

Zur Praxi nöthige Vorbetrachtungen.

§. 1.

Die Therapia a) oder Methodus medendi, so insgemein Praxis Generalis heisset, handelt von denen Gründen, Quellen, Classen, und gewissen Eintheilungen derer Hülfss-Mittel und Arzeneyen, nach der Ordnung, wie sie generaliter zu brauchen seyn. Die Praxis Specialis aber, die eigentlich Clinica genennet wird, appliciret die aus oder in denen Therapevtischen Quellen und Classen erfundene Mittel und Medicamenta, wie sie zu jeder Krankheit in specie nützlich und dienlich seyn. b)

Die Neben-Nota unsers Herrn Autoris ist: daß eine Differentia sey inter Scientiam medicandi, und Scientiam curandi certisque affectibus recte applicandi: von dem ersteren handelt die Therapie, von dem andern aber die Praxis Specialis.

a) Therapia, oder Methodus medendi, ist der Haupt-Pars Medicinæ, daraus man lernet, wann man zuvor eine Krankheit und deren Ursachen aus denen Signis erkannt hat, wie man nun Mittel, Wege und Arzeneyen finde, der Krankheit damit zu begegnen, und dieselbe zu vertreiben. Die Erfindung eines guten Consilii gehöret in die Therapie; die Application desselben aber in die Praxin Specialem oder Clinicam. Dabey seyn drey besondere Termini, welche die Sache deutlich machen, merckwürdig; nemlich *Indicans*, *Indicatio*, und *Indicatum*. Das *Indicans* ist die Krankheit mit ihren Ursachen und Quellen; i. e. es ist etwas vorhanden, welches dem Menschen beschwerlich fällt; es rühret her von einem gewissen Diet-Fehler, dadurch ist dieser Humor oder Pars corporis graviret, und zeigt an, daß man ein Hülfss-Mittel suchen müsse.

Indicatio zeigt die Art und Weise, wie man durch gewisse Regeln und Vernunft-Schlüsse ein Mittel wider die vorhandene Krankheit finden soll. Dieses Momentum aber erfordert eine gründliche Pathologie, und eine exacte Erkenntnis derer Ursachen der Krankheiten: e. g. es entsteht ein Fieber, i. e. die Natur verdoppelt ihre Motus secretorios und excretorios, und solche deshalb, weil durch eine bisher gesammlete Plethoram das Geblüte dick worden, und nunmehr durch vermehrte Bewegung verdünnet, und entweder per hæmorrhagiam sinceram, oder per resolutionem excretoriam vermindert werden muß.

Hier sucht nun der Medicus die Indicationem curatoriam, er untersucht die Mittel, womit er der Plethoræ Abbruch thun, die Spissitudinem zertheilen, und die durch die bisherige langsame Bewegungen des Geblüts eingemistelte Materias peregrinas evacuiren möge. Da findet er erstlich ex Chirurgia: Venæ Sectionem, Scarificationem, &c. ex Pharmacia: Evacuationem per Purgantia, Sudorifera, Diuretica &c. und ex Dietetico fonte die abstinentiam a cibo & potu nutriente. Daraus folgt dann das

Indicatum, das Mittel, die Arzeneien, das Consilium, das Hülfss-Mittel, das durch er der Kranckheit begegnen will.

b) Dieses alles ist generaliter gesucht und erfunden: nunmehr aber wendet sich ein Practicus Clinicus in specie auf das vor sich habende Subjectum, und betrachtet dessen besondere Natur, dessen Gewohnheiten, dessen Alter, Lebens-Art, Temperament, vorhergegangene oder mitverknüpfte Kranckheiten, die Diet-Fehler, &c. und macht folgenden speciellen Schluß: der Patient ist von vigoureusen Alter, Sanguinisch-Cholerischen Temperament, hat bisher wohl gessen und getruncken, und hergegen wenig gearbeitet, ist zum Ueberlassen gewohnt, und hat solches unterlassen; daher eine Plethoram gesammelt: solche hat er durch gemachte Debauches in Wallung gebracht, und die Natur hat nunmehr zu Verminderung derselben einen Paroxysmus febrilem angefangen: der erste Paroxysmus muß in etwas vertoben, und die febrilischen Bewegungen stiller werden: alsdann läßt sich dem Geblüte durch eine sufficiente Ueberlasse am besten Abbruch thun: vielleicht ist die Plethora noch simplex und von incorruptem Geblüte; so werden hierauf alle Bewegungen sich legen: so ferne aber schon eine Spissitudo vorhanden, und die Natur continuiret ihre Motus, so ist nöthig, durch eine dünne Diet der Nahrung Abbruch zu thun, und der Natur mit gehörigen Hülfss-Mitteln beförderlich zu seyn. Alhier aber muß wieder in specie auf der Natur ihre Wege gesehen werden; ob sie, wann sie den Modum resolutionis vorgenommen, das secernirte Serum excrementitium durch Schwitzen, Urin, Durchfall, Husten, &c. auswerffen will? worzu sie nun incliniret, darinnen muß ihr der Medicus, ut Naturæ Minister, beförderlich seyn. Alsdann giebt er nach Befinden entweder ein Laxans, Purgans, Emeticum, Sudoriferum, Diureticum, Expectorans &c. und nach evacuirtem Ueberflusse recommendiret er wieder diätetisches Labfal.

Mit allem dem aber muß ein Practicus behutsam verfahren und zusehen, in dem er auf einen Methodum medendi bedacht ist, daß er den besten, nemlich der Natur ihren selbst eigenen Methodum ergreiffe. Diese weiß die besten Mittel und Wege, eine Kranckheit auch ohne Arzeneien zu überwinden, und das Böse auszutreiben. Dieser Methodus ist so richtig, daß er an statt einer Regel und Richt,

Nichtschur dienen muß: so ferne der Medicus demselben gemäß verfähret, wird er sicher gehen; und hergegen, so ferne er der vorsichtigen Natur in ihren Unternehmungen im geringsten zuwider handelt, und sie auf einem guten Wege stöhet, so wird er bald finden, daß sie ihm in allen seinem Vornehmen entgegen seyn wird. Nimmt ein Practicus die Bewegungen der Natur wohl in acht, so wird er gar oft eine Krankheit ohne Arzeneien glücklicher überwinden, als wann er auch die besten Mittel verordnen wolte. Die Scripta, welche einem Medico in dieser wichtigen Sache ein Licht und Information geben, sind 1) die des Nenteri Pathologiae s. Theoriae corporis ægroti angehängte I. Disputation de Medico Naturæ Ministro: darinnen findet er a) was die Natur sey? b) den Methodum Naturæ in statu sano, c) deren Methodum in statu morbofo. d) Wie er, der Medicus, sich darnach richten, und der Natur behülflich seyn solle in præservatione und in curatione morborum: in specie aber in hæmorrhagiis, in seri excretionibus, stagnatione & corruptione, in motuum excessu & defectu, in febribus, in læsionibus partium solidarum? In dieser kurzen, aber deutlichen Disputation stecken so viele Fundamenta Practica, die man in vielen andern Scriptis vergeblich sucht. Nächst diesem ist II. zu lesen das Cap. I. Therapiæ generalis des Herrn D. Alberti p. 10. de spontanea morborum Theoria. Ferner III. die Dissertatio Stahlianæ de Autocratia Naturæ. it. de ministerio Artis Naturæ salutariter ferendo: de Medicina sine Medico. IV. Die Dissertatio Albertianæ de Moribus Naturæ, Cynosura Medici. it. dessen Epistel de Naturæ & Artis Commercio Therapeutico &c.

§. 2. Die wahre, gründliche Pathologie, die mit der Erfahrung in allem übereinstimmt, ist ohnstrittig die Anima Praxeos Specialis. Solche giebt an die Hand, daß man aus der Therapie, als aus einer reichen Vorraths-Cammer, von allerhand Gattung Mittel, wie sie die Umstände erfordern, auslesen, und denen Ursachen derer Krankheiten in ihrer Ordnung entgegen setzen kan.

Wo die wahren Fundamenta Pathologiæ herzunehmen seyn, ist schon oben in der Præfatione Erinnerung geschehen: die beste Anweisung findet sich in der Theoria Medica vera. Solte aber diese einem Anfänger in der Medicin zu schwer und undeutlich fallen; so werden ihm die Theoria corporis ægroti, oder die Pathologia des Nenteri, dessen Fundamenta Medica; des Herrn D. Alberti Introductio in Pathologiam; und nachgehends die zur Pathologie gehörige so wol Stahlisch, als Albertische Disputationes die Sache erleichtern.

§. 3. Vor allen Dingen aber muß sich ein Practicus um eine wahre Erkenntniß derer Krankheiten aus denen richtigen Kenn-

zeichen aus der Semiotica, bewerben, welche vor denen andern Partibus Medicinæ gleichsam den Rang und Præcedenz haben wollen; Diereil ein Medicus den Affect daraus erst eigentlich erkennen muß, wann er in Untersuchung derer Ursachen gewiß fahren will.

Ehe die berühmten Nachfolger des Herrn D. Stahls, ich meyne Nenterum, Alberti und Junckerum, anfiengen, ihre Scripta ad Methodum Stahlianam zu ediren, war es schwer in diesem Parte Doctrinæ eine Gewißheit zu finden. Mir kame in diesem Curſu totius Medicinæ, oder in dem Collegio MSt. des Herrn D. Stahls, welches ich Anno 1705. von einem guten Freunde und Audicore desselben erhielt, die Pathognomia, welche, als ein besonderer Pars, auſſer der Semiotica, ausgearbeitet ist, sehr wohl zu ſtatten; ſonſten hätte gar sehr im Finſtern tappen müſſen. Und eben der Magel dieſer Doctrin, halte ich darvor, ist biſhero größten Theils die Urſache gewesen, warum die Theoria Stahlianæ ſo langſam und difficil hat wollen propagiret werden. Bey Gelegenheit werde ich ſuchen, in dieſer Praxi eins und das andere mit beizubringen. Der Anfang dieſes Partis lautet: »Pathognomia ist ein Pars der Doctrinæ Medicæ, welcher die wahren Signa derer Kranckheiten, aus denen weſentlichen Umſtänden derſelben genommen, mit der ſoliden, gewiſſen und wahren Diagnosi verknüpffet. Eigentlich zu reden ist es eben kein Pars Pathologiæ, ſondern nur deren Pedissequa, die ordentlich auf die Pathologie folget, ſo daß, wann man die Urſachen gefunden, man judiciret, daß dieſer oder jener Affect vorhanden ſey: jenes, nemlich die Erfindung der Urſache, ist pathologiſch; dieſes aber, nemlich das distinctive Judicium, was es vor ein Affect ſey, ist pathognomiſch. Es darff aber dieſe Doctrina nicht mit der Semiotica confundiret werden: dann die Semiotica, in dem Senſu, wie ſie biſher gebraucht worden, ist pur prognostica: unſere aber ist diagnostica. Biſher ſind wenige Autores bekannt, welche die Pathognomie ex professo abgehandelt haben: dann was Galenus davon aufgezeichnet, ſolches ist mehr weiltäufftig, als accurat. Die Signa, davon allhier gehandelt wird, ſeyn entweder generalia, nur derer Cauſarum remotarum; oder specialissima: jene werden nicht ſo gar beſonders attentiret; dieſe aber müſſen bey einer Kranckheit gewiß, perpetuëlich und unzertrennlich ſeyn.» So weit der Vorbericht.

Nummehro aber, da die Stahliſche Theorie und Praxis in eine mehrere Deutlichkeit gebracht worden, können die Signa diagnostica geſucht werden in denen unvergleichlich zur Praxi nützlichen Scriptis: nemlich in denen Fundamentis Practicis Nenteri, in der Introductione ad Praxin Alberti, und in conſpectu Medicinæ Junckeri. Ingleichen können auch diejenige Disputationes, welche von einer gewiſſen Kranckheit handeln, in vielen Nachricht ertheilen. Daß aber die

die Erkenntniß einer Krankheit ex signis certis nöthig sey, beweiset der Herr Autor in einer Nota zu diesem So mit einem speciellen Exempel in folgenden.

Ein Mädggen, bey dem die Menfes nicht recht sich verhalten, will sich selbstentrathen, und läßet mit Consens ihrer Eltern eine starcke Aderlasse am Fusse geschehen; weil sie aber so wohl vor, als nach dem Aderlassen, hüzige und scharff-treibende Arzeneyen braucht, und über dieses in der Diet sich nicht allzuwohl in acht nimmt, verfällt sie in einen Affect oder Krankheit, welche Erkenntniß nöthig hat: nemlich, es verliehret sich bey ihr Appetit zum Essen, und da sie sonst hagerer Constitution ist, wird sie in Ermangelung der Speise und Nahrung folgendes recht mager: darzu kommt ein Fiebergen, welches täglich zu gewissen Stunden seine merkliche Anwandlung zeigt; womit zugleich unterschiedene Gicht- und Glieder-Schmerzen, auch andere Zufälle sich verknüpfen. Ihr Medicus ordinarius, und noch andere mehr, halten solches Fieber vor heftisch, und die Patientin vor schwindelsüchtig: und in der Meynung, daß hthisis desperata vorhanden sey, geben sie ihr lauter balsamische und andere hüzige Arzeneyen, und machen es damit immer ärger. Endlich wird ein anderer Medicus consultirt; derselbige judiciret, nach Beschaffenheit derer Umstände dieser Person, anders, greiffet die Menfes an, die sich dann wieder finden; und nachdem er die Glieder- oder Gicht-Schmerzen auch mit einem andern Auge ansiehet, giebt er ihr ein Stomachicum, daß sie wieder gut Essen kan. Die Patientin wird darauf in 14. Tagen wieder gut.

Wir begegnete vor etlichen Jahren ein Casus bey einem 16. jährigen Mädggen, welches man an Arthritide verlohren gabe: zur Besänftigung derer Schmerzen waren von einem Practico auf dem Lande viele Pulver mit dem Laudano Opiato, aber mehrentheils ohne Effect gegeben, und niemahls einige Gedanken auf das Negotium Mensium gemacht worden. Ich liesse bey meiner Ankunfft die Patientin von aller Medicin einen Tag oder 2. feyern; gabe darauf meinen Pulverem Polychrestum mit dem Arcano duplicato vermischet, und liesse auf gelinde Willen etliche mahl laxiren: darauf wurden die Glieder-Schmerzen gelindert, und ein sanfter Schlaf mit erfolgtem Appetit ersetzte die Kräfte, daß die Patientin binnen 14. Tagen wieder frische Luft genießen konte. Nun fehlte aber noch das Negotium Mensium, daran ich bey meiner ersten Visite die Eltern erinnerte, und, daß die ganze Krankheit von dieser Verstopfung herrührte, bewiesen hatte: dieses wolten sie nunmehr auch restituiret wissen. Mein Consilium aber recommendirte die Gedult, mit der Raifon, daß wann die Patientin bey gutem Appetit sich wieder am Geblüte, Fleisch und Kräfften würde erholet haben, so würde sich dieses von selbst wieder finden. Ich liesse indessen zuweilen ein warmes Fußbad machen; und da die Zeichen derer sich movirenden Mensium vermehrt wurden.

wurden, liesse ich sie etliche Gläser Wein mit einem mineralischen Wasser vermischtr trincken; damit war alles wieder in Ordnung, und zwar durch gar wenige Medicamenta.

§. 4. Wann nun ein Medicus die wahre Speciem eines Affectus gründlich erkannt; dessen Ursachen, so wohl proximiores, als occasionales untersucht und unterschieden; auch gehörige Medicamenta dargegen bestimmt hat; so ist noch übrig, daß er selbige, nach Erforderung der Krankheit und deren Umstände, wohl applicire und so ordne, daß sie zu rechter Zeit, a) in richtiger Dosi, b) in gehöriger Ordnung, c) Wiederholung, d) mit convenablen Regimine, e) gegeben und beygebracht werden.

a) Auf was Art die Zeit des Arzeneys-Gebens in acht zu nehmen, erkläret der Herr Autor selbst mit einer Anmerkung: »Es ist viel daran gelegen, daß man der Natur ihre unternommene Actiones nicht hindere oder stimulare; sondern zu rechter Zeit, wenn es nöthig, dieselbe nur mit Gelindigkeit erinnere, und gleichsam leite oder führe. Die Fieber können zum Exempel dienen, darinnen ein sonst gutes Medicament zum Schaden würcken kan, wann es zur Unzeit gegeben wird. Also können die Diaphoretica positiva, calida, sulphurea, alexipharmaca, wann sie zu richtiger Zeit, ohne Verordnung par force darauf zu schwitzen, in declinatione der Krankheit, oder auch nur in declinatione des Paroxysmi, auch wohl in dem Paroxysmo, nach Beschaffenheit derer Umstände, in geringer Dosi, beygebracht werden, schon ihren Nutzen haben, oder wenigstens keinen Schaden bringen. Wo aber eben diese Medicamenta gegen oder vor dem Paroxysmo, vom Anfange und im Wachsthum der Krankheit, da selbige sich noch hizig zeigt, und mit Verordnung, daß der Patient sich wohl warm und zum Schwitzen halten soll, gegeben werden; so bringen sie die Krankheit in die gefährlichste und heftigste Confusion, so daß sie doppelt und mehrfach hiziger wird, sich vermehret, und die Patienten zur Inflammation derer Zirn-Zäutleins, und folglich zu allerhand Deliriis und Verwirrungen disponiret werden, ja die Krankheit tödtlich oder sonst übel auslaufft. Dann bey dem Anfange des Paroxysmi, oder im Zunehmen der Krankheit verfährt die Natur ohnedem hizig, und solte um solche Zeit billig sich selbst gelassen werden oder ungestört bleiben: oder man solte sie vielmehr durch die temperirenden Mittel tractiren, damit die Evacuationes auf die leichteste Art, nemlich mehr per Diuresin, als per Diaphoresin geschehen könnten: bey

zu Ende gehendem Paroxysmo aber werden die Alexipharmaco-diaphoretica mit desto glücklichern Effect, der ein Effectus Alexipharmacus heiß, sen kan, gegeben: das ist: sie werden das Miasma malignum auf die gelindeste Art temperiren, und durch den Schweiß ohne Perturbation ausführen. Man kan nicht gnung beschreiben, was diese Anmerckung in, Praxi, so wohl in genere, als bey jedem Patienten, ja in jedem Fieber in, specie vor Nutzen bringe, wann wir nur den Anfang und Abnahme des, Paroxysmi wohl in acht nehmen, und die Medicamenta darnach appliciren., Ein mehrers von dieser Materie zeigt der Herr Autor in dem Programme de Intempestiva Assumptione Medicamentorum, und bestärket seine Thesis daselbst mit etlichen Historien. Ein Exemplum Practicum giebt auch dißfalls mein I. Jahr. Gang p. 72. nro. 8. dar, da ein Febricitant ein Medicamentum calidum sulphureum versus Paroxysmum eingenommen, und sich ein solches Delirium dadurch erwecket, daß man ihm in etlichen Stunden keinen Tropffen Geträncke beybringen können. Febris Maligna ist zwar eine hefftige und gefährliche Krankheit; ich halte aber davor, daß nicht halb so viel Leute daran stürben, wann sie nicht Anfangs durch hitzige Bezoar-Tincturen, oder andere Volatilia sub regimine sudorifero coacto die Krankheit exasperirten, und die Natur forcirten und confundirten.

Wo die Paroxysmi febrium und deren Exacerbationes deutlich erscheinen, da kan man nach obiger Cautel gar sicher verfahren: wo aber die Krankheit also beschaffen, daß man wegen continuirender Hitze keine Abwechselung gewahr wird, da pflege ich Anfangs alle Medicamenta calida zu meiden: so bald aber einige Signa declinationis sich hervor thun, lasse ich nur eine Dosis einer Essent. Alexipharm. nehmen; muß aber gestehen, daß ich viele gefunden, die auch in declinatione solches nicht haben vertragen können. Meine Absicht hierbey ist diese: die Natur gewohnet bey gesunden Tagen, daß sie Coctionem primam, nemlich Digestionem in Ventriculo Nachmittags und Abends, Coctionem secundam, Chylificationem und Sangvificationem des Nachts, Coactionem tertiam, nemlich Se- & Excretionem gegen Morgen verrichtet: ob nun gleich in Krankheiten ein Patient keine Speise zu sich nimmt, und folglich Coctio prima & secunda suspendiret zu seyn scheinen; so wird doch zu gewohnter Zeit die Coctio tertia fortgetrieben, ja in mehrerm Grade exerciret: und an statt, daß Coctio prima & secunda geschehen sollen, treibet die Natur zu solcher Zeit die Präparationem materiae morbosæ ad exitum, oder die Secretionem am meisten, biß gegen Morgen das Tempus excretionis herben naht. Sieht man nun Nachmittags oder Abends Medicamenta calida, so wird man die von sich schon sufficient arbeitende Natur zu übrigen Motibus instigiren, sie ad errores verleiten, und folglich den Patienten in Gefahr stürzen: ist sie aber des Morgens in Excretionem begriffen, so kan ein leichtes Stimulans in Beförderung der Excretion nicht schädlich, sondern nützlich

Æ

nützlich

nüglich fallen. In Kranckheiten aber muß man der Natur ihre Absicht ratione excretionis regardiren, ob sie durch Schwißen, Durchfall oder Diuresin excernire. Und eben aus diesem Fundament ist die Raison beantwortet, warum man außser Kranckheiten des Morgens zu purgieren pflege?

b) In Dosi Medicamentorum Volacilium, Purgantium acriorum, resinorum, &c. hat sich ein Medicus sehr in acht zu nehmen, daß er darinnen nicht excedire; massen gar leicht ein Patient darüber in Lebens-Gefahr gerathen kan. Unterschiedene Exempla derer Empiricorum, die sich durch penetrante Medicamenta in übriger Dosi selbst zu Tode curiret, können diese Cautelam bestärcken. in Ephem. N. C. Cent. III. Cas. 2. p. 243. referirt Herr D. Alberti einen Casum, da ein Bader in Sachsen einer Wöchnerin, so seine Anverwandte gewesen, eine Dosis eines Pulvers, um den Leib damit zu öffnen, gegeben; darauf sey eine Hypercatharsis lethalis gefolget: die Freunde dieser Verstorbenen hätten darauf vermittelst eines Informats den Bader rechtlichen belanget; dieser aber hätte keine andere Defension ergreifen können, als daß er zur Probe das Pulver selbst eingenommen, um zu beweisen, daß es keinen Schaden bringen könnte; allein er sey an ängstlich machendem Durchfalle, unter zuschlagenden Convulsionibus, eines jämmerlichen Todes gestorben, und also sein eigener gerechter Richter worden. In Actis Hafniens. Vol. II. Cas. 93. p. 236. purgierte eine alte Frau mit einer einzigen Pille sich und einen Kutscher zu tod. In Zittmanns Medicina Forensi giebt ein Bader aus Unverstand 7. biß 9. Gran $\frac{1}{2}$ emetici mit der größten Lebens-Gefahr: andere Exempel zugeschwigen. Woraus gar deutlich zu sehen, wie leicht unverantwortliche Fehler zu begehen seyn. Prosper Alpinus de Medicina Egyptiorum p. m. 11. sagt von denen Egyptischen Medicis, daß sie sich im Purgieren überaus wohl in acht nähmen, damit sie die Corpora nicht zu sehr exagitireten oder perturbireten, brauchten derohalber nichts als Mannam Cassiam, Tamarinten, Rhabarbarum, Agaricum, fol. senn. u. d. gl. ja sie blieben zum Theil bloß bey denen Clystieren: Es nennet Alpinus zwar dergleichen Medicos adultores, Liebediener, die denen Patienten nach ihrem Gout couriren wolten, ohne Zweifel aber werden sie nicht ohne Erfahrung also behutsam curiret haben; denn wenn zugleich darbey stehet, daß sie denen Bauren stärckere Purgantia gäben, so ist zu vermuthen, daß ihnen der Unterscheid zwischen starcken und schwachen Naturen gar wohl bekandt seyn müsse: Behutsamkeit läßt sich allezeit sicherer als Verwegenheit imitiren. Die Herrn Chymici seyn zwar bishero bemühet gewesen, durch concentrirte Vires derer Medicamenten, denen Patienten in geringen Dosibus annehmlich zu fallen; allein eben deshalb sind dergleichen Medicamenta heroica ut ensis in manu furiosi. Angehende Practici haben darinnen sich sonderlich wahrzunehmen: dann 1. Gran an einem solchen Medicament in excessu gegeben, thut mehr Schaden, als wann man eines Decocti Galenici 1ßß. zu viel gäbe. Was die richtige Dosis derer gebräuchlichen Medicamenten anbelanget, solche findet

findet man in denen Collegiis de Compositione Medicamentorum s. Formulari-
bus; besonders aber specificiret Joh. Conrad Barckhausen in Pharmacopœo
Synoptico eine Tabelle, da die Dosis, so wohl gemeiner als besonderer Medica-
menten, auf dreierley Alter eingetheilet, und nach dem Alphabet eingerichtet ist.
Auch hat Herr D. Theod. Balthasar heraus gegeben Diatriben de Dosibus Me-
dicamentorum, quæ illæ juxta Medicinæ Practicæ & pariter Matheseos principia
expeduntur, in 8vo. Dieses ist aber zu erinnern, daß es nach Anleitung derer
Principiorum Mathematicorum nicht allezeit nöthig sey, die Dosis derer Pul-
ver, Mixturen, und anderer Medicamenten so starck zu geben. Wann man nach
Mathematischen Principiis die Humores peccantes mit so viel Gegen-Medica-
menten corrigiren wolte; so müste man zuweilen ganze Unzen, wo nicht gar 16
Pulver auf einmal geben: allein, wann ich mit ʒj. so glücklich curire, als ein ande-
rer mit ʒj. so habe ich ja nicht nöthig, dem Patienten mit so überhäuffter Dosi be-
schwerlich zu fallen, und ihm Eckel zu erwecken. Nehme ich Höchstetteri Ob-
servaciones vor die Hand, so finde, daß er Pulver von leichten Ingredientien vor
einen erwachsenen Menschen zuweilen nur ad ʒss. und gleichwohl mit gutem Effect
verordnet. In Miscell. N. C. Dec. I. Ann. VI. p. 186. verschreibt D. Schultze in Fe-
bre intermittente ʒj. Elix. Propr. Parac. ʒij. Ess. Absinth. ʒj. M. und läßt einen Bi-
schoff alle Morgen 11. 12. biß 15. Tropffen nehmen mit gutem Successu. Und
wer meine Medicinische Jahr-Gänge einzusehen beliebet, wird selten die Dosis der-
er Pulver über ʒj. erzeigert finden. Von ordinairen Essentien, und daraus
verfertigten Mixturen, ist meine größte Dosis 30. Tropffen. Die Umstände aber
persuadiren mich, zuweilen nur 15. biß 20. zu geben; welche gleichwohl ihre ver-
langte Wirkung sehen lassen. Man möchte zwar allhier einwenden, daß in sol-
chen Curiren das meiste auf die Natur, und nicht auf die Arzeneien ankäme. Dar-
auf antworte: so lange ich nicht finde, daß ich mit verstärkten Dosibus eine Kranck-
heit eher und glücklicher vertreiben kan, sondern bey genauer Untersuchung viel-
mehr unnöthige Bewegungen, Hitze und Aufenthalt der Kranckheit verursache:
so lange werde mich nicht persuadiren lassen, mit Force zu verfahren: und will
lieber einen Diener, als Meister der Natur, mich nennen; wann ich nur darbey
eine Cur wohl dirigiret, und den Patienten glücklich, nächst Gott, restituiert
habe. Hat es die Natur gethan, so fällt bey mir desto mehr das Vertrauen weg,
daß man nach Mechanisch- oder Mathematischen Lehr-Sätzen die Materiam
durch proportionirte oder starcke Doses corrigiren müsse.

c) Ratione mutux subordinationis, i. e. Medicamenta müssen in gehöriger
Ordnung auf einander gegeben werden, damit nicht das vorgenommene Ziel
verrückt werde: ex. gr. wann ich einen beschwerlichen Durchfall zu stillen
gebeten werde, so muß ich erstlich Rhabarbarina geben, und damit, in Evacua-
tion der Acredinis, der Natur zu Hülffe kommen, und alsdenn auf Stillung,
entweder durch Essent. Theriacal, oder Pulværes blande anodynos bedacht seyn:

Æ 2

werde

werdeich aber diese Ordnung verkehren, und anhaltende Medicamenta so gleich vom Anfange geben, so wird entweder die Diarrhoea sich stopffen, und Materia peccans zurücke bleiben, und hernach vielen Schaden verursachen; oder die gute Natur wird sich einer Heftigkeit widersetzen, und hernach den Durchfall hartnäckigtreiben. Also müssen in Febribus intermittentibus erstlich Digerentia, nach diesem Laxantia oder gelinde Purgantia, und zuletzt Chinata gegeben werden: wird diese Ordnung verkehret, so giebt es verdorbene Fieber.

d) Ratione repetitionis ist die Cautel diese, daß man nicht zu ofte Arzeneyen gebe. In heisigen und gefährlichen Krankheiten verlangen die Patienten alle Minuten Arzeneyen, und meynen, es müsse ihnen dadurch geholfen werden. Wolte man nun ihrem Verlangen folgen, und zumahl starke Doses geben, so würde man die Krankheit nur stöhren und heisiger machen: und sie ohne Arzeneyen zur Gedult vermahnen, dürfte selten von guter Wirkung seyn. Was in solchem Falle ein rechtschaffener Medicus nicht geben will, das giebt ein Empiricus mit Schaden. Ist also dienlich, daß man die gelindesten Diluentia von Vis destillatis simplicibus, eine TR. aquosam, oder temperirende Pulver in geringer Dosi verordne, und deren Gebrauch etwa stündlich, oder täglich 3. bis 4. mahl zugebe. In Morbis chronicis aber giebt man nur Abends und Morgens, oder täglich 3. mahl.

e) Ratione Regiminis muß man dem Kranken oder Umstehenden sagen, wie er sich bey Einnehmung derer Arzeneyen zu verhalten habe; ob er darauf essen oder fasten, schwitzen oder Purgieren soll; ob er mit einem kalten oder warmen Vehiculo sie einnehmen soll? &c.

§. 5. Mit besonderm Fleisse soll sich ein Medicus hüten, daß er nicht seinen guten nützlich-practischen Vorsatz mit unnöthigen und pur speculativischen Theorematis verwickle, und sich dadurch selbst confundire: a) hergegen soll er sich angewöhnen, allezeit solcher Mittel, deren Tugend und Wirkung in dieser oder jener Krankheit aus Erfahrung gnugsam bekandt ist, sich zu erinnern. b) Auch soll er vorm Bette des Kranken nicht weitläufftig philosophiren, wie etwa ein Medicament seine Wirkung thun möchte; sondern vielmehr besorget seyn, wie er den Patienten persuadire, daß er das Verordnete mit gehöriger Ordnung und Verhalten, zu rechter Zeit, zu sich nehme, damit er den gehofften Effect darauf erhalte. Dann aus einer speculativen Theorie viel Dinge voraus sagen, die doch nicht erscheinen, prostituiret nur den Practicum.

Die Nota des HErrn Autoris zu diesem §. ist folgende: „Es prostituiren sich zum öfftern die Medici nicht wenig, wann sie unnöthiger Weise philosophiren, und von dem Namen und Ursachen der Krankheit bey ungelehrten

lehrten Patienten viel Redens machen. Dergleichen Exempla führet, Rivinus in der Disputation de Spiritu Hominis Vitali an: da nemlich eine, Weibs-Person viel Speichel ausspuckte, verbote ihr solches, wegen eines schwachen Magens, der Medicus, mit der Raison: Sie speye einen Sauffen Lebens-Geister mit weg: und was er vor närrisches Zeug mehr, geredet: da ist sie dem Medico ganz gehässig worden, und hat einen andern angenommen; weil er ihr solch wunderliches Zeug vorgesaget, das sie nicht begreifen können. Wann nun erst zwey zusammen kommen, und zanken sich vor des Patienten Bette, so machen sie ihn dadurch, sehr ungeduldig; und sich selbst prostituiren sie mit ihrer Ungewisheit. c) Wer sich ja des Redens bey Patienten nicht enthalten kan, der bleibe lieber bey denen gemeinen Sörmelgen. Die Lebens-Geister, Nerven, Natur &c. sind ihnen hohe Dinge, so lange biß einer kommt, der contradi- ciret. Sonsten sage man lieber, was der Patient thun soll, v. gr. haltet euch so und so; hütet euch für das und das; habt Gedult, es wird besser, werden &c. Man sehe, wie man mit bekandten Namen und Ursachen, rede, und denen Patienten beybringe, daß dieses oder jenes geschehe, ob sie gleich nicht accurat wissen, wie es zugehe. Wollen sie ja Ursache, wissen, so nehme man sie speculative aus der Luft; genug, daß das im Leibe wohnende Dirigens, die Natur, dannoch thut, was zu thun ist. Mit weitem Ausschweiffen hält man sich nur auf, wird confus, kommt, von der Sache ab, und bleibt ohne Experienz. Ob sichs ein Patient, einbilden könne, wie ein Medicament helffe, daran ist nichts gelegen; genug, daß es hilft und bewährt ist.

a) Was speculative Theoremata seyn, ist schon droben unter denen Requisitis Medici gedacht worden, nemlich, wann man die Principia Physica, Mathematica, Chymica, &c. in Praxi anwenden, und nach denen Regeln dieser Disciplinen alles zwingen will; welches doch nicht stact findet.

b) Gute und approbirte Medicamenta finden, ist eine schwere Sache, und läßt sich nicht ohne fleißiges Bücher-Lesen und Attention erlangen. Excerpta thun hier das Beste: dann liest man Autores Practicos, und excerptiret fleißig, so wird man hernach leicht finden, wie ein oder das andere Medicament bey unterschiedlichen von gleicher Würckung gepriesen, und oft in Gebrauch gezogen worden. Welches Medicament nun von vielen gebraucht, und vor andern mit Encomiis belegt wird, kan man vor das Beste halten, und selbiges auch in seiner Praxi anwenden: am gewissesten kommt man hinter die Wahrheit, wann man Practische Curen und Observationes liest; dann denen übrigen Practischen Büchern und Systematibus ist nicht allezeit zu trauen. Es wird oft ein Medicament aus einem andern Autore gerühmt, und derjenige, welcher davon schreibt, hat es niemahls verschrieben, noch in Gebrauch gezogen. Es gehöret Untersuchung, Aufmerksam-

samkeit und Erfahrung darzu, eines Medicaments Wirkung kundig zu werden.

c) Bey Gelegenheit dieses kan erörtert werden, wie sich Medici zu verhalten haben, wann sie mit andern concurriren, und conjunctim einen Patienten curiren sollen. Machiavellus Medicus hat von dieser Materie 2. Propositiones: die 1. nemlich Propos. XXII. gehet dahin, wie sich einer bey vornehmen Fürstl. Patienten zu verhalten habe. Es steckt aber eine sündliche Policie darinnen, die junge Practicos stolz und hochmüthig machet. Die Propositio selbst heist: Hast du Fürstl. Personen zu curiren, so lasse auch einen andern Medicum dir zugeben, damit die Schuld nicht allein auf dich falle: allein siehe zu, daß du mehr einem andern, als der andere dir adjungiret werde: sonst mußt du den Bären anbinden. Die Explication davon macht Herr D. Valentini p. 51. sagende: daß es höchlich zu beklagen, wie dieser Canon in Mißbrauch gezogen würde: massen junge Practici es vor einen sonderlichen Affront aufnehmen, wann man ihnen von andern Medicis, mit denen sie conferiren solten, sagte: sie wolten lieber mit einem grossen Onere ihr Gewissen beschweren, als mit einem andern Consilia pflegen: da es doch zuweilen gar nöthig und nützlich sey, wenn man eines andern erfahrenen Mannes Meynung auch mit anhörete. Die 2. oder in der Ordnung die XXIX. Propositio heist: Kommst du mit einem alten Medico vorm Kranken-Bette zu sprechen, so lasse dich nicht leicht mit ihm in Disput ein, oder disputire nicht viel mit ihm, dann er stehet einmal in Autorité, und was er dir nur auf deine Objection antwortet, das wird vom Vulgo oder denen Umstehenden angenommen, als ob er dich überwunden hätte. Mit diesen beyden Propositionibus aber ist nicht alles gehoben, oder einem Practico gnugsame Instruction gegeben. D. Bohn de Offic. Med. dupl. p. 104. hat das Cap. V. de Consultationibus Medicorum von 3. Bogen lang, darinnen finden sich mehrere Nachrichten und viele Quæstiones, welche pro und contra ventiliret, und mit schöner Raison decidiret werden.

Die Haupt-Quæstio daselbst p. 104. ist: Ob es vor einen Kranken zuträglich sey, daß er 2. oder mehr Medicos über sich consuliren lasse? In Ansehung der Affirmativæ allegiret er etliche Loca Hippocratis, und andere Autores, welche ausführlich davon geschrieben; nemlich Zacut. Lusitan. Introit. ad Prax. Præcept. 20. Barthol. Thurrianum Buliatr. I. Cap. I. Botallum de Medic. & Aegri Munere §. 21. Septalium Animadvers. l. §. 11. 12. J. C. Claudin. de Ingr. ad Infirm. I. Cap. 4. Roder. a Castro Medic. Polit. 3. Cap. 3. Casp. a Rejes Camp. Elys. Qu. 16. Fr. Bosellum Amalth. Med. Polit. Appar. 3. Cap. 18. atque 36. & Ranchinum de Consult. rat. in Præfat. Vor sich selbst sagt er hierauf: Gottesfürchtige und verständige Medici weigern sich nicht, ihren Patienten zum Nutzen und Gefallen mit andern vertraulich von ihrer Krankheit zu sprechen; ja sie sind durch das Juramentum Academicum darzu verbunden. Cardanus sagt, wer um deshalber, daß er seinen Ruhm unter dem Pöbel nicht verlieren will, oder daß ihm nicht etwa einer an Klugheit überlegen seyn möchte, es ausschlägt, mit einem andern

andern in einer harten Krankheit zu curiren, mortaliter peccat, der begehet eine Tod-Sünde, und hat es schwer zu verantworten, wann der Patient stirbt. Nach Zacuti Lusitani eloquio: wer allein Hahn im Korbe seyn will, dem soll man das Haus gar verbieten. 10. Die Argumenta probantia seyn: Consultationes seyn so wohl dem Kranken, als dem Medico nützlich: der Kranke, wenn er siehet, daß 2. Medici einerley Meynung seyn, wird eher Gehorsam leisten; und der Medicus, der einen Gehülffen überkommt, wird desto getrostet werden. Consultationes zeigen, ob ein Medicus Gelehrsamkeit und Erfahrung habe; und verrathen hergegen die Imperitiam. Die Wichtigkeit einer Krankheit erfordert zum öfftern Consultationes: oculi plus vident, quam oculus.

So nöthig und nützlich aber zuweilen Consultationes seyn, so giebt es doch Leute, die dieselbige hassen, und leiden nicht, daß ein anderer neben ihnen consultet werde. Solches aber seyn 1.) Hochmüthige, die da meynen, es sey ihnen an Erudition und Erfahrung niemand gleich: diese unterdrucken ihre Collegen, und wollen allein vor Flug angesehen seyn. 2.) Ungelehrte, welche ihre Rudité nicht wollen lassen public werden. Die meisten Medici, welche anderer Beprathen nicht annehmen wollen, besitzen keine andere Kunst und Weisheit, als die Ignoranz. Sie thun aber nicht wohl: massen die Patienten, welche sie verlieren, nicht sterben, sondern von ihnen getödtet werden. Die Argumenta, welche so wohl diese, als andere, die Negativam zu behaupten, aufführen, bestehen in folgenden: a) Autoritate Caspar. Calderæ de Heredia, Ged. Harvey, & Botalli. Der erste schreibe: Medicorum congeries confundit veritatem: Der andere Wer eines Medici Rath sich bedienet, der hat einen Medicum, wer zwey consultet, der hat nur einen halben; und wer drey ruffen läset, hat gar keinen. Rhasis und Damascenus sagen: Wer viele Medicos zu Rathe ziehet, verfällt in eines jeden Fehler. Aus dem Plinio erhelle: Turba Medicorum Casarem interiisse: und Owenus habe folgende Verse:

Impediunt certe Medicamina plura salutem.

Non plures Medici, sed satis unus erit.

Nunquam, crede mihi, a morbo curabitur æger,

Si multis Medicis creditur una salus.

b) Machen die unterschiedene und einander entgegen lauffende Hypothesen, daß kein fester Schluß gefasset werden kan; und wann sie ja in Principiis einig wären, so kämen sie doch in der Absicht und Endzweck nicht mit einander überein. c) Jeder wolte dem andern gerne widersprechen; da lieffen die Alten einen Jungen nicht aufkommen, und die Jungen wären denen Alten mit ihren neuern Principiis entgegen. d) Die Kranken hätten selten Nutzen davon; dann wann die Medici einig wären, so steckte mehrentheils ihr eigenes Interesse darunter. Es approbirte nemlich einer des andern Verordnung nur deshalb, daß er ihm ein anderes mahl auch nicht entgegen seyn möchte. e) Und denen Medicis selbst waren dergleichen Zusammenkünfte beschwerlich.

Dem

Dem sey aber wie ihm wolle, so könne einer auf geschehene Erforderung doch nicht wohl abschlagen, mit einem andern zu curiren. Es geschähe zwar einem Medico, von dem man versichert wäre, daß er einen rechtschaffenen Medicum agire, grosser Tott, wann das Vertrauen gegen ihn so fiel, daß ein anderer geruffen würde: und wäre dannenhero besser, ein solcher mißtrauischer Patient fände sich erstlich mit dem Ordinario ab, und consultirte hernach einen andern, als daß er dem ersten mit dem andern nur Verdruß mache. Und in solchem Falle könnte es auch zuweilen verantwortlich seyn, wann man mit Reputation davon kommen könnte; doch liesse es sich gar selten practiciren, sagt der Herr D. Bohn l. c. p. 121. sondern es sollte ein rechtschaffener und gewissenhafter Medicus, wann er zweifelhafte Casus überkäme, sich bey Zeiten resolviren, einen von denen umstehenden vorgeschlagenen Medicum willig und ohne Verdruß zu admittiren, oder wohl gar auszubitten, daß einer ihm zur Hülffe geruffen werden möchte.

Man soll aber sehen, daß derjenige Medicus, welcher zum andern geruffen wird, dem ersten an Erfahrung und Erudition, wo nicht überlegen, doch zum wenigsten gleich sey. Dann von einem geringern hat sich der Patient wenig Nutzen zu versehen; setzt hergegen damit den erstern in Verachtung, und giebt nur Gelegenheit zu zanken. Hernach soll dahin gesehen werden, daß ein solcher, der einen andern beystehen soll, von verträglichem Gemüthe, und des erstern sein guter Freund, oder wenigstens doch nicht sein Feind sey.

Wollen nun 2. oder 3. Medici einen guten Schluß fassen, so wäre meine Meynung, nach Anleitung des Herrn D. Bohnens p. 112. daß der erste den Casum mit allen Umständen und Verordnung treu erzehle, die andern aber ihre noch nöthige Fragen an den Patienten selbst gelangen lassen; darauf könnten sie, nicht in Presence, des Kranken oder dessen Angehörigen, sondern an einem besondern Orte Unterredung pflegen, und dasjenige, was Kunst und Gewissen mit sich brächte, einander eröffnen; aber auch die gegründeten Objectiones ohne Zorn von einander annehmen, und dann beschliessen, was zu verordnen sey. Niemand läßt sich gerne in Presence eines andern corrigiren: geschehen nun die Consultationes vor dem Bette des Kranken, so kan nichts als Verdruß und Widerwillen folgen. Und wann auch nur von Verbesserung eines Receptes Erinnerung geschiehet, so bildet sich der Patient schon einen von dem ersten Medico begangenen grossen Fehler ein, und wird demselben gehässig.

Herr D. Bohn bringt p. 125. noch eine Quæstionem vor, welche bey Consultationibus zuweilen pflegt ventiliret zu werden, nemlich: Ob einer seine Arcana dem andern entdecken müste? die Beantwortung geschiehet affirmative und negative. Meine Meynung darvon wäre diese: hat einer in der Privat-Dispensation ein eingebildetes Arcanum, so brauche er es bey seinem ordinären Patienten, wann er allein curiret, so wird niemand auf dessen Revelation dringen: wird er aber en Compagnie oder mit einem andern zu curiren gebeten; so bediene

ex

er sich bekandter Mittel aus denen Apotheken, und halte seine Arcana so verborgen, als ob er nichts davon wisse: sonst wird er sich bey seinen Collegen gehäßig und verdächtig machen.

Es sey denn, daß das Arcanum von solcher Beschaffenheit wäre, daß jeder man von dessen Effect genugsame Versicherung hätte, und vernünftige Medici aus dem Effect den Inhalt und Ingredientia des Compositi einiger Massen judiciren können, wie zum Ex. die Weltberühmten Pillen unsers Herrn Autoris, die Hallische Milch-Essenz u. d. g. denn ob ich solche aus einer Apotheke, wenn sie darinnen vorhanden wären, verschreibe, oder sie denen Patienten aus der ersten Hand anzuschaffen recommendire, solches wird einerley seyn.

Arcana haben sonst entweder einen Geld-Geiß, oder eine Ignoranz zum Fundament. In der Privat-Dispensation kan einer mit leichter Mühe aus des seel. Paulini Dreck-Apotheke Arcana zusammen suchen: er sehe aber zu, daß er durch deren Abusum nicht so weit verführet werde, daß er darüber die Materiam Medicam negligire: die Gewohnheit wird in kurzer Zeit so kräftig, daß er hernach von nichts, als von seinen Privat-Pillen, Pulvern, &c. die doch lauter ungewisse Imitationes anderer berühmter arcanorum seyn, zu sprechen weiß; folglich ist er nicht capable, mit einem andern zu curiren, weil er sich die usuellen Medicamenta, und die Compositiones Pharmaceuticas nicht bekandt gemacht, oder dieselben vergessen hat.

Baglivus sagt in der Vorrede: Wie war nicht unbekandt, daß ein Medicus insgemein verächtlich tractiret werde, woferne ihn nicht der graue Kopff und ein hohes Alter ansehnlich machte. Erweget dieses ein angehender Practicus, so wird er sich den Verdruß, wann ihm zuweilen ein erfahrener Collega adjungiret wird, nicht so sehr zu Herzen nehmen. Ein Anfänger hat seine erste Arbeit bey wackelmüthigen Leuten; dann die von Beständigkeit, bleiben aerne bey ihrem gewohnten Medico: begegnet ihm nun von solcher Wackelmuth etwas Widriges, so nehme er damit vorlieb, und dencke, daß er doch dadurch zum Theil bekandt worden. Die Adjunction eines erfahrenen und gelehrten Medici soll ein Anfänger, zumahl hier zu Lande, mit der größten Obligation annehmen; dann was einer an andern Orten in denen Nosocomiis lernet, das kan man in der Compagnie oder durch das Beyrathen eines alten Practici gewahr werden; zum wenigsten wird man einen und andern Handgriff erkennen, den man, sich selbst gelassen, nicht erfahren hätte. Einer der lange Jahre in Praxi gestanden, wird in Gegenwart eines andern Medici nicht leicht etwas verordnen, so er erstlich auf die Probe stellen will; folgt nun ein guter Effect darauf, so applicire ihn ein junger Medicus auf seine Principia, und suche Raison, wie es zugehe: ist aber der Effect nicht, wie er seyn soll, und die Verordnung stieße etwa aus noch alten Principiis; so kan der junge Observator wenigstens daher eine Cautel lernen. Dieser Schluß aber ist nicht allemahl richtig: Dieser alte Medicus versteht meine Principia nicht; ergo kan ich nicht mit ihm curiren:

riren: nein: es kan die Theorie gar oft divers seyn, und gleichwohl können die *medicamenta cum cautelis applicata* eine gute Wirkung nach sich ziehen.

§. 6. Wann alles dieses wohl erwogen wird, so wird man finden, daß man unter Göttlichen Seegen mit gar wenigen Medicamenten die *Praxin Medicam* glücklich administriren kan.

Meine *Observatio* oder *Nota* zu diesem §. ware fast vor 20. Jahren folgende: Man hat in Wahrheit nach dem *methodo Stahlian*a nicht nöthig, so vielerley Arzeneien sich bekannt zu machen, als etwa in dem Mittel des vorigen *Seculi* geschehen ist. Wenn man betrachtet, daß die Natur durch ihre *Motus excretorios* in Krankheiten das meiste von selbst thue; so darff nur ein *Medicus* suchen, durch *Evacuationes* und *Moderationes Motuum* der Natur zu Hülffe zu kommen. *Correctiones materiæ* hat man selten so nöthig, als es sich die *Medici* verfloßener Zeiten eingebildet haben. Wer auch einen grossen Vorrath kostbarer *Recepte* in des Herrn D. Stahlens *Praxi* suchen will, wird sich ziemlich betrogen finden. Wie nahe ich nun dazumal der Meinung des Herrn *Autoris* kommen, bezeuget eine *Epistola familiaris* von demselben, welche Anno 1719. entworfen, und 1725. durch den Druck public gemacht worden. Denn da er von einem *Medico* ersucht worden, daß er doch eine treue *Ideam* seiner *Therapiæ Clinicæ* heraus geben möchte; so ware seine Antwort darauf: Er könne nunmehr solches von sich selbst nicht mehr hoffen oder versprechen; hielte es auch nicht vor nöthig; ja er spähre gleichsam in sich einen Abscheu darvor. (Nur. Ohne Zweifel hat der *Medicus* einen besondern Ueberfluß von Arzeneien und Arcanis daraus vermuthet.) Ihme, Herrn D. Stahlen, gefalle vielmehr des *Cappivaccii* seine Aussage, die er seinen *Auditoribus*, welche ihn so sehnlich um seine Arcana ersucht, in folgenden gegeben: *Comprehendite meam Methodum, habebitis mea arcana.* Wer die *Therapiam corporis sani*, dadurch das Leben erhalten wird, und auch die *Therapiam* des schon in Gefahr stehenden *Corporis*, da nemlich die Natur freywillig durch febrilische Bewegungen dem Schädlichen entgegen ist; und wer die unzähligen, tägliche selbstmächtige Austriebe der Natur in Krankheiten (die *Hippocrates* *Medicinam sine Medico* nennt,) recht versteht und observiret: der wird, wenn er anders nicht selbst prahlerisch seyn will, oder sonst Verfolgung leidet, seine *Apotheken* bald ins Enge bringen. Ja, wenn anders nach gutem Wissen und Gewissen der *Apparatus Medicamentorum* in denen *Apotheken* in denen Schranken der Nützlichkeit, dem wahren *Methodo medendi* gemäß gehalten würde, i. e. wenn die vielen unnützen Arzeneien abgeschafft würden: so dürfften die prächtigen *Corpora Pharmaceutica* bald in Abfall kommen. Ich habe durch Göttlichen Beystand schon vorlängst den Weg betreten, und getraue mir, durch Beyhülffe der Natur, mit kaum 10. Medicamenten dasjenige zu erlangen, was andere mit so vielen ansehnlichen Mitteln nicht erreichen können. Da was zum Öffnen mit vielen Arzeneien vergeblich bestürmt worden, hat hernach einer einfältigen und geringen Parition geleistet.

Dieses bin ich gewiß, fährt er fort, daß das ganze Fundament der so heilsamen Medicin darinnen bestehe, daß man vors erste und am meisten auf die Bewegungen, die eine *Materiam* se- und excerniren sollen, sehe, und hernach auf die *Præparation* der *Materiæ*, damit sie in guter Ordnung bewegt werden könne, acht habe. Man muß aber auch die zu einer *Evacuation* gehörige Zeit, und überall der Natur ihre stügliche Mitwirkung beherzigen und judiciren. Dies,

ses, sage ich, sind Dinge, darauf man mehr reflectiren soll, als daß man zu Corrigirung, Unschmelzung und Veränderung der so fälschlich bisher insgemein angelegten Materie, so viel Reypen gleichsam in Schlacht-Ordnung gestellter Medicamenten mit prächtigen Titeln entgegen setze: oder, ohne Regard auf Ordnung, Reiffung und Gewicht zu haben, denen Patienten so viele Vomitoria, Purgantia, flüchtige Diaphoretica, hitziges Verhalten, Volatilis, Adstringentia, Opiata, Metalla, Alexicaca, &c. drauf und drauf gebe und befehle.

Zur Erläuterung dieses will ich nur zwey Historien anführen. 1) Eine gemeine Frau muß nach eingenommener Mahlzeit sich heftig erzürnen; befindet sich darauf übel, wird matt, engbrüstig und ängstlich, als ob sie ersticken wolte. Ein Urin-Zegucker, der vielleicht die mehrersten Umstände durch Fragen erforschet, hält die Krankheit vor ein Gallen Fieber, verschreibt ein starkes Vomitiv, ordnet darauf das Ubertassen, und prognosticiret, ob er gleich die Patientin nicht gesehen, daß alles vergeblich sey, und die Frau schwerlich davon kommen würde. In der That werden auch die Symptomata nicht gelinder, sondern vielmehr ärger, so daß gar 2. Paroxysmi epileptici mit zuschlugen. Ich ward deshalb consultiret, gebe 4. Pulver, jedes ex Matr. Perl. ppt. ꝯ & Opurissim. gr. v. Alle 2 Stunden, oder langsamer, eins zu geben: des folgenden Tages war die Patientin gesund, und konte an ihre ordentliche Verrichtungen gehen.

2.) Eine vornehme Gräfin hatte über ein ganzes Jahr täglich 2. Stunden nach dem Essen die erbärmlichsten Beschwerden, in Hergens Bängigkeit und Suffocationibus cardialgicis bestehende, die zu 2. bis 3. Stunden anhielten, erlitten. Man hatte sie ganze Hauffen von Stomachicis, Carminativis, Abforbentibus, Roborantibus, Nervinis, Hystericis, Elixiriis &c. vergeblich nehmen lassen, und damit das Ubel nur ärger gemacht, so daß die Krankheit nunmehr vor incurabel gehalten wurde. Ein einfaches Clystier, (deren ihr bishero noch keines beygebracht worden, (benebst einem simpeln doch sichern Carminativ, (Ess. Rad. Tragofelin.) und meinen balsamischen Willen, waren nächst Göttlichen Seegen so glücklich, daß sie nicht allein das Malum gleich hoben, sondern die Krancke auch vor fernern Anfälle bewahreten. Sie konte in wenigen Tagen wieder in ihrer Schnürbrust gehen, da sie vorher ein ganzes Jahr kaum einen dünnen und weiten Rock auf dem Leibe leiden können. Dergleichen Historien könten zum Ueberflusse produciret, und damit bekräftiget werden, daß man gar wenige Arzeneyen nöthig habe, wenn man die Art der Krankheit nicht auf die leere Opinion derer Sexcentorum saporum oder auf die Potestates salinas, gründete, oder davon herzukommen sich einbildete; sondern mehr auf die falsche Bewegungen, die doch etwas durch ein gewisses Emeticum abzuführen intentioniren, sein Absehen und Aufmerksamkeit richtete.

Und solches ist eben die Absicht, warum ich in meinen Disputationibus in Specificirung derer Arzeneyen nicht weitläufftig seyn können und wollen. Allermassen, wann anders die Art und Beschaffenheit wohl ergründet ist, auch wenige, und darunter mehr die gelinden, als starcken Mittel, so ferne sie nur gehöriger Massen appliciret werden. dem Methodo Satisfaction geben können. Was bisher gemeldet, hat seinen besondern Nutzen in allerhand Fiebern, in welchen wenige Arzeneyen sufficient seyn, wann sie nur zu rechter Zeit gegeben werden. Hergegen kan auch das beste Medicament, wann es in verkehrter Ordnung adhibiret wird, nicht allein ohne Wirkung bleiben, sondern wohl gar schädlich fallen, oder doch Confusion machen: welches besonders von denen Alexipharmacis, hitzigen Diaphoreticis, übermäßiger Wärme, und forcirten Schwißen, zu verstehen ist; und solches um desto mehr, wann solche erregende und hitzig machende Mittel zu der Zeit, da der Paroxysmus ohne dem seine Exacerbation hat, gegeben werden. Dann es ist gewiß, daß in oder vom Anfange der Fieber: Hitze kein nütliches Schwißen erscheinet, wohl aber wenn die Hitze vertobet hat, und der Paroxysmus gelinder zu werden beginnet: ja wenn Schwißen heilsam heißen soll, so darff es nicht im Ueberflusse oder in Vergießung vielen Wassers, sondern bloß in einem feuchtem Dunste bestehen; und wo man einem Patienten

das Schwoigen abwarten heisset, muß solches mehr deshalb geschehen, daß man ihn dadurch von Erkältung etliche Stunden abhalte, als daß man noch mehr austreiben wolle. So weit die Stahlische Epistel. Herr D. Alberti in Therap. p. 18. § 17. in dem Cap. II. de curatione per Expectationem & Abstinenciam sagt: »Diejenige Abstinenz in der Therapie ist weislich und heilsam, wann ein Medicus in Verordnung derer Medicamenten nicht weitläufftig und überflüssig, sondern wenige und auserlesene zu verschreiben oder zu recommendiren, vorsichtig und fleißig ist; weil die Menge und Überfluß derer Medicamenten den Erfolg und Ordnung derer Krankheit mehr verhindert und verkehret: welcherley Confusion schwerlich entstanden seyn würde, wann der Medicus sich der Vielheit enthalten hätte.« In præcognitis practicis p. 233. wiederhohlet er fast eben dieses mit veränderten Terminis, und allegiret zugleich die Stahlische Disputation de Multitudinis Remediorum Abusu. In der Disputation de Conscientia Medici p. 34. §. 12. lautet es: Imo cum bona Conscientia pugnat, si Medici vel ex aliqua inciscia, impericia, & inconstantia, vel ex alio respectu præter necessitatem aut nulla aut pretiosa medicamina præscribunt, adeoque afflicto majorem afflictionem afferunt, interdum malum malo augent, hincque sæpe remediorum cumulo morbum confundunt & deteriorant: siquidem contra paucis adminiculis multis morbis plus, quam tantis plaustris consiliorum & remediorum succurritur &c.

Es ist aber die Stahlische Praxis nicht allein, welche den Überfluß derer Arzeneien verwirrt, und hergegen paucitatem & Selectum recommendiret. Nach Göblichens Histor. Medic. Tom. I. p. 651. hat schon Hippocrates einen Abscheu vor der Vielheit gehabt: seine Worte sind nachdenklich: Hippocrates luxuriam ac veluti prodigalitatem, medicamentis obruendi ægrotantem, nostro ævo tam solennem, tanto prosequabatur odio, ut sæpius sola Dieta & Regimine conveniente ægris succurreret. Herr D. Hoffmann in Notis ad Poterium p. m. 21. Die Menge und öftere Veränderung derer Arzeneien ist einem Kranken mehr schädlich als nützlich, sie erwecken in Magen Ekel, verderben das Fermentum Salivale, und verursachen allerhand irrige Bewegungen; so daß man die Krankheit in gar keinen Stand bringen kan: setz man aber in solchem Falle alle Arzeneien an die Seite; so fängt zum öfftern ein Patient an, sich zu bessern: und man hat gar oft in Praxi aus der Erfahrung, daß diejenigen Patienten, welche sich aller Arzeneien enthalten, am glücklichsten durchkommen: und p. 113. Medici fehlen in Praxi gar sehr, wann sie die armseligen Patienten mit vielen und veränderlichen Arzeneien noch mehr peinigen und quälen; wann sie, da eins nicht helfen will, gleich ein anderes und stärkeres geben, unwissende, daß dadurch die Daurung des Magens und Kräfte des Leibes sehr ruiniret werden. Eben dieser Herr Autor in der Idea Medicinæ fundamentali p. 77. sagt: 13.) Peccant illi etiam maxime, qui copia remediorum utuntur. Hi enim nec morbum nec ægrotum, nec Medicinam recte norunt. Pauca sunt, quibus Medicus in sanando uti debet; pauca

pauca etiam, quorum virtus nobis recte & per solidam experientiam est explorata. Hinc eo maxime respicere illum oportet, ut per pauca selecta ab ipso præparata cum prudentia adhibeat. Pauca enim sunt remedia, quæ Medicum nobilitant, & quæ ægrum sublevare possunt. Natura etiam in morbis paucis contenta. In der Disputation, welche er Præstantissimas medendi Leges nennt, ist p. 45. Lex XII. Perpaucis & selectis medicamentis in morbis tam aver- tendis quam curandis utendum est. Die Explicatio darauf ist folgende: Einen Practicum kan nichts mehr confundiren und irrig machen, als die übermäßige Menge derer Arzeneien, damit die Apotheker, Chymische, Kräuter, Bücher, und andere Practische Schriften angefüllet seyn: und wäre versichert kein Wunder, wann jemand solches etwas genauer betrachtete, daß er dadurch überhaupt von der ganzen Medicin abgeschreckt würde. Dann wer will so unzählige Arten derer Arzeneien, so viele Compositiones, so mancherley Tugenden und Wirkungen, die man denenselben beyleget, im Gedächtnisse behalten? Denn obwol die gütige Natur aus ihrer grossen Vorraths-Kammer, auch wohl aus dem Gifte selbst, eben so wol Arzeneien vor die Kranken, als Speisen vor die Gesunden, überflüssig darreichet: so ist doch deshalb nicht nöthig, daß alles in Gebrauch gezogen werde. Dann die Natur ist, wie in Nahrungs-Mitteln, also auch in Arzeneien, mit wenigen vergnügt, und dringet uns keine Noth, daß wir mit vieler Mühe und grossen Kosten fremde aus entfernten Landen bringen lassen, weil in unsern einfachen und geringen Haus- oder andern Mitteln, die keiner weitläufftigen Präparation nöthig haben, so viele Kräfte stecken, als in denen theuresten ausländischen Mitteln. Nur kommt es in der Medicin darauf an, daß man die besten auslese, und deren Wirkung in vielen unterschiedenen Krankheiten untersuchen und erkennen lerne. Ueberdieses sind ja die Ursachen derer Krankheiten nicht im Ueberflusse, sondern wenig und einfältig: derohalber können auch wenige und durch die Erfahrung vielfältig bewährte Arzeneien hinlänglich seyn. Dieser Ursache wegen haben wir allezeit grossen Aelm vor denselben Medicum, welcher weniger und gut præparirter Mittel sich bedienet: dann solchergestalt kan er deren Krafft und Wirkung desto leichter sich bekannt machen. Wir sind hergegen gänglich persuadirt, daß es ein unsehlbares Kennzeichen, oder eine Tochter der Ignoranz sey, wo ein Medicus viele und oft veränderte Arzeneien verordnet. Glücklich und gesegnet ist demnach derjenige, welcher mit wenigen curiret: unglücklich aber, wer viel verschreibet. Eben diese Meynung findet sich in der Disputation de Anatomies in Praxi Medica Usup. 20. §. 13.

D. Valentini in Append. Medic. infallibil. p. 9. hat eine Proclamationem Panegyricam de Medicamentorum Noxa, & Officioso Medicorum Homicidio. Aus dem Titul läßt sich leicht der Schluß machen, was der Inhalt sey. Pag. 15. aber bedauret er vor andern, daß Königl. Fürstl. und anderer vornehmer Leute arme Kinder so bald mit unnöthigen Arzeneien verdorben würden. Vorher in der Praxi p. 453. führt eben dieser Herr Autor an: Non copia juvat, sed

selectus. Hinc non male Celebris ille per ignem Philosophus J. B. van Helmont quodam in loco. *Pauca, inquit, Medicum nobilitant.*

Dieses Thema, daß man mit wenigen Medicamenten glücklich curiren könne, ist von Anbeginn meiner Praxis allezeit meine vornehmste und besondere Absicht gewesen; welches mit meiner 1701. geschriebenen Inaugural-Disputation, de Delectu & Paucitate Medicamentorum in curandis Morbis bezeuge: daß ich auch von der Zeit an meinen Vorsatz nicht geändert habe, sondern noch darbey bleibe, wird aus meinen bisher edirten Jahr-Gängen zur Gnuge erhellen. Wer über dieses noch Autoritatem Lancisii lesen will, findet de Noxiis Paludum Effluviis p. 276. folgendes: *Contra vero magnum arbiträrer maloque ipso forte deterius infortunium, ab eo Clinico curari, qui (proh dolor!) scientiam atque industriam artis credi vellet, nunquam a medicamentis feriarī, sive quod idem est, assiduum & perenne bellum Naturæ non indicere solum, sed facere.* Hier kan insonderheit die Albertische Disputation de Abstinencia a Medicis & Medicamentis, morbos mortemque interdum averrente, oder wie sich die Menschen bisweilen mit Nutzen der Aerzte und Arzeneyen enthalten, nicht ohne Nutzen gelesen werden.

§. 7. Unterdeffen aber ist doch auch derer Alten ihr Methodus, wann er flüglig angebracht wird, nicht zu verwerffen, und hat seinen grossen Nutzen; da man nemlich den Anfang zu einer Cur mit Evacuationibus generalibus, a) zumahl mit Abführung gehöriger Excrementen, machet; auf die Art nemlich, wie und wenn es die Krankheit, Zeit, Kräfte, vorhergegangene Diæt, oder die Umstände ratione des männlich, oder weiblichen Geschlechts, und der Gewohnheit, rathen und erfordern. Jedoch kan auch mit convenablen Digestivis und Abstergentibus der Sache in vielen ein Genügen gethan werden. b)

a) Dieser §. findet seine Explication in der Stahlischen Disputation de Methodica Curatione a §. 8. ad 13. in folgenden: Die alten erfahrenen und gelehrten Practici haben den Canonem oder die Regul gehabt: *Universalia esse præmittenda specialioribus sive appropriatis.* Ihr Thun nach dieser Regul aber sey gar vorsichtig gewesen: nach diesem aber wäre auf zweyerley Art darwider gesündigt worden; indem etliche in allen Kranckheiten, ohne Unterscheid, diesen Methodum appliciret hätten: auf welche ein berühmter Satyricus sie gar artig in einer Comœdie durchgenommen, und gesprochen: Daß derer heutigen Medicinischen Künstler ihre Universal-Weisheit bestünde im Purgieren, Elystieren, Aderlassen etc. Andere aber hätten diese Regul durchgehends verworffen, und hergegen alle Kranckheiten durch Specifica curiren wollen. Es wäre aber dieser derer Alten ihr Ausspruch: *Universalia esse præmittenda:* auf zweyerley Art eigentlich zu erklären: 1) von Wegschaffung derer allgemeinen Anstöße der Gesundheit, oder vielmehr von

von Curir- und Befreyung von deren Hindernissen der Gesundheit: 2.) haben sie in dem eigentlichen Verstande durch Universalia solche Mittel bedeutet, welche nicht indifferenter aller Kranckheiten Causas antecedentes, sondern einer und anderer Kranckheit ihre Causas remotas respiciren. Nach der ersten Meynung, oder im erstern Verstande, heissen sie, daß man gleich bey'm Anfange der Cur ausführe; communes sordes, ja im eigentlichen Verstande, die Plethoram mindere, wie nicht weniger die Diet in gehörige Ordnung richte, und den Excess darinnen meide: im andern Verstande aber haben sie verordnet Purgationes electivas, nemlich, nach ihrer Hypothese, solche, welche einen gewissen Humorem peccantem, davon die Kranckheit ihre Nahrung und Unterhaltung habe, bald alterirten, bald præparirten, bald evacuirten. In dem einhigen aber haben sie verstoßen, daß sie bloß die Quantitatem und Qualitatem, oder die innerliche Vermischung derer Humorum, als eine Causam Morborum, betrachtet, und nicht zugleich auf die grosse Würckung des MOTUS, die derselbe, nach Proportion der Materiae, bald mehr bald weniger, oder irrig sich verhalte, gesehen. Der alte berühmte Herr Lic. Rosinus Lentilius, vorjezo Hoch-Fürstl. Stuttgardischer Rath und Leib-Medicus, mein hochtgenigster Patron, erkläret diese Materie in seinen Miscellaneis Medico-Practic. Part. II. p. 518. de Universalium præmissu, folgender Massen. »Es ist bekandt, daß derer alten berühmten Medicorum ihr Dogma, des Universalium præmissione, in denen meisten Kranckheiten durch eine löbliche Tradition biß auf unsere Zeiten geblieben, und daher die gar gemeine Phrasis entstanden: PRÆMISSIS UNIVERSALIBUS können diese oder jene Medicamenta gebraucht werden. Es werden aber von denen Medicis Universalia genennet, nicht die Panacæen oder Universal-Arzeneyen; sondern die zu der Cur einer Kranckheit nothige Präparamenta, insgemein zwar Purgierungen und Abderlassen, worzu noch kommen Sudorifera, und etwas seltsam aber, Diuretica. Universalia werden sie genennet, weil sie auf das ganze Corpus ihre Absicht haben, und im übrigen fast in allen Kranckheiten dienlich seyn: da hergegen die andern Medicamenta nur einen gewissen Partem corporis, oder nur eine besondere Kranckheit, auf eine besondere Art, als Specifica, respiciren. Vor denen Universalibus tragen diejenigen einen Abscheu, welche Purgieren und Abderlassen, als die kräftigsten Mittel einer guten Cur, mit unerschämter Bosheit vor verderblichen Mord-Mittel halten; als da sind Helmontianer, (Pseudo Helmontiani,) die faulen oder müßigen Bonteeckoner, Gehemistæ, (pene dixeram Gehennistæ,) und dergleichen Gattung mehr, welche bey einer Pfeiffe Toback oder einer Tassen Thée oder Coffée aus denen Büchern alle Kranckheiten, ohne die Universalia zu brauchen, curiren. Wahre, rechtschaffene Practici, die vor dem Krancken-Bette, und nicht in Büchern, die mit einer richtigen Experience tausend erdichtete Grillen übern Hauffen werffen, und den Effect derer herrlichen Mittel gnugsam gesehen haben, sind anderer Meynung. Im Verfolg dieser Observationen mit dem Herr Autor die 2. gemeinsten Mittel, nemlich Purgieren und Abderlassen, vor die Hand

Hand, und defendiret solches aufs beste. Wann man, was zu diesen Universalibus gehöret, bey einander sehen will, kan man nur den Titel von des alten Grilings Tractat, *de Triplici in Medicina Universalis Evacuationis Genere*, einsehen: dessen Folge heist: *Ecim specie I.) de Venæ Sectione, Scarificatione, Hirudinibus, Hæmorrhoidum & Menstruorum provocatione. II.) De Medicamentis purgantibus, Clysteribus, Suppositoriis, Fotibus & Unguentis laxatiis. III.) De Sudoriferis, Diureticis, Balneis naturalibus & artificialibus, Fontanellis, insensibili transpiratione, somno, & Veneris evacuatione &c.* Fernere Nachricht kan man auch bey denen alten Practicis und Affectis Galeni finden; e.g. bey Fernelio, Riverio, Jonstonio &c.

b) Digestiva und Abstergentia an statt derer purgantium zu geben, ist bey denen gar behutsamen Herrn Scahlianern etwas gemeines; und bey delicaten Naturen kan fürwahr nichts zuträglichers seyn, als auf eine so gelinde Art die Evacuationem Universalem vorzunehmen: man kan damit starcke Febres intermittentes absque specificis successive heben; aber es erfordert Zeit und Gedult. Welche bey robusten und Gemeinen, ja auch bey unbeständigen Vornehmen nicht allezeit angetroffen wird. Dahero ist es nicht allezeit eine Nothwendigkeit, diesen Methodum zu imitiren. Können die Patienten was stärkerers vertragen; so hebt eine, wiewohl auch gelinde, Purgation in einem Tage mehr, als 7. bis 8. Tage Digestiva geben.

S. 8. Ein Practicus soll Medicamenta specifica a) anschaffen, und deren wahren Nutzen wohl untersuchen; auch eingedenk bleiben, daß solche ohne vorhergehenden Gebrauch derer Universalium wenig Wirkung thun.

Die Nota des Herrn Autoris ist: Zu wünschen wäre, daß wir viele wahre Specifica hätten, und deren Gebrauch oder Nutzen theils uns wohl bekannt machen könnten, theils aber vorsichtige Observationes davon aufzeichneten. Es giebt hin und wieder noch Specifica, welche genugsam beweisen, daß sie Krafft und Wirkung bey sich haben; aber auch lehren, was vor ein Unterscheid sey unter dem richtigen und confusen Gebrauche, was vor Nutzen drauf folge, wann sie mit Vorsichtigkeit und Verstande in einer gewissen Kranckheit angewendet werden, und wie sie hergegen ohne Nutzen bleiben, wann sie so blindlings in jeder Kranckheit ohne Unterscheid gegeben werden. Ich kan solches mit einem Exemplo deutlich machen, nemlich mit einem Specifico odontalgico: welches, wann es in dolore idiopathico, i.e. in eigentlichem Zahnwehe, wenn das Zahnwehe kein Symptoma, sondern der Morbus primarius ist, gewissen unfehlbaren Effect thut: hergegen wo der Dolor sympathicus, hemicranicus, &c. ist, da wird es ohne Nutzen gebraucht; es lindert sodann nicht einen Augenblick, ob es gleich etliche Tage ohne Unterlaß appli-

appliciret wird. Aber in den eigentlichen heftigsten Zahn-Schmerzen ist es so bewährt, daß der Schmerz in einer Minute verschwindet, und selten wieder kommt. Dergleichen kräftiges Mittel besitze auch wider die Epilepsiam Idiopathicam; es ist aber auch also beschaffen, daß, wann nicht ein gewisser Umstand dabey observiret wird, es dem Medico nicht Satisfaktion giebt; da sonst 3. bis 4. Gran sufficient seyn: hergegen thut es in der Epilepsia symptomata nicht das geringste. Eben ein solches Remedium habe ich auch in dem Tussi pectorali. davon 2. bis 3. Gran den heftigsten Husten stillen: hingegen wann es Tussis stomachalis oder hypochondriaca ist, thut es nicht den geringsten Effect, wenn man noch einmahl so viel, ja gar 2. Löffel voll gäbe. Ist Theoremata, weil ich mirs nicht einbilden kan, sind nicht einen Zeller werth: ex. gr. es hilft nicht, oder kan nicht helfen: genung daß es wahr ist, daß es hilft. Specifica müssen auch mit grosser Behutsamkeit adhibiret werden; sonst kan man denen Leuten Schaden damit thun. Es ist mir selber widerfahren, daß einem guten Freunde die Hæmorrhoides verstopfte vom Früh-Jahr bis in Herbst: der sienge an zu schwellen, kriegte Angultiam, daß er nicht Othem holen konnte, wann er sich vorm Sand-Becken wusche und bückte, oder des Nachts das Bette aufschüttelte, und sich ein wenig aufrichtete. Mir ware bänger, als ihm. Es ware nur ein Medicament von 8. oder 10. Gran, das ein jeder weiß, aber nicht attendiret.

a) In diesem §. wie auch in der Nota Autoris wird von Medicamentis Specificis gehandelt: ehe ich aber eine mehrere Deutlichkeit darüber allegire, so befinde vor nöthig, zuvor einige diesen gleichlautende Wörter zu distinguiren: solche seyn nun 1.) Specifica; 2.) Arcana; 3.) Panacea; 4.) Evporista; 5.) Polychresta. Diese Wörter scheinen in vielen eine Gleichheit zu haben, und werden auch öfters confundiret, und der rechte Verstand dererselben verdunkelt. 1.) Specifica appropriata seyn demnach solche Medicamente, welche in einer gewissen Kranckheit ihren Effect thun, und die Kranckheit nach und nach heben und ausrotten. 2.) Arcana, Secreta, * geheime Arzeneyen, deren Ursprung und Composition niemand, als demjenigen bekannt ist, der sie im Gebrauch hat, und niemanden eröffnen will. 3.) Panacea ist ein solches Medicament, welches in allen Kranckheiten, sowol zur Präservation, als zur Cur gebraucht werden kan, ein Medicament, welches eine allgemeine Krafft hat, die zum Leben gehörige Kräfte zu stärken. 4.) Evporista heißen Medicamenta, welche leicht zu præpariren, und welche sich ein Practicus besonders angewehnet; sie können zum Theil Haus-Mittel genennet werden: 5.) Polychresta seyn Arzeneyen, welche in vielerley Beschwerden, die etwa von einer Ursache herrühren, gebraucht werden können: man giebet sie nicht vor Panaceen, Universal-Arzeneyen, oder Arcana aus; indessen haben sie einen grossen Nutzen und öfttern Gebrauch.

Von Specificis hat Anno 1703. der Herr D. Stahl eine halbe Disputation geschrieben, deren Titul ist: de Alterantibus & Specificis in genere. Sect. 3. p. 32. sagt er aus der Experienz, daß es Specifica gäbe, aber gar wenige. Veweiset darauf Cap. I. Specificorum Veritatem mit der Experienz, und führet eben die in der vorhergehenden Observation gedachte Specifica, Odontalgicum, Epilepticum, contra Tussim an, und bezeuget, daß das contra Tussim ex Extracto Peti l. Tabaci. und das in dolore dentium aus einem Zahn-Stoßer von einem gewissen Holze bestünde: über diese produciret er noch das Millefolium, als ein Specificum in Hæmorrhoidibus cœcis ex Riverio: it. ein Specificum in tumorebus cedematosis asciticis: ferner die bekandten Specifica in morsibus animalium venenatis ex ipsis animalibus sumtis. Wann aber einigen nicht sufficient seyn wolte, daß dergleichen Mittel den Mahmen derer Specificorum führen könnten, allermassen ihnen die Erfahrung das Gegentheil bezeuget hätte; so wäre dieses der Umstand, daß dergleichen Experimenten-Macher die Wirkung gar zu prompt, ohne Betrachtung derer Umstände, haben wolten; es solte nemlich das Specificum eine Kranckheit gänglich, zu allen Zeiten, ohne Respect auf die Hefftigkeit, auf des Patienten Kräfte, verdorbene Kranckheit, Irrung, Verwirrung, und eingewurzelte Gewohnheit zu haben, heben und austilgen. Im 2. Cap. p. 32. zeigt der Herr Autor, daß gewisse Umstände regardiret werden müßten, wann ein Specificum gewünschte Wirkung thun solte; sonderlich aber müßten, nach Anleitung derer Alten, Universalia vorherho gebraucht werden: die Materia, welche eine Kranckheit heget und unterhält, müsse zuvor ausgefegert seyn; anders würden die Specifica gar vergeblich angewendet werden.

Im 3. Cap. wird die operandi ratio in genere gezeigt: wie nemlich die Specifica ihre Wirkung nicht in die Materiam peccantem hätten, daß sie solche alterirten oder verwandelten; sondern am meisten die Motus vitales, und zwar specialissime in solche, die an einem subtilen Effect, von einer wenigen Materie herrührende, durch spastische Bewegung und Strictur beschäftigt wären. Die Specifica respicirten eigentlich die Motus erroneos, welche in eine Consuetudinem gerathen, obgleich keine besondere Materia peccans mehr vorhanden sey, oder die in Proportion mit der Materia gar keine Gleichheit haben. Aus solchem Fundament erhellet, daß die Specifica, wo eine Kranckheit zu tief eingewurzelte, keinen Effect thun: wie solches im tollen Hunde-Biß, wo schon die Hydrophobia vorhanden, zu sehen, da im Anfange etwas vom Herzen oder Haaren eben des tollen Hundes gegeben gute Wirkung thut. Wo eine Kranckheit ad declinationem gelanget, da thun die Specifica auch gewünschte Dienste, und geben, in Befänstigung derer unordentlichen Bewegungen, die besten Anodyna ab. In der Disputation de Methodica Curatione p. 8. sagt der Herr Autor, daß der Methodus ohne Specifica einen Morbum heben könne, diese aber absque Methodo nichts effectuiren; und in Wahrheit wären die Specifica strictiori sensu intellecta

lecta sehr rar; laxiori sensu aber gäbe es deren zum Überflusse, nemlich Cephalica, Pectoralia, Bechica, Stomachica, Carminativa, Hysterica, Nephritica, Anticolica &c. unter denen vielen aber wären nur wenige, die eine zuversichtliche Wirkung zeigten.

Lochnerus in dem Schediasmate de Pareira Brava in Append. Ephem. Cent. I. & II. p. 277. sagt: Er wolle zwar mit denen Alten nicht statuiren, daß es Medicamenta gäbe, die nur auf ein gewisses Viscus ihre Absicht hätten, als welches bey Erfindung des Circuli sanguinis nicht Statt habe: dieses aber könnte man doch nicht widersprechen, daß man Medicamenta finde, die einem oder dem andern Parti corporis mehr oder weniger angenehm oder zuträglich seyn: und dieses dependire von der besondern veränderten Structur derer Partium solidarum, sowohl in Ansehung derer Pororum, die von innen heraus, oder von aussen hinein gien- gen, als auch in Regard der Fibrillarum, aus welchen die Partes zusammen gewebet seyn; wie nicht weniger derer dadurch circulirenden Humorum. p. 280. aber sagt er, daß die Pareira Brava durch eine Vim specificam, die von uns nicht so deutlich beschrieben werden könnte, den Stein zermalme. Und das ist es, was unser Herr Autor in der Anmerkung zu diesem §. sagt: Gnug daß es wahr ist, daß es hilft; ich mag es mit der Raison begreifen können oder nicht.

In der Therapia M. St. hujus Collegii hat der Herr D. Stahl Cap. XXVI. de Administratione Specificorum. Die Contenta sind folgende: §. 1. Wer einem Practico widerspricht, daß es keine Specifica gäbe, der wird ohne Zweifel solche Medicamenta meynen, die da ohne öffentliche Qualität einer speciellen Krankheit, deren Wirkung und Abweichung (Anomalia) in Motibus bestehet, mit besondern Effect gar augenscheinlich heben. Ja eben dergleichen Medicamenta soll ein Practicus sich angelegen seyn lassen, zu suchen und zu erfinden; und soll darbey nicht in Abrede seyn, auch etwas vom gemeinen Volcke zu lernen, zumahl solcherley Simplicia, die ohne Aberglauben gebraucht werden: oder ist Aberglauben darbey, so soll er solchen an die Seite setzen, und gleichwohl versuchen, ob das Medicament nicht eben die Wirkung thue.

Not. Auf solche Art ist mir das Infusum Radicis Levistici cum Spiritu Frumenti, als ein Specificum in Atrophia Infantum & Comedonibus, bekandt worden. Ich habe in meiner Jugend es mit dem Aberglauben, daß ein Kind allezeit auf dem Freytag oder Dienstag unter frehem Himmel damit müsse gewaschen werden, und zwar über den ganzen Leib, sehen brauchen: ich aber lasse den Aberglauben davon, und verordne, daß es alle 4. oder 5. Tage einmahl gewaschen werde, und finde eben die Wirkung davon. Ja indem ich dieses schreibe, referiret eine arme Frau, daß sie die Wurzel mit Wasser gekocht, und ihr Kind damit gewaschen hätte; worauf sich über die Massen wohl befunden.

§. 2. Die größte Vorsichtigkeit in diesem Falle Experimenta zu machen, beruhet darinnen, 1.) daß die Species der Krankheit wohl erkannt werde: weil es gewisse Specifica giebt, die einen Affectum idiopathicum heben; einen symptomaticum aber im geringsten nicht angreifen. 2.) Daß die specielle Zeit, das Me-

dicament zu geben, in acht genommen, und versucht werde, ob solches gegen den paroxysmum im Zunehmen, im Stande, oder in declinatione &c. zu geben sey: massen es wieder Specifica giebt, die bey Negligirung berührter Umstände keine Wirkung thun. 3.) Daß dergleichen Medicamenta nicht so gar unvorsichtig, ohne vorher gebrauchte Universalia und ausgeräumten solchen Unrath, den die Natur durch die Krankheit auszuwerffen intentiret, gegeben werden; anders werden sie nicht den geringsten Effect zeigen.

§. 3. Dergleichen Medicamenta soll man in denen besten Kräutern, Büchern und auserlesenen Observationibus guter practicorum suchen. Diffsalls verdienet gelobet zu werden Pancovii Herbarium, Hartmanni praxis Chymiatrica; darinnen man aber die chymische Encomia auf die Seite setzen muß; Michael. Idea Medic. pract. Jonston. Crollius. Ephemer. Nat. Cur. und andere Observationes berühmter Practicorum: in welcher Absicht Conringius auch den Solenandrum rühmet; ja Dioscorides könne nützlich gelesen werden: und wer den Aberglauben von Paracelsi seinen Medicamenten separirte, würde auch nicht übel fahren.

Wer noch mehrere Nachricht, und zwar mit schöner Deutlichkeit, von Specificis lesen will, der findet in des Herrn D. Alberti Therapia davon das Caput XIX. in 8. §. p. 226.

* ARCANA.) Die Betrachtung derer Specificorum giebt mir Anleitung auf die Arcana zu kommen, sie mögen nun Specifica, Polychresta oder Panaceæ genennet werden. Es scheint zwar aus dem §. und der angehängten Annotation, als ob unser Herr Autor denen Arcanis, so ferne sie Specifica seyn, das Wort rede: allein die Disputation de medicina medicinarum curiosa p. 62. §. 59. alwo der Luxus gloriosus derer Specificorum, und §. 60. die Curatio per Universalia & Panaceas verworffen wird, bezeuget ein anders. Wie dann auch die droben bey dem §. 6. angeführte Epistel ausweist, daß er mehr den guten und richtigen Methodum, als die Arcana rühme. Und wer seine Disputationes fleißig durchgehet, wird hin und her finden, daß er kein Freund von Arcanis sey. Herr D. Alberti in der Disp. de Conscientia Medici p. 30. 34. 35. 43. 44. macht gar eine Gewissens-Sache daraus, wann einer auf ansehnliche Medicamenta und Arcana sein Vertrauen setzt: noch mehr aber verlege ein Medicus sein Gewissen, wann er ein Medicamentum simplex mit dem Titul eines Arcani belege, und hernach demselben grosse Kräfte zuschreibe. In der Therapia p. 237. nennet er es einen Fructum superstitionis & credulitatis, wann man nach solchen Medicamenten suche und frage. Unser seel. D. Paulini in dem Tractat de Salvia p. 47. ex Ammanni Medicina Crit. p. 194. führt an: „Der Medicus, welcher mit Arcanis und Chymicis seine Ignoranz bemänteln will, ist ein IDIOT: und derjenige, welcher unter dem Titul derer Arcanorum gemeine Medicamenta verkauft, ist ein Falsarius.“

Herr D. Hoffmann in Medic. System. Tom. I. p. 26. sagt: daß vor diesem die

die Medicin einen unglaublichen Schaden und Verderben gelitten durch die weitläufigen ungeschickte Compositiones pharmaceuticas, darneben die simplicia sehr negligiret und verachtet worden. Zu unsern Zeiten aber sey der Schaden nicht geringer, den die Medicin von denen Chymisten erlitten, welche sich gerühmet, die kräftigsten validissimas medicinas, magnifica arcana & Specifica alle Krankheiten auszutreiben, erfunden zu haben, hingegen den sichersten Weg zu curiren durch gute Diæt und leicht zu bereitende simplicia übersehen und verachtet haben. Soll aber nun unsere werthe Kunst zu besserer Aufnahm und Vollkommenheit gelangen, so hat man sich fürwahr! an meisten dahin zu bearbeiten, daß man sich einen Vorrath der ausbündigsten Observationum practicarum sammle, daß man mit wenigen, sichern und bewährten Mitteln zu curiren sich angewöhne, deren Vires & facultates aber in so unterschiedenen Körpern und Krankheiten vollkommen und gründlich uns kund oder bekandt machen, und viele so hoch und prahlerisch gepriesene grosse Compositiones derer Practicorum und Chymicorum fahren lassen; Wenn diese nun an die Seite gesetzt seyn, müssen wir uns bemühen, denen Kranken in Herstellung ihrer Gesundheit und Bezwungung ihrer Krankheiten, mehr aus der Diæt und gutem Verhalten, ex Diætâ vitæque Regimine, als aus der Apotheke Hülffe zu leisten.

Ob es Arcana und Panaceas gebe? will ich nicht weitläufig untersuchen: die Existenz derer letztern haben die Herrn Breslauer im Febr. 1718. p. 711. mit Nein beantwortet: und Rivinus in denen Disputationibus p. 232. sagt von denen Arcanis, daß sie ex imaginatione so lange, als sie verborgen blieben, Wirkung thaten. Aber was ist da anders, als eine Superstition dahinter, und folglich verwerfflich?

Unsere Hochfürstl. Medicinal - Ordnung Tit. I. §. 6. hat von Arcanis folgendes: „Im Falle auch, wie es dem geschehen kan, jemand durch Gottes, Seegen, von seinen Eltern, oder sonst etwa, durch fleißige Nachforschung, zu einer oder mehrern Krankheiten besondere, bewährte, und wohl experimentirte Mittel erlangt hätte, und zu Bescheinigung solcher, glaubwürdige Zeugnisse aufweisen könnte; dem soll, auf vorhergehende unterthänigste Ansuchung, und unsere gnädigste Erlaubniß, und Gutachten unserer medicorum, sich eine bestimmte Zeit zwar hier aufhalten, und denen Leuten, um billige Belohnung, zu dienen vergünstiget werden; doch soll er an Endes statt angeloben, daß er dasjenige, so ihm bewußt, und was er zu leisten sich anerbotten, treulich und fleißig verrichten, niemand mit der Belohnung übersehen, noch solche vor der Zeit herausfordern; auch andere Krankheiten, deren er unerfahren, und davon in seinem Anbringen, keine Meldung geschehen, zu curiren sich unterfangen wolle.“ Hieraus läßt sich die Frage formiren: Ob man Arcana heimlich halten könne? Der Herr D. Alberti in anberegter Disputation p. 44. führet aus des seel. D. Speners Theologischen Bedencken Part. III. p. 444. folgendes zur Antwort an: „Derer medicorum

„corum Arcana, welche etwa einige vor sich behalten, wolte ich eben nicht ganz verdammen: dieses ist jeder schuldig mit seiner Gabe dem Nächsten zu dienen; und also, wer auch etwas weiß zur Gesundheit, es aufs wenigste dahin zu richten, daß jeglicher, der derselben bedürftig ist, sein habhaft werden möge; ob ihm wohl die Wissenschaft nicht mitgetheilet wird: jedoch auch also, daß der Besizer solcher Kunst sie nicht mit sich ersterben lasse; sodann die medicamenta also schätze, daß, die dessen benöthiget, wider Christliche Liebe nicht beschweret werden. Daß er aber blosser dings in Publico seine Kunst offenbahren müsse, und keine Ergößlichkeit in der Welt vor dasjenige nehmen dürffe, was ihm Gott gegeben, sehe ich noch keine bündige Ursache: wohl aber, daß er seine Gabe in herglicher Liebe anwende.“ Dieses sind zwar Worte, eines grossen Theologi, welche auch von vielen Beyfall finden: allein ich setze diesen des Zacchiz Beantwortung in Quæst. med. Legal. Lib. VI. Tit. I. Qu. VI. p. m. 498. entgegen; derselbe sagt: „Es thut ein medicus grosse Sünd und Unrecht, wann er ein Mittel, so er in einer Krankheit nützlich und expert erfunden, verheelet; zumahl wann es ein gemeines und sonst bekandtes Mittel ist, und er will solches vor ein Arcanum halten und nicht offenbahren. Es entschuldiget da nicht, wann man spricht: Ein medicus seynicht verbunden, seine Arcana zu eröffnen und gemein zu machen, weil es ihm zum Präjudiz gereiche; weil er hernach keinen Gewinn davon zu hoffen hätte. Dann zu geschweigen, daß es des medici Dignität und Würde zuwider sey, wann er Arcana hat, und rechtschaffene medici, nach des Septalii Quæst. I. Caut. 14. Meynung, keine haben sollen: so muß einer das Bonum Publicum seinem eigenen Interesse vorziehen. Wann also ein medicus etwas Geheimes besizet, so ist es dem gemeinen Wesen zuträglich, daß es offenbahr werde. Dann ist ein solches medicament in der That nützlich und heilsam, so muß des medici Interesse dem gemeinen Nutzen weichen: ist es aber nicht also beschaffen, wie es gerühmet wird, so ist es doch dem gemeinen Wesen zuträglich, daß es offenbahret werde, damit die Leute von solchen empirischen Aufschneideren nicht betrogen werden.“ Und dieser Meynung gebe ich vollkommenen Beyfall; es sey dann, daß ein Arcanum so beschaffen sey, daß es, wann es von Unverständigen gebraucht wird, Schaden thun könne: in solchem Falle ist man nicht verbunden, es also bekandt zu machen, daß es jederman, auch ausser der medicin, wissen müsse; sondern weil in der Medicin, so ferne sie gewissenhaft tractiret werden soll, das Meiste auf einen guten methodum, und nicht eben auf ein besonderes medicament ankommt, so halte ich davor, daß ein medicus verbunden sey, seine Arcana, die sich auch auf Cautelen und Handgriffe (Enchireses) erstrecken, nicht verborgen zu halten, sondern treuen Collegien mitzutheilen: besonders aber halte ich davor, daß Professores auf Universitäten, die in austräglichen Besoldungen stehen, ihr Gewissen verlegen, wann sie ein gutes medicament verheelen, und als ein Arcanum verbor-

gen

gen halten; womit, wann es propaliret würde, der gangen Welt gedienet werden könnte. Ammann. Medic. Crit. p. m. 194. *Utrum aliquis committat peccatum in Spiritum Sanctum, si Arcana subticet & non revelat?* Ita videtur Michaeli Savanarolæ, ut & Renato Moreau. Hr. D. Göris bey denen Herrn Breslauern Anno 1721. im Decembr. p. 629. oder Class. IV. Art. 14. sagt: Ein vornehmer Medicus habe über den Paracelsum folgendes Urtheil gefällt: Er glaube, daß Paracelsus bloß deswegen in die Hölle gekommen sey, weil er diejenigen Arcana, damit er in seinem Leben geprahlet, vor seinem Tode denen Nothleidenden zum Besten nicht eröffnet hat.

Ich erkenne mit unserm Herrn Autore Specifica und Polychresta, und bediene mich auch gerne approbirter Mittel: daß ich aber daraus Arcana machen soll, wird mir mit Recht wohl niemand beweisen. Indessen werden doch so wohl meine edirten Jahr, Gänge, als auch dieser Tractat bezeugen, daß ich eine und andere Cautel communiciret, welche ein anderer gar wohl pro Arcanis halten würde. Mir ist auch nicht unbekandt, wie es einige vor ein Stück meiner Einfalt gehalten, daß ich meinen Methodum medendi, und die im Gebrauch habende Medicamenta publicirte, massen es mir an meinem Interesse schaden könnte: allein wann ich auf Göttlichen Segen in meiner und derer Meinigen Erhaltung ein größeres Vertrauen setze, als sichs mancher einbildet; und zumahl, da ich täglich von vornehmen Gönnern versichert werde, daß auch alte berühmte Medici meinen Jahr, Gängen nicht ungewogen wären; und angehende Practici daraus sich grossen Nutzen zögen: so können sich solche, die ich zum Theil noch vor Freunde erkenne, bescheiden, daß meine Offenherzigkeit nicht aus einer Einfalt, sondern aus treuem Christlichen Gemüthe herrühre; und ich den Nutzen, den andere an andern Orten daraus nehmen, meinem Interesse weit vorziehe. Aber wieder eigentlich auf die Arcana zu kommen, wird erlaubt seyn, noch einige nachdenckliche Discourse berühmter Männer alhier mit bezubringen. Herr D. Hoffmann in der Vorrede zum IV. Theil der Medicinæ Consultatoriæ sagt: Der Verfall der edlen Medicin rühret daher, weil dieselbe so vielen verkehrten Præjudiciis unterworfen ist. Insbesondere aber ist dahin zu rechnen, daß man glaubt, es gebe gewisse Medicamenta, die vermögend wären, eine Kranckheit, als, E. die kalten Fieber, die Böse Noth, die Wassersucht, Schwinducht &c. zu curiren; und dieselben deshalb pro Arcanis & Specificis hält; auch sich äusserst bemühet, solche Arcana hin und wieder, weit und breit, von berühmten Medicis und andern Leuten, auszuforschen und aufzujagen; oder wohl gar selbst zu inventiren; und wenn man endlich etwas überkommen zu haben sich einbildet, alsdenn sicherlich darvor hält, nur habe man was besonders erhalten, damit man vor andern Ruhm erlangen, und Ehre einlegen wolle. Es ist dieses ein überaus grosser Irrthum, und das Fundament aller unvernünftigen Empirie und Puscherey, die sich nur in der Welt findet, und fast allgemein ist: massen fast ein jeglicher ein gewisses Remedium vor eine

eine Krankheit wissen will; obgleich nimmermehr ein einiges Remedium ausgefunden werden mag, das bey einer Krankheit allezeit sicher und mit Nutzen gebraucht werden könnte; vielweniger, das dieselbe allein curiren sollte. Ich verwerffe hierbey gar nicht, daß ein Medicus tüchtige medicamenta inveniren könne, die in vielen Fällen, und auch in gewissen Krankheiten, nach denen Umständen, welche der Medicus in seinem Judicio penetriren muß, eine gewisse Wirkung haben; sondern ich taxire nur den Irrthum, da man so schlechter Dings vorgiebt, man habe in certis morbis certa remedia. &c.

Die Herrn Breslauer Anno 1718. im Januar. p. 561. Class. V. Art. 1. schreiben: Es ist fast in praxi quotidiana nichts gemeiners, als daß, wann der Medicus entweder bey dem Patienten sich in eine vortheilhaftige Achtung zu setzen sich bemühet, oder bey Concurrrenz mit andern Medicis, ja oft bey klugen oder vorwitzig fragenden Patienten, seine grobe Unwissenheit in Ausfindung wahrer Indicationen nicht verrathen will, selbiger sich lauter sonderbahrer, rarer, unerhörter Arcanorum und Specificorum zu rühmen pflege; ob ihm zwar manchemahl die eigentliche Krafft eines Specifici, und am allerwenigsten des feinen, so wenig bekandt ist, als die Natur der Krankheit selbst: und ist noch heut zu Tage auch bey uns vollkommenlich wahr, was Primerosius sagt: Multos ignaros valde astute sua occultare, ne, si aliis Medicis innotescerent, risum moverent: de Error. vulgi in med. L. I. Cap. 12. p. 36. und ist gewiß, daß ein anderer den morbum, ohne alle solche betrügerische Prahleren, bloß Via ordinaria & methodo dogmatica gewisser und kräftiger zu heben vermögend ist: worzu noch kommt, daß wenn auch dieses Wundermedicament noch ciniae wahre Dienste thut; solches doch in den Augen eines vernünftigen Beurtheilers auf keine sonderliche, sondern ganz gemeine, offenbare, und dem ordentlichen Lauffe des morbi, und vielen andern Remediis gleichkommende Krafft ankommt, und zur Application mehr nichts, als die gehörige methode erfordert; die aber durch solcherley medicationes negligiret, und hingegen grobe Empirie, zum Schaden des Patienten und Schimpff der Kunst, eingeführet und fest gestellet wird. Hi Trasones sua jactantia non solummodo ignaris, sed, quod maxime dolendum, sæpe gnaris imponunt, vulgaria pro abstrusis, absurda pro convenientibus decantantes. Secreta hæc nemini revelare volunt, & pro his non minus strenue, quam olim Argenti Fabri Ephesorum pro parvis Dianæ templis, certant. &c. Orbi pro magno pretio Fumos vendunt, & ex re vili, sine ullo labore, ditescunt: wie die Worte in des Gerhard. Goris de medic. Contempt. Cap. 4. p. 47. 48. lauten: und bey dem Primerosio c. l. p. 34. Fieri potest, (solet), ut vulgaria remedia, & forsitan inepta, pro magis secretis à multis prædicentur, quæ nemini revelare volunt, prudenti sane consilio, quia nihil habent, quod secretum dici debeat. Solchergestalt nun ist der Arzt auf einem Auge blind, das medicament aber nimmt auch das andere ein; und dann sucht er sich der Welt durch eine

eine gleiche Verblendung ähnlich zu machen. Da müssen alsbald Zeddel, ja ganze Bücher gedruckt werden, die solcherley Arcana, aber unter einer Decke, ausposaunen; ja der Medicus laufft wohl selbst in die Häuser ein, bringt seine Wunderwerke denen Leuten ungefordert auf, und läßt so gar, wo er auch weiß, daß bereits ein ordentlicher Medicus den Morbum unter Händen hat, seine Geheimnisse einschleichen. Was ist das anders, als die Medicinische Wissenschaft zur Finsterniß, die Praxin zur Quacksalberey, die Ehre der Kunst zum Spott, und die billige Belohnung zur Betteley machen? Wird nicht auf solche Art der Medicus zu einem öffentlichen Krämer und Marchschreyer, dem zu seinem förmlichen Ausstehen nichts mehr fehlet, als eine Boutique oder Theatrum, nebst ein paar Affen und Meer-Rägen? Doch vielleicht hat mancher diese Raritäten schon an einer Rotte Affen-gesichterischer alten Weiber, die die Patienten mehr als jene herbey zu locken wissen. Aber gewiß, eine solche Aufführung laufft wider das Esse eines rechtschaffenen Medici, und hat nichts anders, als schändliches Privat-Interesse, keinesweges den Vortheil Medicinischer Wissenschaften, und am wenigsten den zuverlässigen Nutzen des Nächsten, zum Grunde: und kan ein jeder sicher glauben, daß entweder Unwissenheit, oder Eigennuß die vornehmste Eigenschaft eines solchen Arztes seyn müssen. Doch sind wir gleichwohl nicht gesonnen zu läugnen, daß nicht noch hier und dar besondere und specifica Medicamenta anzutreffen seyn: dergleichen aber, wann sie den Titol wahrhaftig behaupten sollen, in der Hand eines Medici von obbemeldter Art, oft weniger seyn, als Schalt-Tage im Jahre. Doch handeln die, so dergleichen in der That besitzen, aus dem wahren Fundamento der Christlichen Liebe, und nach der Ehre der Kunst, wenn sie, nach genügsamer Erfahrung, den Halt und Bereitung dieserley Specificorum vollkommenlich entdecken; als ohne welches man in dem durch Zeddel angewiesenen Gebrauch solcher Arcanorum bloß denjenigen gleich ist, die in dicker Finsterniß ohne Licht wandeln sollen. Gewiß, wenn die Alten mit ihren Medicamentis so geheim gewesen wären, als die jetzigen Medici Secretarii, so würde unsere Medicin heut zu Tage noch in dem armseligsten Stande seyn. Aber die Alten werden auch wohl diese Eigenschaft vor einen Medicum *ισόθεον* erfordert haben, daß er seine gute Hülfsmittel zum Heil des Nächsten entdecke, so wie Gott solche vor aller Menschen Augen hervor kommen läßt, ohne solche mit sich absterben oder fälschlich nachkünsteln zu lassen &c. Wer die Annales oder Collectanea in Natur-Medicin- und Kunst-Geschichten derer Herrn Breßlauer ferner durchzugehen Zeit und Gelegenheit hat, wird noch überflüssige Observationes von Arcanis finden, und daraus gar leicht einen Abscheu nehmen, von deren ungegründeten Ruhme in Praxi Medica abzustehen. Unter andern führen die fleißige Herrn Collectores Anno 1724. im April p. 451. Artic. 4. Class. V. eine weitläufftige Relation des Herrn Rath Müllers von Weymar an: Von einem Arcano ad vitam longam, oder langes Leben zu erhalten: welches von dem Possessore für 6000. Ducaten zu

Aa

ver

verhandeln ausgebaut wird, und soll ein Proceß eines alten Arabischen Philosophi *Trismosini* pro acquirenda longævitæ humana usque ad terminum vitæ ordinarium seyn: welcher Terminus sich weit über ein Seculum erstrecken, und die Natur so lange bey vollen Kräften bleiben müste. Das arcanum kommt aus einem Griechischen MSt. welches Anno 1632. da die Festung München in Bayern an den König von Schweden übergangen, an einen Feld = Medicum kommen. Es communiciret dieses, oder schlägt es zu verhandeln vor, ein Geistlicher, und damit er der Sache ein Ansehen gebe, macht er sich zum Voraus an die Worte Moses im 90. Psalm: Unser Leben währet siebentzig Jahr, wenns hoch kommt, sind 80. Jahr: und expliciret solche ganz anders, als unsere bisherigen Theologi, und will damit beweisen, daß der Terminus vitæ ordinarius sich gar weit hinaus erstrecken könnte. Allein er findet deshalb bey dem gar vorsichtigen und gelehrten Mann damit noch keinen Beyfall. Er siehet 1.) ein, daß Interesse darunter stecke: 2.) daß aus Gold nichts zuverlässiges præpariret werden könnte: 3.) daß der Effect in der Probe noch nicht dargethan: 4.) daß wann alle Impedimenta abbreviationis vitæ aus dem Wege geräumt wären, ein Mensch auch ohne Medicin alt werden könne: 5.) daß man des Termini vitæ nicht gewiß seyn könnte: und schliesset endlich: „Vergleichen Propalatores thätigen fürs Publicum am besten, wenn sie solche Arcana ihren und andern guten und nützlichen Regenten, als an deren langem Leben oft der Welt ein grosses gelegen, entdeckten, und bey Ihnen in Gebrauch brächten, und die Belohnung, weil sie selbst auch lange leben würden, alsdenn Effectu præsentē plena manu erwarteten.“

Eben in dieser Jahres-Sammlung findet sich alle Monate eine Lista von denen in Holland bekandt gewordenen Medicinischen Wunderthätern, oder Empiricis, welche Arcana und Specifica ausbieten, deren 21. gezehlet werden. Vorbey p. 657. die Epicrisis des Herrn Referentens gar judiciös zu lesen ist. Ettmüller. Tom. III. p. 667. produciret eine ganze Disputation de Singularibus, das ist, de arcanis, darinnen viel Merckwürdiges zu lesen ist: sonderlich gefällt mir p. 675. wohl, daß er den Methodum denen Arcanis vorziehet und sagt:

Methodus sine Chymia (i. e. Arcanis chymicis) facit Medicum;

Chymia sine Methodo Carnificem,

Und p. 679. er könne sich nicht mehr verwundern, als wann so gar neue und junge Practici, die etwa 3. Tage Patienten besucht hätten, schon anfangen, Rühmens und Aufschneidens von ihren Experimentis und Arcanis zu machen.

Ein Decisum der Hallischen Facultät von 1. Febr. 1724. in Herrn D. Hoffmanns Medic. Consult. p. 270. beschliesset mit folgenden: Wir wünschen herzlich, so oft wir dergleichen Casus zu sehen und zu decidiren bekommen, daß doch die Herrn Medici bey denen Curen mehr auf die Subjecta und Causas morborum, als auf Specifica Medicamenta Reflexion machen möchten.

S. 9. Von

§. 9. Von gewöhnlichen a) und zuträglichem Medicamenten soll einer nicht leicht abgehen: auch soll er nicht zu viel, b) nicht zu veränderlich, und nicht zu oft geben. c)

a) Man soll nicht leicht verordnen, was man von andern recommendiren höret; es sey dann, daß man aus reifferem Judicio des Effects versichert seyn kan. In Miscell. N. C. Dec. I. Ann. 3. Obs. 68. p. 69. erzehlet D. J. G. Greisel, wie ihm in seiner Jugend, da er noch auf Reisen gewesen, einstens ein gewisser Medicus seinen Pulverem Catholicum über die massen gerühmt und recommendiret, aber die Composition nicht eröffnet habe, die er auch auf keinerley Art von dem Apotheker erfahren können; weil aber der Ruhm davon nur allzu glorieux gewesen, hätte er sich war gelüsten lassen, einem Patienten dessen 3j. zu verschreiben, in Meynung, daß dies die rechte Dosis sey: darauf aber habe der Patient fast tödtliche Symptomata, und einen Vomitum incompescibile bekommen. Er hätte ihm ℞. alb. vomitivum gegeben, und damit ʒij. zu vivi von ihm gebracht; endlich auch durch ein Laudanum das Brechen noch gestillet. Nach wenigen Tagen habe er dem Medico die Avantage eröffnet, welcher darüber erschrocken, und ihm so dann das Arcanum, daß es nemlich ʒius vitæ sey, entdeckt. Da er ihm aber vorgehalten, warum er ihm nicht die richtige Dosis angezeigt, oder nur einige Cautel gegeben; habe er zur Antwort erhalten: Periculum facit expertum Medicum: oder zu deutsch: durch Schaden wird man klug.

Wer begierig ist, alle neu gerühmte Medicamenta in Gebrauch zu ziehen, dem fehlt es öfters am Judicio von der wahren Beschaffenheit derer Ingredientien, und an einem richtigen Methodo medendi. Wosern aber ein neuerfundenes medicament also beschaffen ist, daß man dessen Consistenz leichtlich finden, und die Wirkung mehr a priori, als aus blinden Proben, ergründen kan; ein solches kan von einem verständigen Practico ohne Scrupel in Gebrauch gezogen werden; zumahl wann das medicament sich seines sichern Effects und der Delicatesse halber von selbst recommendiret.

b) Daß man mit wenigen Arzeneien in Praxi auskommen könne, ist schon droben bey 6. §. erinnert: allhier aber bedeutet das Wort Viel die Quantitatem præscriptionis in einer Formula, und in einem einzeln Recept. Darbey muß ein Practicus betrachten 1.) das Alter des Patientens. 2.) Den Locum. Wann man vor ein Kind etliche Pfund Latwerge, Potion, viele Pulver, etliche Ungen Mixtur, &c. verordnen wolte, zumahl wann es nicht gerne einnehme; solches wäre wohl für die Apotheke, oder in der Privat-Dispensation vor des medici Beutel, aber nicht vor das Vermögen des Patientens gesorget. In der Stadt verordne ich:

Bei Erwachsenen von Mixturen ʒij. ʒss.

Von Potiunculis ℞j.

Von Pulvern nro. 3. 4.

Na 2

Von

Von Electuariis Ziv. vj.

Von Salben oder Oleis Zß.

Bei Kindern aber die Helffte.

In veränderlichen Zufällen bleibe ich auch wohl bey Verordnung nur 1. oder etlicher Dosium. Geschiehet aber die Verordnung über Land, so hat man sich diß, falls nach des Patientens Beutel, und nach denen Umständen der Kranckheit zu richten, da dann in morbis acutis auf 3. biß 4. Tage, in morbis chronicis aber auf 8. biß 10. Tage ein Patient versorget werden kan. Ein Error ex ignorantia war es, da einst ein junger medicus vor eine in Ohnmacht liegende Viehmagd vom Balsamo apoplectico Zß. verschriebe, da er mit etwa Zß. hätte auskommen können.

c) Herr D. Hoffmann in der Disputation de Perversis Judiciis de Medicis & medicina §. V. p. 10. sagt, daß der gemeine Pöbel sich gar sehr irre, wann er denjenigen vor einen geschickten medicum erkenne, welcher viele und grosse Recepte verschreibe. Es ist eine verkehrte Meynung, wenn man mit der Menge derer Arzneyen einer Kranckheit entgegen seyn will: es ist solches vielmehr ein gewisses und unfehlbares Kennzeichen einer starcken Ignoranz, wann einer in einer jeden Kranckheit viele und veränderte Arzneyen verordnet: massen die Natur und die Ursachen derer Kranckheiten nur wenige, aber auserlesene Mittel verlangen: und ist oft eine geringe Ursache, davon vielerley Zufälle kommen; welche dann auch einfache und nicht viele oder vielerley Hülffs-Mittel vornöthig hat. Zuweilen hat man auch mit Zeit und Gedult zu erwarten, biß die materia peccans præpariret sey, welche die Natur hernach selbst ohne Arzney auswirfft; und solches erfahren gar oft die gemeinen und Bauers-Leute, die von medicis verlassen seyn, oder keine Arzney brauchen wollen. Diese erholen sich zuweilen von hitzigen, bößartigen Fiebern, Blattern, Masern, 1c. durch die Gürtigkeit der Natur, Ruhe und Abstinenz, viel eher und glücklicher, als Reiche, grosse Herrn und Fürsten, welche wohl 10. medicos ums Bette sitzen haben, und alle Viertel-Stunden Medicamenta nehmen: aber weit gefehlet, daß sie davon Linderung empfinden, sondern sie hindern und confundiren dadurch vielmehr die Natur, daß hernach die Kranckheit ärger wird.

Die Herrn Breslauer im Tract. de Experientia p. 30. sagen: Illi, qui vel uno die ter medicamenta, sæpe nulla de causa, mutant, quæ, quæso, possunt adjuvare experientiam aliorum, & medicamentorum vires rite describere? semper enim hærent ancipites, si aliquando felix sequatur eventus, cuinam adscribendus sit? Herr D. Alberti de Conscientia Medici p. 38. Peccat etiam medicus contra Conscientiam, quando, (sub multa levitate animi & incertitudine, toties in medendi methodo variat, & minus congruas minusve necessarias remediorum varietates & accumulationes causatur, insuper vero ludicre afflicto ægro-tanti ejusque familiæ impensas auget & aggravat, ut interdum posthumi plus de sumptibus a medico causatis, quam de obitu consanguinei, lugeant & suspiria

spira effundant. Herr D. Hoffmann in Notis ad Poterium p. 113. Peccant mirum in Praxi Medici, quod copia & varietate medicamentorum miseros ægrotantes subinde torqueant ac vexent, siquæ unum auxilium non prodest, statim aliud & fortius accedunt, ignari, quantum turbetur ventriculi actio, & corporis vires convellantur. Scite scribit Verulamius: Varietas medicamentorum est ignorantia filia: und p. 139. Quantum Varietas medicamentorum, imperitis & temerariis medicis frequens, noceat ægrotis, dici vix potest. &c. Ettmüller Tom. I. p. 854. Signum ignorantis vel animi fluctuantis in medico est, quando crebrius medicamenta in eodem morbo mutat.

Nächst dieser Betrachtung fällt auch in Consideration, daß es besser sey *Medicamenta simplicia als composita* in Gebrauch zu ziehen. Der berühmte Engländerische Medicus D. Joh. Radcliff, welcher bey 3. Millionen Rthlr. so er in Praxi verdienet, nach seinem Tode hinterlassen hat, wie die Vorrede zu seinen Recepten lautet, und diese auch selbst erweisen, mit denen simpelsten Medicamenten so glücklich curiret. Der Editor sagt: „Ich, meines Theils, will einem jedweden, præscribenten treulich gerathen haben, so wenig und so einfache Remedia, als immer möglich ist, zu gebrauchen, wenn sie sonst nur kräftig sind. Denn ein Mischmasch ohne allen Zweifel unser Geblüte und Vasa eben so, wie unsern Magen afficiret. -- Ich bin der Meinung, daß eben die Methode, kostbare Recepte zu ver schreiben, Anlaß gegeben hat, die Medicos ziemlich abzudanken, daß sie keine solche, allgemeine Praxin, wie vormahls, mehr haben. Denn wer kan solche Extravaganzen vertragen, da man erstlich den Medicum reichlich für seine Visiten belohnen, und endlich auch dem Apotheker einen grossen Auszug bezahlen soll. So, daß es denn eine grosse Klugheit ist, sowohl nach schlechten und einfachen kräftigen Medicinen, als nach einer starcken Praxi zu streben.“ Alberti in Præcognitis Practicis p. 239. da er zuvor §. 41. eine Lection gegeben, wie ein Medicus vor theuren Recepten sich hüten möchte? hat §. 42. daß ein medicus vor allen sich bestreben solle, wie er den Gebrauch derer einfachen Arzeneyen immer mehr und mehr einführe und bekant mache; weil die weitläufftige Composita und Præparata zum öfftern gang diversen und widrigen Effect thäten: sonderlich siehet er auch auf die weitläufftigen Compositiones des Theriacs, mithridats, &c. daß solche mehr schädlich als nützlich wären. In mehr berührter Disputation de Conscientia medica p. 35. und 42. macht er eine Gewissens-Sache draus, wann man Composita verschreibe, wo man mit einfachen auskommen könne. Der alte Crato à Crafftheim in Consil. Lib. 2. fängt Cap. 2. mit folgenden an: Amplissime Vir! Simplicissimus medicamentorum usus redissimus est; & legimus apud scientiarum nostrarum magistrum Præclarum: scelus esse uti compositis, cum simplicia satis adjumenti adferre possunt. Ettmüllerus Tom. I. p. 150. rühmet mit Helmontio Tract. Potestas medicaminum §. 45. denjenigen Medicum vor glücklich, welcher mit rohen und einfachen Arzeneyen eine Kranckheit sicher und bald zu heben

wisse: sey derohalber besser *Simplicia*, wann sie nur dem Endzwecke ein Genügen thun, als *Composita* brauchen; es sey dann, daß man durch eine künstliche miscelam und *Præparationem* etwa ein *medicamentum tertium* heraus bringen wolte. Und p. 853. in *Prolegom. ad Ludovici Pharmac.* sagt er: ex *Villanovano*: *Dolum esse uti compositis, ubi simplicia sufficiunt*: Es sey ein Betrug, wann man *Composita* braucht, wo *Simplicia* gnugsame Wirkung thun können. Und in Wahrheit ist es ein gewisses Zeichen eines unwissenden und unbeständigen Gemüths, (*ignorantis & fluctuantis animi*), eines medici, wann er in einer Kranckheit und in einerley Zustande zum öfftern die Arzeneien ändert, und bald dieses, bald jenes, so ein ander *contraire* ist, verordnet.

Paulini in *Observ. med. phys. Cent. II. Obs. 64. p. 229.* hat unter dem Titel: *Simplex medicina (aliquando) optima*: 6. Octav-Blätter voll gemeine, aber approbirte Haus-Mittel, und bezeuget mit Allegirung unterschiedlicher *Autorum*, daß es besser einfache, als *Composita* brauchen. Und in dem Tract. de *Jalappa*, p. 358. und p. 367. wiederholet er diesen Satz, und bezeuget, daß es öfters zu bewundern, wie ein so schlechtes Haus-Mittel bey Bauers-Leuten so herrlichen Effect thue, welches hergegen bey Vornehmen vergeblich gebraucht würde: setz aber auch die Ursache in diesem darzu, daß ein Bauer eher der Verordnung eines medici folgte, als ein vornehmer Patient. In derer *Hn. Breslauer Natur- und Kunst-Geschichten* 1719. *mens. Decembr. p. 674.* saget Herr Rath Müller von *Weymar*: Es wäre zu wünschen, wie es auch andere gethan haben, daß unsere Curen mehr mit *Simplicibus* vollbracht werden könnten, so wüßte man den eigentlichen Effect dieses oder jenes medicaments. Und gefällt mir deswegen Herr D. Stahl wohl, daß er 3. E. *Ess. Scord Ess. Pimpin. alb. Fl. Arnic. &c. singulatim* ordnet, wenigstens nicht so diffuse *Compositiones* in *fluidis & pulveribus (exceptis Pilulis)* hat. Wenn man solchen *Specificis* insistiren, und eine Zeitlang accurate Experimente damit machen solte, würde die medicin bald eine andere *Faciem* bekommen, und von so vielen *Rejectaneis* und *Arcanis* repurgiret werden können. Mehrere *Allegata* auszusprechen, finde ich unnöthig: etwas nachdencklich aber ist dasjenige, welches *Paulini* in *Observ. Cent. I. Obs. 85.* oder in *Appendic. miscell. N. C. Dec. II. An. VII. p. 152. ex Zwölferi Animadversionibus* allegiret, welches allhier nachzuschlagen recommendire.

§. 10. Die Zeit des Arzenei-Eingebens, wann zumahl die Kranckheit *Paroxysmos* machet, und allerhand *Motus* und nützliche Bewegungen, die ihr Absehen auf eine *Evacuation* haben, unternimmt, hat ein Medicus sonderlich in acht zu nehmen, damit die Arzeneien zu rechter Zeit gegeben werden, und dadurch der *Successus evacuationum* nicht verhindert, sondern befördert werde.

Wie

Wie man sich dißfalls zu verhalten habe, ist schon droben unterm 4. §. abgehandelt, und deutlich gemacht worden.

§. 11. Denen Evacuationibus a) naturalibus, wann sie ordentlich erscheinen, soll er bedacht seyn, ihren freyen Gang zu erhalten.

§. 12. Er soll aber, so viel als möglich, dahin sehen, daß deren Beförderung nicht violent, oder mit übriger Stimulation geschehe, sondern vielmehr durch eine gelinde Diæt, b) oder convenables Verhalten.

Die Nota des Herrn Autoris zu diesem §. ist: der Stuhlgang, Urin, Transpiration, und alle Evacuationes naturales sollen in Kranckheiten richtig und in Ordnung bleiben: dann bleiben sie ungestört, so wird der Patient allezeit in einem erträglichen Stande sich finden; werden sie aber turbiret, oder bleiben gar verhalten, so wird die Kranckheit sich mehren, und leicht mit einem Zufalle oder mehreren verdoppelt werden. Daher kan man mit einem gelinden Trancke, oder erweichenden Speisen und Zugemüßte den Leib offen halten, oder andere Mittel im Getrâncke brauchen, die so wohl den Stuhlgang, oder andere Mittel im Getrâncke brauchen, die so wohl den Stuhlgang, als den Urin gelinde befördern. Hernach hat man den Patienten zu vermahnen, daß er nicht bloß oder aufgedeckt liege, damit bey guter, doch nicht beschwerlicher Bedeckung c) die Transpiration erhalten werde: so wird sich der Krancke allezeit in einem erträglichen Stande finden.

a) Wo Secretiones und Excretiones in guter Ordnung bleiben, da ist Leben und Gesundheit: oder Leben und Gesundheit bestehet eigentlich in Richtigkeit derer Se- und Excretionum: und hergegen werden die meisten Kranckheiten aus deren Verstopfung, oder turbirter Ordnung ihren Ursprung haben. Man betrachte dißfalls nur die einzige Stahlsche Disputation de Transpiratione impedita, so wird man überflüssig wahrnehmen, was für viele Kranckheiten daher entstehen. Diejenige, welche gewohnt seyn, etliche Tage mit verstopftem Leibe zu gehen, werden viel mehrern Beschwerden unterworfen seyn, als andere, welche in dieser Excretion täglich ihre Ordnung haben. Wie nun von Verhaltung derer Excretionum Kranckheiten entstehen; so können auch die Verhaltungen in schon vorhandenen Kranckheiten nicht zuträglich seyn: hergegen ist es ein Zeichen einer ordentlichen und kräftigen Natur, wann sie in Kranckheiten die gehörigen Excretiones in ihrer gewohnten Ordnung verrichtet; eine solche Natur wird ohnsonderliche Bey-Hülffe eine Kranckheit überwinden, und der Patient sich allezeit in leidlichem Stande finden.

b) Bey Betrachtung dieser 2. §. können die Stahlsche Disputationes de Diætâ & de Regimine, wie auch die Rivinische de Medicina in Alimentis optima ist, de Situ Aegrorum commodo, gelesen werden.

c) Bey

c) Bey Recommendation der ordentlichen oder gehörigen Bedeckung, fällt mir bey, etwas von denen Betten und darzu gehörigem weissen Zeuge oder Wäsche zu erinnern. Gute und warme Feder-Betten können in gewissen Krankheiten nützlich, in andern aber auch schädlich seyn. Ich will alhier den besondern Casum, welchen Herr D. Stahl in der Theoria Vera p. 26. &c. angemercket, da ein Frauen-Zimmer auf Eyverdunen oder Pflaumen-Federn nicht schlaffen können, nicht zum Beweis-Grund anführen, daß warme Betten schädlich wären; dann alhier kam es auf eine besondere Antipathie an: das ist aber gewiß, daß Morbi arthritici selten Federn, und andere Febres ardentes & æstuosæ dieselben nicht lange, oder wenigstens, die daher sich vermehrende Hitze, nicht vertragen können. Läßt man in Principio Variolarum ein Kind lange in einem Feder-Bette auf einem Orte liegen, so wird dessen ausdünstende Hitze die Federn so erhitzen, daß es dem Kinde vorkommt, als ob es in einem Ofen läge; und noch mehr contribuiret eine Feder-Decke. Daß die Deutschen sich so delicat gewöhnet, und auf sanfften Federn schlaffen, wollen viele ihnen nicht wohl sprechen; weil sie sich dadurch ihren Leib nur zu Krankheiten disponiret. Der seel. Herr D. Wedel in seiner Disputation de Pollutione nocturna Cap. VII. sagt: Germanorum delitiæ nocturnæ, plumæ lectis consecratæ, apparatus morbosum convocant, calorem citius concipiunt, conceptum diutius servant, calorem corporis augent: daher sage Tral-lianus: Cubare in culcitris ex anserum plumis confectis nocet; renes enim calefaciunt. Es wäre zu wünschen, daß unsere Leiber zu leichterer Bedeckung gewöhnet wären; man könnte vielleicht mancher Krankheit überhoben seyn: allein da wir es einmahl gewöhnet seyn, und zumahl in denen mittlernächtigen Ländern zuweilen kalte Winter, oder wenigstens etliche kalte Nächte auszustehen haben, so dürfen wir von solcher Gewohnheit auch in Krankheiten nicht abgehen. In meinem I. Jahr-Gange p. 236. habe ich einen Mann aufgeführt, welcher auf Zura-then eines guten Freundes sich einer Matrazze an statt der Feder-Decke bedienet, damit das gewohnte Schwitzen verhindert, und sich einen tödtlichen Sticfluß oder Soporem zugezogen. Man wird gemeiniglich gewahr werden, daß auf einem harten Winter viele und hitzige Krankheiten grassiren; und dieses von keiner andern Ursache, als weil von dünner Bedeckung die Transpiration zu viel verhindert wird. Derohalber hat man nöthig, daß man, zumahl im Winter, bey Gesunden zur Präservacion derer Krankheiten, eine gute, bey Kranken aber, zu Restitution der Transpiration, in temperirt-geheizten Zimmern, eine gehörige Bedeckung recommendire, in allem aber dahin sehe, daß versus Paroxysmum & ab initio morbi die Hitze dadurch nicht vermehret, hergegen in declinatione, durch Negligirung, die nöthige Transpiration oder Schwitzen nicht verhindert werde.

Delicat erzogene, ja insgemein fast alle Patienten, wollen gerne weich liegen; sehen daher gerne, wann ihnen die Betten öfters frisch gemacht, und die Federn locker aufgeschüttelt werden: wann nun solches täglich 2. mahl geschieht, so kan in einer

einer mittelmäßigen Krankheit nicht leicht ein Schade davon folgen. Wo aber eine Krankheit heftig und gefährlich ist, in Febre maligna, Purpura, oder auch in Morbis spasmodicis, da von der leichtesten Entblössung Schauer, oder von Auf- richtung und Erregung des Patientens Ohnmacht und Krampff entsteht, da hat man das Bett-Machen zu meiden, solten auch die Patienten 3. bis 4. Tage also liegen müssen. Ettmüller Tom. II. p. m. 344. hat diese Meynung im Friesel: sonderlich sagt er, soll man am weissen Friesel eine Wöchnerin wohl in acht nehmen, massen auf das leichteste Anwehen der Lust, ausser dem Bette, ein Schauer zu folgen pflege. Was nun vom Bett-Machen gesagt ist, gilt auch von Veränderung des Bett-Zeugs oder anderer weissen Wäsche, zumahl wann dieselbige nicht wohl getrocknet ist, und kühl an den Leib gebracht wird. In miscell. N. C. Dec. II. An. 7. & 8. p. 341. bemercket der Herr D. Joh. Conr. Brunner, daß eine Gräfin im Friesel ein Recidiv bekommen, bloß daher, weil man ihr weisses Zeug ans Haupt gebracht: und Ettmüll. Tom. II. p. 1031. daß kühle weisse Bett-Tücher oder Hemden bey einer Wöchnerin leicht Obstructionem Lochiorum erwecken könnten. Bey Kindern habe ich mehr als einmahl observiret, daß Schlimmerung darauf erschienen, wann man sie mit weissem Zeuge versehen. Ramazzini de Morbis Artif. p. m. 109. scheint zwar anderer Meynung zu seyn, wann er sagt: „Man muß sich wundern, wie sehr doch die Lebens-Geisterlein durch reine und saubere Kleider erfreuet werden; dahero ich nicht genugsam die gemeine Meynung, so auch etliche Medici hegen, schelten kan, da sie vorgeben, man dürffe denen, Kranken kein weisses Hemde anziehen, wie auch kein weisses Tuch ausbreiten, da, mit ihre Kräfte nicht geschwächet würden... Allein wann eine allgemeine Erfahrung, da Weibs-Leute mit weissen Hemden den Fluxum Menstruum de novo erwecken, bezeuget, daß eine Vis repellens. l. intropellens in der Wäsche stecke, die aber meines Vermuthens von grosser Kälte dependiret; so hat man dißfalls die Cautel nicht so blosser Dings in Wind zu schlagen. Wer aber in Krankheiten reinliche Patienten haben will, der nehme sich darinnen in acht, daß die Hemden und Tücher recht wohl ausgetrocknet und gewärmet, nicht aber kalt und feucht, appliciret werden. Und wann in Fiebern bey vielem Schwitzen die Veränderung derer Hemden und des weissen Zeugs gar oft nöthig ist; so halte vors beste, daß man das Naßgeschwitzte austrockne, und nicht allemahl frisch Gewaschenes applicire; massen das schon vom Schweiß riechende Zeug die Continuation desselben leicht befördert.

§. 13. In welcher Absicht ein zuträgliches Getränke, und gelind-machende, feuchtende, laxirende und schmackhafte Speisen, aus gedörreten Kirschen, Pflaumen, oder andern inspisirten Säffen, vieles mit beytragen.

Die Nota des Herrn Autoris ist: Da hat man dürre oder frische Früchte, ex. gr. gedörrte Pflaumen, Zwetschgen, Pflaumen-Auß, allerley solche Analeptica, v. gr. Sayn-Butten, eingelegt Auß und dergleichen, die die Leute gerne essen, und doch zugleich gelinde laxiren, den Urin befördern, die Kräfte ersetzen und stärken: so hat man auch Vorstorffer-Aepffel, sowol rohe, als eingemachte, welche, wann sie nur als in der Diæt gebraucht werden, den Leib mit besserem Effect offen halten, als wann man scharffe Purgantia giebt, wie denn auch der Gebrauch gelinder erweichender Clystiere nicht undienlich ist. Ingleichen kan ein Trünckgen guter Wein a) zur Stärkung in Febribus acutis nicht schädlich fallen. Daß Evacuationes generaliores denen specialibus vorgehen müssen, solches ist schon droben erinnert worden: solchenfalls haben die Alten, so bald ihnen ein Patient vom Anfange der Krankheit zu handen kommen, gleich Purgantia gegeben, und dadurch primas vias von ihren zähen Schleime befreyet, damit hernach die übrige Massa humorum desto leichter die Reinigung durch solche Wege unternehmen könnte. Aber auch allhier ist Behutsamkeit vonnöthen, und zu sorgen, daß nichts Gewaltfames mit unterlauffe. i. e. daß keine starcke Purgantia gegeben werden.

a) Vom Wein in Febribus acutis habe ich gar selten Erfahrung, daß er als eine Stärkung gedienet habe; es sey dann gar zuletzt in declinatione morbi, wann der gesunde Appetit schon wieder vorhanden ist: vielmehr habe ich anmerckt, daß in Principio & statu morbi, zumahl in Febribus malignis & inflammatoriis, ein einziges Spis-Glas voll die Krankheit verschlimmert, und so gar den Tod befördert. Es ist allhier eine alte Gewohnheit, daß, wann Patienten das H. Abendmahl genießen, sie den übrigen Wein, welcher zuweilen in einem Mäsel bestehet, in wenigen Stunden noch nachtrinken: und von diesem Überflusse habe ich viele tödtliche Fälle erlebt. Wo ich nun Gelegenheit habe, deßhalb Erinnerung zu thun, da bleiben die Patienten in guter Ordnung, ob sie gleich in statu morbi sich mit diesem H. Sacrament versorgen lassen. Und wo es seyn kan, ohne den Patienten furchtsam zu machen, rathe ich, daß er sich vom Anfange der Krankheit damit bereiten lasse.

§. 14. Auf die Kräfte eines Patienten soll ein Medicus vor allen sehen: doch soll er sich hüten vor dem Mißbrauch derer allzuschmackhaften Argeneyen, welche vor Herz Stärkungen gehalten werden, in der That aber nicht seyn: damit er nicht, an statt eines gehofften Nutzens, Schaden verursache, oder wenigstens seinen intentirten Zweck nicht verfehle.

Ein mehrers davon findet sich drunten S. 18.

S. 15. In

§. 15. In Ansehung dieser kan dienlich seyn Wein, Gewürze, als Zimmet, Cardemomen, Nelken, frische Citronen-Schalen, und ein gelinder Ambra- oder Bisam-Geruch, wann ihn anders der Patient von Natur vertragen kan.

Autor. Nota: Aqua Flor. Aurant. Ceras. nigr. Rubi idæi sind gut; dann Schlehenblüth: Borragen: Scabiosen: Wasser 2c. können das nicht thun: wie dann auch Saffran selbst in weniger Dosi ex. gr. in Wein: Suppen nicht zu verachten ist. De Saccharatis a) ist zu mercken, daß sie gar nützlich seyn, und von denen Neuern zum Theil mit Unverstande verachtet werden, (indem sie im Magen sauer und scharff werden sollen,) mangiebt wohl schärffere, in specie Mineralia, und die pro Medicamento in den Magen, und schaden doch nichts. Saccharata sind gut; ausser daß man, wie auf alle Dulcia, nicht flugs Bier trincken darff, denn es entstehen Blehungen davon: oder es wäre jemand, der sie specialissime nicht vertragen könnte, da muß man abstiniren; sonst sage ich vielmehr allezeit, man solle ihnen die Wein: Suppen wohl süsse machen; it. die Potiunculas analepticas heisse ich wohl süsse machen, daß der Patient gleich sub ipsa gustatione eine Analepsin oder Erquickung empfinde; dann wann es nicht schmeckt, stärckt man auch nicht viel, und gewinnet nicht viel damit.

a) Das ist gewiß, daß süsse Potiunculae von gebrandten Wassern und Syrupis, manchem Kinde, oder manchem Erwachsenen, gar annehmlich schmecken; sie dürfen aber nicht allzu süsse seyn. Wann im vorigen Seculo eine solche Hers-Stärkung verordnet wurde, so ware zuweilen die Helffte Syrup darunter; welche dann wegen übriger Süßigkeit widrig schmeckte, und Gährung und Durchfall verursachte: wann ich aber auf ʒij. Wasser nur ʒj. Syrupi nehme, so habe ich eine gelinde und annehmliche Süßigkeit, welche selten ein Patient averßiren wird.

§. 16. Sonderlich aber hat man auf Stärkung zu denken, wo entweder der Paroxysmus und Symptomata zu heftig gewesen, oder wann durch eine besondere Evacuation die Kräfte zu sehr geschwächt worden sind.

Also kan in kalten Fiebern nach geendigtem Paroxysmo, wann solcher zu mahl heftig gewesen, ein reficirendes Träncklein oder stärckende Tinctur nicht schaden. Nach vielen Schwißen, starcken Nasenbluten, it. nach übrigen Purgieren, kan eine erquickende Wein-Suppe nicht undienlich seyn. Folgende Potiunculam finde ich in der Praxi M. S. Paulini, welche er nach geschenehem Schwißen verordnet.

B b 2

R ▽ scorzon,

℞ ∇ scorzon.
 borrag. a. ʒi.
 fl. ☉ ʒij.
 Syr. ꝥ. citr.
 Ont. a. ʒ℔.
 ♀ bez. Sennert. ℔.

M. D. S. Stärkendes Träncklein, auf 2. mahl zu nehmen.

§. 17. Wann durch Alteration, a) oder Gemüths Bewegungen die Kräfte Schaden leiden, hat man nöthig, bey Zeiten vorzukommen. Da dann Corallen, Hyacinth, und Medicamenta antispasmodica sich sonderlich erzeigen: it. ein wenig Wein, und Besänftigung des Gemüths durch gute Persuasiones.

Not. Autor. Die Autores sind in diesem Passu nicht allzuwohl versehen, oder haben in Praxi wenig Reflexion darauf gemacht; da doch die Kräfte eines Patienten von Gemüths-Bewegungen, als Schrecken und Zorn, den größten Ruin leiden können; zumahl, wann solche jählings entstehen, können sie gar wohl augenblicklich den Tod bringen. Desgleichen kan auch eine hefftige Phantasie und Einbildung die Negotia vitalia in Kranckheiten merklich hindern: wie man siehet an Leuten, denen was vorkommt, darauf sie sich bekümmern müssen, daß sie nicht so wohl mit einer Sorge, als vielmehr mit einem Nachdencken beworffen werden, ex. gr. was zu schliessen, was zu urtheilen, was zu dictiren zc. da sie so hinlässig werden, da sie so schwach werden, dadurch sie die Kraft und Vermögen zu natürlichen Bewegungen gänzlich schwächen, wann sie solche nemlich auf das starcke Nachdencken wenden. Dahin gehöret diejenige starcke Phantasie, wann sie sich ein Ding nicht aus dem Sinne schlagen können; da dann gleichfalls das Negotium vitale schwach wird. Daher muß man sie bey Zeiten von solchen Imaginationibus abziehen: bey Erzörnten zörnet man mit; dann auf solche Art besänftiget man sie: bey Erschrockenen thut ein Glas Wein gut. Sonsten sind Corallen, und 2. biß 3. Gran Hyacinth in motibus pavidis nicht undienlich; thut aber auch, was es kan. Es mangelt uns freylich an rechten Analeptics. Die Indianer haben ihre Wurzel JENSEN, welches ein Analepticum von unerhörten Kräften seyn soll. Denen Reichen kan man auch Perlen verordnen.

a) Gemüths-Bewegungen, (Animi pathemata,) können zweyerley Gattung seyn; entweder solche, welche die Motus vitales vermehren; als da sind Zorn, Liebe, Haß, Freude: oder solche, welche die Motus vitales turbiren, hemmen,

men, stockend oder irrig machen, als Furcht, Schrecken, Kummer. Nach diesen 2. Classen muß ein Medicus den Methodum medendi einrichten, und in der ersten Classe Antispasmodica, Nitrofa, Strina &c. und in der andern Confortantia, & motum excitantia brauchen. Ich will diese 2. Classes in etwas specificce durchgehen.

Die mehresten Zufälle, welche auf Zorn vermercket worden, bestehen in Krampff, Convulsionibus oder Excretionibus, sonderlich aber in Diarrhoea bili-
osa: auf dergleichen Producta morbosa hat ein Medicus seinen Methodum zu richten. Wird einer nun ersucht, bey sonst gesunden Leuten ein so genanntes Alterations-Pulver zu verordnen, so kan solches ex antispasmodicis & leniter laxantibus bestehen: dergleichen kan seyn mein ♀ polychrestus allein, oder, ut magis laxans, mit Rhab. vel Rad. Jal. ut magis antispasmodicus aber, mit dem Epil. nigr. vel Marchionis vermischet: oder es kan auch ♀ antispasmodicus Stahl's also gegeben werden. Herr D. Hoffmann in der Disputation de Animo Sanitatis & Morborum Fabro p. 26. hat folgende Composition: R ♀ Dr. puriss. Lap. S. Rhab. Alexandrin. a. ʒj. M. f. ʒ. Doses. Diese 3. Doses wolte ich einst vor eine gewisse Frau verordnen, um præservando sie im Vorrathe zu haben; der Mann aber bate aus, daß ich zum wenigsten ein halbes oder ganges Pfund verordnen möchte, weil der Zorn nur allmohlt an seine Frau käme. Der Herr D. Fick in der Disputation de Iræ Efficacia & Remediis, p. 27. meynet, man müsse die durch den Zorn erregte Motus anomalos soaleich in prima herba suffociren durch Alterantia & evacuantia, oder durch Abstergentia, salsa, tartarea, laxantia, rhabarbarina, tamarindina, sennata, auch durch Clystire; und wann der Zorn etwa gleich vor oder nach dem Essen entstanden, könnte auch wohl ein Vomitorium nicht undienlich seyn: massen die Natur durch freywilliges Brechen oder Durchfall zum öfftern selbst diese Wege zeige. Diesem stimmt Baglivus bey p. m. 133. wann er sagt: Es ist gut, wann auf Zorn ein Durchbruch folget; so dieser aussen bleibet, wird ein Fieber seine Stelle vertreten u. welchen Aphorismum er p. 252. fast mit eben den Worten repetiret. Und Riedlinus in Millenar. Obsl. p. 99. hat die Observation unter folgenden Titul: Iræ noxas avertens alvi fluxus; woraus zu schließen, daß der Zorn die Excretionem bilis in excessu erzeuge. Folgt nun ein Durchbruch, so wird die Galle ausgeführet; unterbleibt aber solcher, so geht die scharffe Galle zu viel ins Geblüte, und solche muß hernach durch mehrere Bewegung, die zuweilen ein Fieber vorstellen, ausgeführet werden. Nach diesem des Baglivi Aphorismo richtete ich mich Anno 1714. da ich eine sonst starke Frau, als eine Wöchnerin, besuchen mußte, welche auf hefftigen Zorn schon Schauer und Kopfswehe klagte, und darbey sonderliche Furcht vorm Friesel hatte; dieser verschriebe nun sogleich, den kürzesten Weg zu treffen, folgendes Pulver:

R ♀ rhab. el.
crem. ♀ agr. viii.
resin. jal. gr. iij M. D.

Bb 3

Sie

Sie purgierte 5. biß 6. mahl darauf, und referirte, daß es sie gedeycht, als ob alle Hize auf einmahl mit wegpurgiret würde. Hätte ich diese Excretionem nicht in Zeiten befördert, so würde die Galle im Geblüte Gährung und Ebullition, oder wohl gar ein tödtliches Fieber erweckt haben. Wir sind viel Exempla bekandt, da auf Zorn, wann zumahl die Excretio sudoris durch Alexipharmaca befördert worden, tödtliche Febres malignæ petechiales entstanden: denen man leicht hätte vorkommen können, wann man nicht durch das Regimen sudoriferum die Galle zu sehr in das Geblüte gejaget. Und wie die Sudorifera, Calida, Volatilia nach gehabten Zorn schädlich sich erweisen: also kan auch sogleich darauf vorgenommene Aderlassen, von nicht viel besserer Wirkung seyn; weil, wann die Adern vom Geblüte etwas entlediget, und die Congestiones gleichsam ab intus ad extra gelocket werden, auch zugleich die Galle mit dem neuen Chylo desto leichter ins Geblüte gezogen wird.

Dieses wäre bey sonst gesunden Subjectis zu observiren: begegnet aber einem schon krank liegenden ein Zorn, so hat man behutsam zu verfahren, und sonderlich auf dessen Kräfte zu sehen. Purgantia können Krancke nicht wohl vertragen: Antispasmodica, ♀ Spec. cephal. mit Salinis & Nitrosis vermischet können da wohl das Beste thun: oder gelinde Emulsiones und Potiunculae ex Aquis destillatis simplicibus. Exempla hat man zwar, daß alte, kalte, bejahrte Leute, und solche Patienten, welche etwa an Paralyti, oder andern langweiligen Krankheiten gelegen, durch hefftigen Zorn, oder durch die von dem Zorne im höhern Grad vermehrte Motus, wiederum zu ihrer vorigen Gesundheit gelanget, ja etliche gar ihr Labfal und Erhaltung im Zorne gefunden; allein dieses läßt sich nicht in allen Krankheiten hoffen.

Der Affectus Lætitie, Odii, Amoris, kommt einem Medico gar selten zu curiren unter die Hände; es sey dann, daß Amor nimius in Amorem insanum sich verwandelt hätte: welcher hernach als eine Species Maniæ zu curiren ist. Gleichwohl aber giebt der Herr D. Hoffmann in obberührter Disputation zwey Medicamenta dar, welche in nimia læticia zu brauchen wären; nemlich:

℞ ∇ lil. conval.

meliss.

fl. til.

pap. rhoead. a ʒj.

℥. ʒss.

♀ epil. march. ʒj.

℞. anod. ʒss.

Syr. ʒ. col. citr. ʒss. M.

℞ ♀ march. ʒj.

spec. cephal.

arcan. dupl. a. ʒss.

laud. op. gr. j. M. Div. in ʒ. p. x.

D. S. Auf 2. mahl.

Ders

Dergleichen wären bey Kindern zu brauchen, welche durch übermäßiges Lachen sich einige Beschwerden zugezogen; jedoch mit Weglassung derer Opiatorum,

In der andern Classe, nemlich bey Schrecken, Furcht, Traurigkeit, dahin auch die Imagination gehöret, gehet die Natur verkehrt, und treibet alle Congestiones einwärts nach dem Haupte oder Herzen zu: in solchem Falle ist dienlich, daß ein Patient aufgemuntert, äußerlich erwärmet, trottiert werde; auch kan eine Aderlasse bey Vollblütigen nicht schädlich seyn, und die innerlichen Medicamenta können da mehr Volatilia und Confortantia calida seyn, als im Zorne; jedoch alles nach Unterscheid des Temperaments. Dann die Patienten vom Temperamento Cholericum erholen sich von selbst bald, und können nichts weniger als Volatilia vertragen. Das Temperamentum Phlegmaticum und Melancholicum kan ehe was leiden. In solchem Falle verschreibet D. Hoffmann:

℞ ∇ lil. convall. ℥. uos.

meliss.

fl. til.

ceras. nigr. a. ʒj.

Bals. vit. ʒj.

♀. epil. march. ʒʒ.

Syr. pæon ʒʒ.

Liqv. C. C. succin. gt. x. M.

Ettmüller. Tom. II. p. 393. hat folgendes:

℞ ∇ fl. samb.

ceras. nigr. a. ʒʒ.

lil. convall. c. vin. ʒj.

Ebor. f. Δ ʒʒ.

⊙ vol. C. C. ʒʒ.

Syr. card. bened. ʒvj. M.

Paulini de Theriaca coelesti p. 178. hat folgende Potion:

℞ ∇ cinam. borraginat.

fl. tunic. a. ʒij.

citr. ʒʒ.

carbuncul. ʒij.

Syr. cort. citr. ʒʒ.

℞. ⊙. ℞. anis. ʒj.

Ther. coel. Hanov. ʒʒ. M. D. Cochleatim.

Eine annehmliche Mixtura confortans im Schrecken ist auch diese:

℞ TR. propr. M. ʒij.

℞. rosar. ʒj.

Bals. vit. Hoffm. ʒʒ.

M. Zu 20. bis 30. Tropfen.

Well

Weil aber selten die Zufälle vom Schrecken lange dauern, oder die Congestiones in uno tenore ad partes internas erhalten, sondern mehrentheils von der sich recolligirten Natur nachgehends mit Heftigkeit wieder auswärts getrieben werden, und folglich zuweilen spasmodische oder febrilische Symptomata entstehen; so pflege ich mehrentheils auch Antispasmodica, und diese nur mit einem Absorbente, oder mit dem 3. diaphoret, vermischt, pro scopo diaphoretico zu geben. Dann weil die Transpiratio in Terrore & Tristitia am meisten verhindert wird; so ist deren Restitutio das beste Hülfsmittel, besorglichen Zufällen vorzukommen. Im übrigen kan zu dieser Materie in Theoreticis gelesen werden des Herrn D. Stahls Theoria Vera a p. 444. ad. 459. it. dessen Disputation de Animi morbis; ferner des Herrn D. Alberti Disputation de Valetudinariis imaginariis.

§. 18. Confortantia seyn gut, sie müssen aber zu rechter Zeit gegeben werden: zu frühzeitig taugen sie nichts; und zu langsam adhibiret, bringen sie auch gar wenig Nutzen.

§. 19. Wo Krankheiten ihre Paroxysmos halten, soll man Confortantia nicht vom Anfange des Paroxysmi geben; massen man nur dadurch den Paroxysmum heftiger machet: sondern man soll solche nach Vertobung der Heftigkeit und in declinatione Paroxysmi geben, so werden dadurch die im Paroxysmo geschwächte Kräfte in etwas wieder ersetzt.

Bei diesen Sis wird nicht undienlich seyn, wann ich aus der Therapia M. Sti hujus Collegii das Caput de Corroboratione alhier mit beybringe, weil dasselbe in vielen Erläuterung geben kan.

§. 1. Die Betrachtung derer Nervinorum leitet uns nun an der Hand gleichsam ad Corroborationem, oder zu denen Stärckungen. Es wird deren, so wohl bey denen alten als neuern Practicis zum öfftern gedacht, und auf zweyerley Art betrachtet, nemlich Corroboratio universalior, derer Kräfte inagemein; und Corroboratio partialis, die Stärckung derer Theile oder Glieder.

§. 2. Die erste Gattung wird Analepsis oder Herz-Stärckung genennet: weil die Kräfte der nächste Effect derer Spirituum Vitalium sind, vor dieser ihren Sitz und Ankunfft aber das Herz gehalten wird. Diese Corroboratio oder Modus confortandi wird noch heut zu Tage von erfahrenen Practicis Clinicis beybehalten; welche, nach Möglichkeit, dasjenige, durch annehmlich riechende und schmeckende Mittel zu erhalten suchen, was andere so ohne Unterscheid durch die Opiata zuwege zu bringen sich bemühet haben.

*Not,

* Not. In diesem §. wird derer Spirituum Vitalium gedacht, daß sie in und aus dem Herzen ihren Ursprung hätten; welches etwas, so man in der Stahlischen Theorie gar wenig findet: sondern weil der Herr Autor keine Spiritus Animales, nemlich solche, wie sie bis anhero von denen Medicis erkannt worden, und in denen Nerven anduliren sollen, statuiret, so vermeidet er durchgehends das Wort *Spiritus*, und braucht an statt dessen den Terminum *Vires*: wiewohl ich hiermit auch nicht vor gewiß sagen will, daß durch *Vires Vitales* allezeit *Spiritus Vitales* zu verstehen seyn: dieses aber ist gewiß, wo *Vires* seyn, nemlich *Energia movendi*, *Tractione nervorum fortior*, da muß auch etwas seyn, welches den Tonum, robur nervorum stärcket: die Anima allein kan hier nicht Statt haben; sonst müste man sagen, daß sie in Substanz bald starck, bald schwach sey: die Anima bleibt unverändert: ihre *Vires* aber müssen ein *Pabulum* haben, da durch sie ab- und zunehmen; und dieses kan *Spiritus Vitalis* genennet werden. Ich gebe mich dadurch nicht bloß, als ob ich *Spiritus Animales* erkannte, welche per nervos in corpus diffundiret würden: nein! dann wann die Nerven nicht tabulös, sondern Corpora compacta seyn, so können sie keinen Spiritum führen oder halten: sondern ihre Verrichtung ist vielmehr, daß sie trahendo sich brauchen lassen, und per modum tractionis, tensionis, im Ziehen, Spannen, Zusammensziehen und Nachgeben, den Motum musculorum animaleum und Fibrarum, tonicum vitalem, entweder ex directione speciali naturæ oder ex consuetudine verrichten. Die Tensio Nervorum läßt sich mit dem Experiment probiren, weil in Corpore vivo ein Nervus dissectus seine Extremitates in die Partes zu beyden Seiten ziehet: und man sehe nur ein *Vulnus musculi transversim inflictum* an, so wird man aus dessen Diductione labiorum die Tractionem fibrarum, geschweige derer Nerven erkennen müssen. Nenterus in der Physiologie p. 128. kommt in Demonstration des Liqueoris nervorum fast auf die Spur, daßjenige zu finden, wovon die *Vires nervorum* hergeleitet werden können; indem er einen Liqueorem, welcher die Nerven befeuchte, und zur Traction geschickt mache, agnosceiret: darinnen aber verfährt er, daß er ihn allein im Gehirne will separirt, und durch die Nerven, die doch keinen Spiritum æreum, geschweige ein Fluidum aquosum enthalten können, per corpus distribuiret wissen.

Ein subtilissime Äëreum können wir in Corpore nicht leugnen; wir communiciren ein solches dem Geblüte am meisten vermittelst der Respiration: der Beweis Grund davon ist das in der Lunge veränderte Geblüte, welches in schwarzer Couleur aus dem rechten Ventriculo cordis hinein dringet, und in hellrother Farbe mit flüchtiger Bewegung aus der Lunge in den linken Ventriculum cordis gehet, und von daran den Sangvinem arteriosum floridum constituiret: theils aber wird dem Geblüte auch was Äërisches oder Spirituöses mitgetheilet durch hitzige aromatische Speisen und Geträncke. Dieses Äëreum sanguinis arteriosi ist es nun, was ich *Spiritus Vitales* nenne: dieses ist es, welches mit einer Lubricitate conjuncta das Fluidum nerveum constituiret, so in allen Orten des Leibes sich separiret, und von aussen denen Nerven ihre Flexilität erhält, am meisten aber im Gehirne, deren Principium und duram Matrem befeuchtet und stärcket, daß sie hernach ad nutum naturæ einen Motum in corpore anfangen und verrichten können. Dieses sind die *Vires Naturæ*, welche durch Confortantia gestärcket werden können. Ich könnte von dieser Existenz, und deren durch die Natur dirigirten Wirkung weitläufftig seyn: allein ich will mit diesem wenigen nur Gelegenheit zu fernerm Nachdenken geben und vorjeto wieder zur Betrachtung derer Confortantium kommen.

Ec

§. 3.

§. 3. Die andere partialis corroboratio aber ist so zu verstehen, daß die Natur in gewissen Haupt-Partibus in dem Negotio tonico mit Nachdruck und Ordnung zu handeln excitiret und erwecket werde. In welchem Falle zwar die Quæstio auf die Bahn gebracht wird: Ob es auch dergleichen Mittel gäbe? (nemlich solche, die die Natur instigiren können, daß sie an einem gewissen Orte vor andern ihre Operation durch den Motum tonicum verrichte.) Darwider wird nichts anders eingewendet, als daß man es nicht begreifen könnte, wie dergleichen Medicamenta operirten. Allein, wann man die Sache etwas genau betrachtet, so wird von allen, oder doch von denen meisten der Effect offenbar in die Augen fallen. Indessen ist es doch gewiß, daß es Mittel und Arzeneien giebt, welche einen Partem für dem andern in specie verletzen, oder doch empfindlich angreifen können: da z. E. die Beechica oder Expectorantia die Lunge; Cantharides die Nieren und Blase; Hepar Anguillæ & ad 3ß. den Uterum &c. afficiren. Wie nun die Verletzung und Irritation von diesen möglich ist: so kan es auch möglich seyn, daß es Medicamenta gebe, die einen gewissen Partem zu gehörigem Tono disponiren. Der ganze Streit aber wird durch die täglich sich ereignende glückliche Curen in der vorsichtigen Praxi Clinica gehoben.

§. 4. Und in eben solcher Verrichtung bestehet der Gebrauch derer Medicamentorum specificorum, in Ansehung gewisser Partium, als derer Cephalicorum, Spleneticorum, &c. welche zwar in genere einen Effectum subadstringentem, penetrantem, acrem, öffentlich zu erkennen geben, ihre Efficaciam specificam aber besonders in dem Loco affecto sehen und spüren lassen.

§. 5. Diffsalls hat man derer Alten ihre Absicht nicht aus denen Augen zu setzen; sondern, ihnen zu Folge, wohl zu untersuchen, welcherley Specifica diesem oder jenem afficirten Theile zuträglich seyn können. In genere aber bemercke, daß die meisten Specifica von dieser Classe Subadstringentia seyn, die mit einer öffentlichen Qualität den Motum Tonicum in einem gewissen Parte moderiren können.

§. 6. Dergleichen Corroborantia finden sich nun in denen Practischen und Pharmaceutischen Büchern, in welchen von der Materia Medica gehandelt wird, unter dem Namen solcher Medicamenten, die einem gewissen Parti convenabel seyn. Von der ersten Gattung aber, nemlich welche das Herz oder die Vires Vitales stärken, sind vor andern die Aromatica, sowol die bey uns hervorkommen, und Nervina genennet werden, als auch die Ausländischen, von angenehmen Geruche und Geschmacke. Sonderlich aber distingviren sich vor andern Cinam. Lil. convall. Rosæ; es sey dann, daß jemand in specie eine Aversion davor habe; Flor. citr. Aurant. it. deren Cortices, Fl. Til, Acac. Cera, besonders mit Kernen zerstoß-

sen,

sen, und daraus unterschiedliche Wasser, Säfte, Spiritus, &c. præparirt.

§. 7. Der Gebrauch derer Edelgesteine und derer Corallen ist keinesweges so absolut zu verwerffen, zumahl bey Empfindlichen Leuten und solchen Patienten, die von Evacuationibus nicht allein Kräfte verlohren, sondern auch Herzens-Bangigkeit empfinden. Weil sie aber ausser diesem Falle denen nöthigen und zur Kranckheit nützlichen Evacuationibus entgegen seyn können, so kan man sie auch nicht so indifferent anwenden.

* Not. Wo in Febribus lentis oder auch malignis die Sudores colliquativi zu lange anhalten, da habe den ♀. Corall. Gemmar. oder auch TR. Corall. von herrlicher Wirkung gefunden.

§. 8. Ein guter genereuser Wein modice oder medice gegeben, ist unter denen Herz-Stärkungen nicht die geringste mit. Wann man dessen Kräfte ohne Destruction oder Alteration des Fundaments besser concentriren könnte, so würde man dessen Wirkung besonders bemerken können.

§. 9. Auch wird der Safran nicht mit Unrecht unter die Corroborantia gerechnet; als welcher derohalber nicht allein unter allerhand Formeln, sondern besonders bequem, mit dem Opio vermischet, gegeben wird.

§. 10. Wann die Kräfte von einer langwierigen Kranckheit erschöpft seyn, da findet man die beste Stärke in nahrhaften und annehmlichen Speisen und Geträncke. Was durch Arbeit und Fatiguen verlohren gegangen, wird durch die Ruhe ersetzt. So aber böß-artigen und scorbutischen Kranckheiten eine Mattigkeit zuschlägt, die wird am besten durch Alexipharmaca und Antiscorbutica abgewendet.

§. 11. Gemüths-Affecten können die Kräfte ersetzen, wann sie in guter Hoffnung und wirklicher Freude bestehen: hergegen aber können sie auch solches zernichten, wo merckliches Schrecken, Furcht, Betrübnis, und verbissener Zorn die Oberhand haben. Viel Wachen macht auch kraftlos, doch schadet es vor sich allein nicht so sehr; es sey dann, daß Gemüths-Affecten und Arbeit mit concurriren, in welchem Falle die Ruhe das beste Labsal abgiebt.

§. 12. Zuletzt ist zu mercken, daß man den Unterscheid unter denen Viribus vitalibus, die im Pulsu und Tono, oder in dem eigentlichen Negotio vitali bestehen; und unter denen Viribus animalibus, da etwas mit einer Activität nach dem Sinn und Willen verrichtet wird, wohl betrachte. * Diese letztere, nemlich die Vires animales, pfleget die Natur zuweilen zu negligiren, wann sie nemlich die ersten außerordentlich mit einem Nachdruck zu brauchen nöthig hat: ereignet sich aber das Gegentheil, wie zuweilen es in Deliriis, die kurz vor dem Tode hergehen, geschieht, so ist es ein bößes Zeichen, und laufft gemeiniglich übel aus.

* Wann man die Sache eigentlich untersuchen wolte, so dürfften die Vires
Ec 2 vitales,

vitales, animales, rationis & iudicii von einem Principio stammen: dann in hefftigen Kranckheiten erhellet gar deutlich, daß die Natur eine Speciem nehme, und die andere damit verdoppele: oder ich will specificke reden: in febribus malignis. Da die Natur alle Kräfte anwenden muß, das Böse auszutreiben, und den Leib vor Zerrüttung zu bewahren, gehen die Vires animales gleich vom Anfange, und auch wohl ein Theil derer Virium rationis verlohren; und hergegen werden die Vires vitales ad præparationem & excretionem materiæ morbosæ destinatæ verdoppelt: hält es hart, so leiden auch die Sensus interni, nemlich Ratio, Judicium, Memoria: so bald aber das Böse ausgeschafft ist, recolligiret sich der Patient zuweilen eher, als er stärckende Speisen und Trancq zu sich genommen. Die Ursache ist, weil die Natur die erborgten oder entlehnten Kräfte wieder an gehörigem Orte employret. Wann aber in hefftigen Kranckheiten die Natur anders verfährt, und etwa die Vires animales außerordentlich in einem Delirio exerciret, oder auch eine solche Leichterung blicken läßt, daß der Patient in einem Augenblicke vollkommenen Verstand zeigt; so ist dieses ein Signum Naturæ confusæ & desperatæ: sie hat das Negotium vitale verlassen, und immittelst die Putredinem, als die einzige Causam mortis, überhand nehmen lassen: so dann ist der Tod vor der Thür.

§. 13. In specie verfallen zuweilen die Wöchnerinnen, welche selbst Kinder stillen, und vorher etwa in der Geburt, oder durch Wachen, und andere zufällige Gelegenheiten schon entkräftet seyn, in besondere Mattigkeit, zumahl indem das Kind säugt, oder kurz darauf, wann es gesogen hat, da sie zuweilen gar in Ohnmacht sincken: oder es begegnet auch solchen, die mit denen neu-erfundenen Capsuln und Brust-Glaschen den beständigen Auslauff der Milch unterhalten; wann dann ein Kind darzu an sie sauget, so benimmt es dem Leibe der Wöchnerin alle Nahrung, und muß daher dieselbe nicht allein an Kräften, sondern auch am Fleische abnehmen und hager werden. Diesen Zufällen muß man beyzeiten begegnen, und denen erstern eine Amme substituiren; bey denen andern aber die Capsula, wegnehmen, und dieselben nicht mißbrauchen lassen: beyden aber muß man eine gute nahrhafte Diæt verordnen, sie reißig Mandel-Milche, Pinien-Breye, und wohl-præparirte Milch-Speisen, Geleén oder Gallerten, von Kalbs-Lamme-und Züner-Fleische gemacht, essen lassen.

§. 14. Denen Kindern, wann sie so plötzlich, oder auch sonst hin-fällig und kraftlos werden, kommt man zu Hülffe, wenn man Säckgens mit spirituösen Schlag- oder andern epileptisch-balsamisch-und Nervens-stärckenden Wassern befeuchtet auf das Haupt ad Locum Fontanellæ, oder auf die Brust leget: inegemein wird ihnen die Confect. Alkermes, auf einen Scharlachenen in Form eines Herzens geschnittenen Lappen gestrichen,

chen, aufgelegt; welches aber mit allen Umständen zu nichts nütze ist. Man hat auch in der Apothecke Species pro Epithemate Cordis, denen diejenige, welche besonderes Vertrauen darzu haben, noch frische Citronen- und Pomeranzen-Schaalen zu setzen, Säcklein draus machen, mit spirituösen Wassern befeuchten, und auf die Pulse binden: man wird aber selten einen mercklichen Effect davon wahrnehmen. Im übrigen kan auch eine starcke Bindung, damit man den Puls gleichsam hemmet, auch zwar eine merckliche Alteration machen, keinesweges aber die Kräfte ersetzen. So weit dasjenige, was in der Therapie zu finden, welches ich um deswillen, weil schöne Practische Cautelen darinnen enthalten, nicht übergehen mögen.

Herr D. Alberti in Therapia p. 210. handelt de Nervinis Cardiacis & roborantibus, welches Caput in 18. Sis alhier gelesen werden kan. Nenterus in Fundam. Medic. Therap. p. 340. theilet Confortantia in zwey Classen, nemlich in Analeptica frigida & calida; welche erstere Classe, ob sie gleich paradox scheint, in Praxi mehr als die andere anzuwenden ist. Dann wann in denen hitzigen Krankheiten die Kräfte deshalb, weil die Natur in Motibus und Ebullitionibus excidiret, entgehen, so können, bey Beschäftigung derer Motuum und Tilgung der Hitze, die Kräfte am leichtesten sich erholen. Zugewende Practici aber sehnen sich sehr nach Recepten: diesen recommendire ich vor andern des Nenteri seine; und solchen zur Imitation will ich noch etliche von meinen eigenen, in unterschiedlichen heut zu Tage gewöhnlichen Formeln, mit beygeben.

Mixture.

Rx TR. refriger. n. ʒß.

D. S. Zu 30. Tropffen.

Diese bestehet ex TR. pap. rh. Mynf. ʒij.
corall. ʒiß.

℞ ①. dulc. ʒi M.

Weil aber auch TR. corall. mit noch zu weissen zu hitzig scheint, so bleibe am meisten bey der TRa. pap. rh. Mynf. ʒß. ℞ ①. dulc. ʒi. ad ʒß.

Rx TR. rosar. ʒß. D.

Rx ℞ ①. vel ②. dulc. ʒij. D.

Von Pulvern können dienlich seyn die ① Grini.

Rx ② antispasm. ʒj. pro Dosi.

Rx ② antispasm. ʒij.

spec. cephal. . vel bez. Sennert. ʒi. M.

Rx Oc. S. c. succo citr. solut. ʒij. vel matr. perlar.

① puriss.

Spec. cephal. a. ʒj. M.

Man kan auch pro majori scopo refrigerandi Arcan. dupl. darzu thun, auch ① in majori dosi nehmen. it. Magnes. alb. Margarit. ppc.

Ec 3

Unter

Unter denen alten Compositionen haben auch den Namen kühlend-stärckens der Pulver die Species Diamargaritæ frigidæ und Spec. de Gemmis frigid. weil aber deren Vermischung sehr diffus, und doch noch einige Tonica, auch solche, die leicht einen Rancorem concipiren können, enthalten; über dieses nicht appetitlich einzunehmen seyn: so habe ich deren in meiner Praxi mit gutem Bedachte enthalten.

Von besserer Würckung seyn, zumahl in Febribus, die Potiunculæ und Emulsiones ex Vis Rub. id. Ceras. nigr. Cord. Sennert. frigid. Scorzon. Acetof. v. gr.

Rx ∇ ceras. nigr.
fl. til.
acetof.
cord. Senn. frig. a. $\mathfrak{z}$ ij. l. iij.
Syr. $\mathfrak{t}$. citr.
TR. pap. rh. a $\mathfrak{z}$ ß.
Conf. alk. $\mathfrak{y}$ j. M.

Rx Sem. 4. frigid. maj. a. $\mathfrak{z}$ ij.
 ∇ fl. til.
ceras. nigr.
scorzon. a. $\mathfrak{z}$ ij. l. iv.
Syr. Gemmat. l. Jul. Ros. vel
Sacch. perl. $\mathfrak{z}$ ß. M.

∇ Cordialis frigida Sennerti wird in Libr. de Febribus p. 508. in folgender Composition gefunden.

Rx Succ. citr.
acetof.
endiv.
galeg.
taraxaci
borragin. a. $\mathfrak{t}$ ß.
card. bened.
card. mar.
scordii
scabios.
rosar. provinc. a. $\mathfrak{t}$ ß.
pom. citr. c. cortic. & semin. concisor. nro. vj.
Rasur. C. C. crud. $\mathfrak{t}$ ß. Stent in infusione hor. 24. Postea destillentur. F. ∇ contra febres malignas.

Man

Man kan auch in Form eines Electuarii ein Confortans frigidum verschreiben; man findet aber selten, daß Fieber-Patienten die Electuaria mit Appetit nehmen, weil sie im Schlingen und Kauen Mühe damit haben; doch können sie von folgender Art nicht undienlich seyn.

℞ Conserv. rosar. ʒij.

borrag.

bugloss. a. ʒi.

Pulp. citr. ʒß.

Conf. alkerm. ʒj.

Syr. ʒt. citr. vel pap. rh. vel rub. id. q. s.

Nach der andern Classe derer Confortantium calidorum können folgende Formeln angewendet werden:

℞ TR. corall. c. succ. citr. ʒij. D.

℞ TR. propr. Myns. ʒij.

corall. ʒj. M.

℞ Eff. cort. ☉.

TR. propr. M. a. ʒiß.

☉ citr. ver. gt. ij. M.

℞ TR. propr. M. ʒij.

Ω. rosar. ʒj.

Bals. vit. Hoffm. ʒß. M.

℞ TR. corall.

Eff. lign. aloës a. ʒij.

M. S. rect. ʒj.

☉ citr. ver. gt. ij. M. Ist eine Præscriptio Wedeliana.

℞ TR. Propr. M. ʒij.

Eff. ambr. ʒj. M. Paulini.

℞ Bals. vit. Hoffm. ad gt. x. xx.

Schröder. ad gt. vj. x. M.

℞ TR. ☉. f. Eff. Dulc. Hall.

Von Pulveribus.

℞ ♀ corall. rubr. ppt. ʒj vel Spec. cephal. Epil. March.

℞ ♀ corall. rubr. ppt. ʒß.

bez Sennert vel Marg. rit. ppt. ʒß. I. Spec. de Hyacinth.

℞ ♀ Oris Cellens.

℞ Ambr. ʒß.

Sacchar. canar. ʒiß. M. Ist eine Compositio Grülingi.

℞ ♀ corall. rubr. ʒj.

spec cephal.

lap. s. pret. a. ʒj. M.

℞ ▽

℞ ∇ ceras. nigr.
 lil. convall.
 meliss.
 fl. ☉.
 cort. ☉.
 cordial. Hercul. Sax.
 cinam. cydon. c. cordial.
 vit. Mathiol.
 asthmat. Rud.

Syr. fl. tunic.
 cort. ☉.
 gemmat.

Jul. rosar.
 Conf. alkerm.
 hyacinth.

Diese können pro lubricu vermischt werden.

℞ ∇ ceras. nigr. ℥vj.
 meliss. ℥ij.
 cinam. cydon. ℥ss.

Syr. fl. tunic.
 granat. a. ℥ij.

Conf. alk. ℥j.
 Bals. vit. Hoffm. ℥ss. M.

℞ ∇ Confort. August. ℥j. l. ℥ij.

℞ ♀ bez. Sennert. ℥j.
 oss. de Cord. Cerv. nro. j.
 fragm. s. lap. pret.
 margarit. ppt. a. ℥j.
 spec. diacinam. ℥ss.

c. Sacchar. in ∇ meliss. solut. f. Morfali.
 Ist ein ℞ Paulini.

Man hält auch insgemein viel von äußerlichen Anstreichen, Riechen, Puls- und Herz-Wassern; davon bemercke, daß sie in Ohnmacht durch Geruch und Befechtung einen Patienten merklich ermuntern können: man hat aber disfalls auch den Unterscheid inter volatilia calida, & temperata refrigerantia wohl in acht zu nehmen. Dann in Febris malignis, ardentibus, oder andern Ebullitionibus sind die Spirituosa externa mehr schädlich als nützlich. Ich pflege, wo es nöthig thut, einen bloßen Eßig mit eingetauchter Naute zum Geruch vor die Nase zu halten: oder an statt dessen kan auch ein Acetum Rosarum, Lil. convall., Rub. id. oder

oder endlich auch ein Acetum Bezoardicum, oder saures Schlag-Wasser, dienen: auf die Pulse concedire ich noch zerschnittene Citronen oder Raute zu binden. Im übrigen aber gebe ich nicht leicht etwas zu.

Habe ich aber Declinationem Morbi erlangt, und die Kräfte sind allzusehr verlohren, sonderlich bey Kindern; so habe ich einen warmen Wein, an Hände und Füße gewaschen, von guter Wirkung gefunden: man muß aber damit nicht zu früh kommen, sonst wird man die Wallungen von neuen erwecken.

Heut zu Tage wird die Ess. Dulcis Hallensium vor ein approbirtes Confortans gehalten; und zum Theil inter refrigerantia, zum Theil aber calefacientia gerechnet. Ich kan aber mit Grund der Wahrheit sagen, daß ich noch gar wenig guten Effect davon gesehen. Ein gewisser Mann auf dem Lande hatte das Vertrauen oder die Erfahrung, daß sie in Partu difficili besondere Wirkung thäte; machte daher den Schluß, daß sie auch denen Wöchnerinnen nicht undienlich seyn könnte; gabe sie derohalber seiner eigenen Frau: weil aber diese zur Hæmoptysi inclinirte, fand sie selbige bald darauf ein, und die Frau mußte, als eine Phthisica, noch im Kind-Bette sterben. Ich mache aus dieser und anderer Erfahrung den Schluß, daß diese berühmte Essenz war unter die Medicamenta confortantia oder tonica vor andern mitgerechnet werden könne, und die Wirkung habe, daß, wann die Natur auf einem guten Wege sey, sie dieselbe kräftiglich unterstütze: woferne aber diese erronee handele, sie auch selbige in ihrem Irrthum stärke, und daher Schlimmerung verursache; zumahl habe ich gefunden, daß sie Phthisici gar nicht vertragen können. Bessere Dienste aber thut sie in Febribus lentis, und in Declinatione febrium malignarum: doch weil der Effect nicht mit denen Kosten accordiret, und andere Mittel, oder eine gute Diæt mir eben die Dienste thun; so nehme ich solche niemahls in Gebrauch, es sey dann, daß ich, wann sie bey Patienten schon vorhanden ist, deren Usum concedire. Ich bediene mich dißfalls der Raison, welche Herr D. Juncker in der Therap. general. p. m. 472. von der Radice Ninsing, deren unser Herr Autor in der Nota ad S. 17. gedendet, aufführet, nemlich: »Ich vermuthe nicht unbillig, es dependiren die vielen Lobes-Erhebungen mehr von derer Europäer Leichtglaubigkeit, als von deren wahren Experienz. Und weil unser Land uns mehr approbirte, oder dieser doch gleiche Mittel dargiebt, die bey weiten nicht so kostbar im Gelde stehen, so halten nicht vor nöthig, daß man diese Wurzel so theuer, nemlich eine Unze vor 8. und mehr Ducaten, bezahle.»

Ich finde in einem gewissen vor wenigen Jahren neu aufgelegtem Apotheker-Taxe, daß daselbst eine Unze derselben vor 4. ggl. angesetzt ist; solches aber ist eine Anzeige, daß sie weder denen Apothekern, noch denen Medicis desselbigem Orts bekandt sey.

Bey Schließung derer Anmerkungen über diesen 19ten Hum kan ich nicht umhin eine schöne Inaugural-Disputation Herrn D. Johann Thilens Mæno-
Dd Franco-

Francofurtani, welche er Anno 1727. in Wittenberg sub Præsidio D. D. Abrahami Vateri gehalten, zu recommendiren, sie ist durchgehens auf Stahlische Principia gegründet, und wird denjenigen, der sie mit Aufmerksamkeit liest, nicht ohne Vergnügen lassen.

§. 20 Wo über Mangel des Schlaffs geklagt wird, soll der Medicus sorgen, wie er denselben mehr durch Humectantia, und annehmlichen Geruch, a) durch äußerliche Adminicula, Ruhe, stille und dunkle Zimmer, als durch Narcotica befördere.

a) Im Lateinischen Texte steht Anathymiasis, welche wohl nichts anders, als annehmlich riechende Ausdünstungen von wohlriechenden Blumen und deren Gewässere, oder Gewürze, seyn können; ex. gr. frische weisse Lilien, Rosen, ic. Saffran. Vom Geruch derer weissen Lilien habe in meinem I. Jahr. Gange p. 174. einen Casum aufgeführt, da ein Kind gar davon in soporem versallen.

§. 21. Ja es soll ein Medicus durch Feinerley Persvasiones sich den Schlaff zu befördern bewegen lassen; und soll wissen, daß der Schlaff, durch Narcotica befördert, mehr entkräfte als stärke oder erquicke: und hergegen versichert seyn, daß das Wachen allezeit seine gewisse Ursache habe, bey welcher, wann sie nicht gehoben wird, der Schlaff nicht allein vergeblich gesucht, sondern auch gemeiniglich den Patienten mehr schwächen wird.

Wann in Fiebern oder andern Kranckheiten kein Schlaff vorhanden ist, so kan man denken, daß die Natur alle Kräfte zusammen nehme, durch Motus se- und excretorios das schädliche Miasma auszutreiben, und den Leib zu defendiren. Will man durch Narcotica den Schlaff befördern, so hemmt man dadurch zugleich die gar nöthigen Motus se- und excretorios, und die Materia morbifera bleibt im Leibe. Ist die Operation derer Narcoticorum vorbei, und die Natur trägt so dann Sorge vor den Leib, so fängt sie hernach die Motus mit mehrerem Nachdruck an, die Kranckheit wird dadurch heftiger, und die Kräfte nehmen ab, biß die Materia excernenda ausgeworffen ist. Unterdessen aber kan die Natur, durch diese Hemmung und Hinderung ihrer guten Wirkung, zu vielen Anomaliis und Verwirrungen gebracht werden. Sind die Narcotica zu stark gegeben worden, so kan der Tod wohl gar, entweder in dem gemachten Schlaf, oder nach demselben folgen: dann wann Motus se- und excretorii aufhören, so muß das Geblüte nothwendig in die Corruption versallen, darzu es von Natur geneigt ist.

§. 22.

§. 22. Vom Gebrauche des Opii soll ein Medicus in genere, so viel als möglich ist, sich hüten, und die Krankheit nicht palliative, sondern rechtschaffen curiren.

§. 23. Wallungen und Schmerzen soll einer, durch Anodyna zu stillen oder gänzlich zu heben, niemahls im Sinn nehmen, sondern dieselben nur zu lindern und zu besänftigen suchen.

§. 24. Wiewohl sothane Linderung und Besänftigung jederzeit mehr und sicherer durch solche Medicamenta erlanget wird, welche die Materiam, und den darwider vorgenommenen Motum corrigiren, als durch solche, die die Motus in genere nur hemmen und unterdrücken.

Des Herrn Autoris Nota zu diesen Sis ist: Durch Opiata und Anodyna kommt es eben, daß die Medici sagen, die Krankheit sähe so wunderlich aus, es gäbe solche neue Affectus: denn man erlanget nicht allein durch die Opiata nicht allemahl, was man suchet, sondern sie verkehren so gar die Natur, und machen sie stupid. Sie hindern die nöthigen Motus, und verleiten die Natur also, daß wann sie einmahl in ihrem Vorhaben oder Unternehmung gehemmet worden, sie hernach zweiffelhafftig wird, und nicht weiß, was oder wo sie anfangen soll; da verfährt sie hernach entweder timide oder temulenter, und der Effect darauf ist allezeit schädlich.

Wann ich von dem Opio und dessen Schädlichkeit nach Erforderung ex Autoribus sprechen wolte, so würde die Materia in ein grosses Volumen anwachsen. Ich will dannenhero nur mit wenigen berühren, daß das Opium, und die davon gemachten Arzeneien, ein solches Mittel sey, darvor unser Herr Autor par tout einen Abscheu trägt. Seine davon geschriebene Disputation de *Impositura Opii*, welche vorjeto ins Deutsche vertiret, in dem Tractätgen von verderbten Krankheiten, p. 484. unterm Titul von Betrügerey des Opii zu finden, und bey dem Herrn Verleger dieses zu haben, giebt darvon gnugsames Zeugniß; ja man wird fast keine Practische Disputation von unserm Herrn Autore lesen, da nicht Warnungen vorm Gebrauche des Opii sich hervor thun. Das ist aber gewiß, daß der Herr D. Stahl nicht der erste sey, welcher wieder den Gebrauch des Opii geeisfert. Gölicke in *Histor. Med. Universal. Period. IV. p. 403.* gedencket aus dem Dioscoride & Plinio, daß Diagoras, welcher lange vorm Hippocrate gelebet, ein Feind des Opii gewesen, und deßhalber dem Erasistrato widersprochen. Er, Herr D. Gölicke, setzt darzu, daß man daraus schliessen könnte, wie schon zu solchen Zeiten die Practici ein Auge auf den Abusum des Opii gehabt; also daß der Herr D. Stahl mit allem Rechte den *Commentarium de Impositura Opii* oder den Tiul der deutschen Version deutlicher zu machen, von denen Betrügern, die das Opium

in Praxi so ohne Unterscheid mißbrauchen, und ihre armselige Patienten so schändlich hintergehen, zu schreiben Ursache gehabt. Es scheint auch, als wann die Medici von solchen Zeiten an sich vorm Gebrauche des Opii wahrgenommen. Dann Joh. Schenckius in Observ. p. 984. hat 10. bedenkliche Observationes, welche tödtlich abgelauffen, angemerckt: bey deren Betrachtung die vormahligen Medici gar wohl ein so schädliches Medicament an die Seite zu setzen Gelegenheit nehmen können. Es bezeuget auch solches der Herr D. Heister in der Oratione Inaugurali de Hypothesium Medicarum Fallacia, die er 1710. beym Antritte des Altdorffischen Professorats gehalten, p. 18. wann er sagt, daß Paracellus den Gebrauch des Opii, welchen die Alten wegen übermäßiger Kühlung allzufurchsam verabscheuet, wieder erneuert habe: zu wünschen aber wäre, daß man dem Paracello in diesem Medicament nicht zu viel Folge geleistet hätte. Einen Casum, da recht gefährliche Zufälle von gr. iiii Opii entstanden, referiret der berühmte Schelhammer sub titulo Opii vis deleteria & Symptomata ejus. in Miscel. N. C. Dec. II. Anno. V. Obl. 12. p. 25. Riverius in Observ. Cent. I. Obl. 90. p. 491. hat einen Patienten am Magen-Schmerzen, von dem sagt er: er wolle ihm nur zeigen, daß man Schmerzen auf eine Zeitlang stillen könne: habe dannenhero vom Laudano gr. v. gegeben; darauf habe der Patient die ganze Nacht geschlafen, und des Morgens vermeynt, er wäre nun alle gesund: allein die Schmerzen hätten sich wieder eingefunden, und sich auf keinerley Art, als nur auf eine kurze Frist, durch das Laudanum stillen lassen; biß endlich der Patient ausgezehret gestorben. Fast einen gleichen Casum erzehlen die Herrn Breslauer im Novembr. 1717. p. 291. von einer Frau, welche die Tram 3 ii und Ess. Opii Sydenhami biß zu erfolgtem Stupore artuum und Morte gebraucht. Der Medicus, welcher den Casum communiciret, verschweiget seinen Namen, zur gewissen Anzeige, daß er sich schäme, dergleichen schädliche Arzeneen recommendiret zu haben. Der Discours aber, welchen die Herrn Breslauer darüber machen, ist folgender:

»S. 2. Und gewiß wird Opium wohl Opium bleiben, von dem man sich in seiner Haupt-Efficacia nichts anders versehen darff, als daß es die Sinnen be-
 »trüglicher Weise einschläffere, und selbige von der nothwendigen Empfindung
 »derer Incursum sensualium abziehe, folglich sie in eine gezwungene Inadvertenz,
 »die Vernunft in Confusion, und den Einfluß derer Motuum contranitentium
 »in eine solche Abstinenz und Unvermögen setzet, woraus dem Leibe so viel Ge-
 »fahr, als einer Festung bey feindlichem Angriff aus dem Schlasse der Wache
 »oder Besatzung, zu wachsen muß. In der That, es haben die practischen Systemata,
 »oder die auf Præjudicia Theoretica gegründete Observationes, und falsch
 »gemachten Conceptus de Oeconomia motuum vitalium, wie nicht weniger
 »auch die negligirte Diversitas Consuetudinis & Climates, ja vielmahl der of-
 »fensbare Betrug und Eigennuß derer Aerzte, dem Mißbrauche des Opii Geist
 »und Leben gegeben. Die vorgeschickte Symptomata Urgentia, und die Nimietates

tates motuum absolutæ, sind in ihrer Existenz keinesweges so was tägliches, daß man solche mit dergleichen heillosen Stillungen simpliciter zu hemmen Ursache hätte. Denn wahrlich! die Motus morbosus haben ordinairement entweder eine Causam actu materialem, oder eine Idealische Intention zum Grunde, und pro stimulo. Bey der erstern muß das Opium so viel würcken, als bey dem Brande eines Hauses der Schlaf des Besitzers: bey der andern aber, da die Motus eine hartnäckigte Satisfaction erfordern, oder lange Gewohnheit zum Grunde haben, so wird wohl jene eher in gewisser Masse procuriret, als die Intention bloß suppressiret, und auf eine Zeit verhalten werden müssen, als die bey der wieder hergestellten Freyheit alsdann dasjenige vom neuen und mit größser Force suchet, was sie sich zu erhalten bald Anfangs vorgenommen: und wo eine alte Gewohnheit dahinter steckt, so wird diese so wenig, als in moribus, auf einmahl sicher zu vertilgen möglich seyn. Wo nun würckliche Materia pecans zu gegen, da ist gewiß der Gebrauch derer Opiatorum gar irraisonable; in letztern Fällen aber ein Deckmantel des Unverständes, Krafft dessen der Arz die Intentiones der Natur nicht zu extirpiren, sondern bloß zu betriegen geschickt ist; und worunter insgemein, wo nicht Bosheit, doch Privat-Interesse, zum wenigsten grobe Empirie versteckt ist, da der Medicus oft seine großsprechende Autorität in der eingeschläfferten Unleidlichkeit des Patienten zu behaupten, und die angehaften schweren, aber oft nothwendigen Symptomata eher, als den Grund derselben zu heben bedacht ist. Diejenigen, so uns hierbey einer unbilligen Härte beschuldigen dürfften, werden uns, wann sie practice urtheilen wollen, doch diesen Punkt über entscheiden müssen: wie das Opium zu geben sey, daß solches nur allein 70 Niumum hinweg nehme, und nicht zugleich auch die nothwendigen Motus überhaupt hemme? weil doch diß Medicament das erstere so gut und so geschwinde, als das letzte zu effectuiren vermag. Sed hic Rhodus, hic salta! doch die eingeführte Mode von diesem Mißbrauch pfleget auch hier nichts anders, als Inadvertenz und Übersehen zu würcken, die sich hierauf kräftig, so wie zum Schaden des Kranken, also zur Ungewisheit der Kunst erweitern muß. Es wäre zu wünschen, daß dieserley Sitten so deutlich in die Augen fielen, als wie hin und wieder in Indien die schädlichen Würckungen des Opii im diätetischen Gebrauche: da z. E. bey denen Nigriten diejenigen, so aus Rache gegen ihren Feind, Opium gefressen, und hierdurch fast rasend und außer Vernunft gesetzt worden, daß sie mit ihren Dolchen herum lauffen, und was ihnen vorkommt, über den Hauffen stoßen, dergestalt verabscheuet werden, daß die Leute bey Gegenwart eines solchen Wahnsinnigen heftig zu schreyen pflegen: Hamuck, Hamuck; anzudeuten, daß die Unbewaffneten selbigen aus dem Wege gehen, Bewehrte hingegen sich entgegen setzen und den Saraus machen möchten. Kempffer Amoen. Exot. Fascicul. III. Obs. 15. §. 3. p. 649. Herguet: Ost-Indianische Reise Beschreibung p. 27. Aber die Medicinischen Aberrationes pflegen insgemein Maßen

„quen zu tragen, und fallen nicht allemahl in ihrer offenbaren Gestalt in die Augen, biß man sie an ihrem übrigen Habitu besser kennen lernet. Gewiß wir werden der Wahrheit nicht zu nahe treten, wenn wir behaupten, daß man eher 100. üble Suiten von denen Opiatis, als 10. auch nur zufällige Vortheile wahrnehmen wird, ausser wo die letzte mehr vom Medico, als Patienten verstanden werden sollen; als der zuweilen, eine Estimation und Confidence vor andern zu erjagen, mehr nicht sucht, als daß der Patient den folgenden Morgen die vortheilhafstige Botschaft an ihn bringen läßt, es hätten seine Medicamente unvergleichlich wohl angeschlagen, und hätte der Patient alsbald hiervon etwas Ruhe bekommen: woben denn der listige Künstler die schlimmen Folgen mit dem schönen Deckmantel zu beschheimigen, und den Patienten, oder die Freunde zu bereben weiß, sie hätten gesehen, daß die Medicamente zwar ihre vollkommene Krafft eräußert, die aber endlich doch durch die Grösse der Krankheit wäre überwunden worden. Doch gleichwie vernünftige und gewissenhafte Practici die betrüglische Schmincke dieserley Medicationum bestens zu evitiren suchen: also giebt es auch zuweilen selbst unter denen Patienten einige, die durch Schaden gewisiget, selbige möglichst verabscheuen und depreciren. Es sind wenige Jahre verflossen, da ein Mensch von ohngefähr 30. Jahren, der sonst der Veneri und Baccho gute Dienste geleistet, auch dieserwegen zweymahl die Salivation austreten müssen, zur Winterszeit bey eingefallener plöglichen Kälte einen kleinen Catarrh mit etwas Heiserkeit bekame, doch so, daß er darbey seine Verrichtung füglich abwarten konnte: gleichwohl forderte er von seinem Chirurgo einige Hülffe; der ihm auch auf die Nacht drey Pillen einer Erbsen groß übersendete. Patient erinnerte gleich den Überbringer, daß er Bedencken trüge, solche einzunehmen, weil er vermuthete, daß es Schlaf-Pillen wären, dergleichen ihm bereit vor dem so übel bekommen; so daß er auf selbe ein paar Stunden vor tod gelegen, und kaum wieder zu Sinnen gebracht werden können. Dem hierauf der Bediente antwortete: es wären dergleichen nicht, und sollte er sie nur verordneter massen in Gottes Rahmen einnehmen; welches auch Nachts um 11. Uhr geschiehet. Aber siehe! als man den Patienten frühe um 7. Uhr aufrufen wolte, so war er tod. Bey Untersuchung des Körpers befand man die rechte Brust, als auf welcher Seite er im Schlasse gelegen, ganz blau, und die darum liegende Adern starck angelauffen; da hingegen auf der andern Seite und durch den ganzen Leib gar nichts dergleichen zu sehen war. Weil nun der Körper nicht geöffnet werden sollte, so bliebe es darbey, der Patient wäre am Schlage gestorben: da viel eher dieser Casus ein Exempel gabe auf den Ausspruch des Herrn Wedelii de Compos. Medicam. extempor. Sect. I. c. 8. p. 22. Opiata propinata viribus exhaustis & ægro quasi desperato, viaticum sunt ad vitam æternam. Von dem Schaden des Opii in affectibus catarrhalibus ist sonderlich des Herrn Stahls Disput. de Impostura Opii S. 18. nachzulesen. Ein anderes Exempel von dem Schaden derer

derer Opiatorum, so uns diesen späten Herbst vorkommen, verdienet deshalb, mit allegiret zu werden, weil es unter die schädlichsten und schändlichsten Betrüge, reyen gehöret. Eine Frau von ohngefähr 50. Jahren laboriret Febre acuta, welches sich auch critice per sudorem größten Theils zu entladen schiene, so gar, daß Patientin aus dem Bette steigt, sich ans Fenster setzet, aber von dieser wegenen Erkühlung und Verhaltung des noch gehenden Schweißes vom neuen, mit Frost und darauf folgender Hitze befallen wird; weil nun die Nacht hindurch, lauter Unruhe und kein Schlaf zugegen ware, wird auf Recommendation einer, beystehenden Frau ein anderer Medicus vorgeschlagen; der auch, gleich Ruhe zu verschaffen, ein paar Doses Argeney heimlich schickete, und solche zu Nacht nehmen hiesse. Hierauf verfiel die Patientin in einen tieffen Schlaf, daß sie die ganze Nacht nicht zu erwecken ware, ja den andern Tag durch einen sanfften Tod, gänzlich entschlief. Und dergleichen saubere Historien wird man ex communi, Praxi gar sehr öftters hören; wenn man nur die Historiam morborum & curationum aus der Historie, und nicht aus Systematibus und Præjudiciis, genau zu observiren gewohnt ist. Wir haben hierbey zum wenigsten nichts pro Autoritate, der gleichen wir uns auf keinerley Weise arrogiren, sondern was einem jeden wahren, Medico Practico krafft seines Gewissens aus der Observation zu sagen und zu schreiben obliegt, von diesem und dergleichen Medicinischen Scherwenkel beyzubringen vor nöthig oder convenable erachtet. Wobey wir noch letztlich denjenigen, so uns zwar in Exprobrirung des Mißbrauchs befallen, aber gleichwohl, den behutsamen Gebrauch, refracta dosi, debita formula & correctione Opii, noch adstruiren dürfen, zu bedencen anheim stellen, ob sie die erfolgte gute Efficacia des Medicaments mehr der Güte der contraindicirenden Natur, denen Corrigentibus, oder denen übrigen Admixtis, als dem Opio selbst, bezumessen, berechtiget seyn? und ob man jederzeit das Opium, qua tale, sicher zu gebrauchen, Ursache habe?»

Im Majo 1719. p. 60r. handeln diese Herrn Curiosi ferner vom Opio und dessen Bereitung, und sagen unter andern §. 2. daß das Opium simplex schon lange Jahre her von denen Medicis gebraucht worden; und ein sonst gelehrter Medicus einst gesprochen: sine Opio Medicus esse nolo: aber die, so die Praxin Clinicam mit mehrerer Aufachtsamkeit trieben, hätten schon vorlängst viel böse und oft incorrigible Sviten hiervon wahrgenommen; daher sie denn am sichersten das Opium gar verworffen; oder zum wenigsten allerhand Correctiones gesucht, um solches mit mehrerer Zuverlässigkeit zu gebrauchen etc. Im Julio 1722. p. 92. findet sich wieder ein ganzer Articulus von Schädlichkeit derer Opiatorum im Zahn-Wehe, Dysenteria, und bey Unruhe derer Kinder: worinnen 5. angeführte Momenta merckwürdig fallen. „Wir haben bereits zu anderer Zeit, sonderlich, Mens. Nov. 1717, die Noxas Opii kürzlich vorstellig gemacht, und ob uns schon, manchmahl hierüber eins und das andere obloquiret worden; so haben wir doch, alle

„alle dergleichen Argumentationes auf keine Weise so zulänglich und gründlich be-
 „funden, daß wir unsere auf die vorsichtige Experienz und den vernünftigen Be-
 „fund der Sache gegründete Sentimens im geringsten hätten ändern sollen und kön-
 „nen: vielmehr hat uns die beständige Erfahrung mehr und mehr überzeuget 1) daß
 „das Opium, qua tale, proprie und nach seiner Haupt-Efficacia fast niemahls direc-
 „te indiciret werde, weder in affectibus transitorio - congestorio-excretoriis
 „sive sangvinis, sive seri, noch in resolutoriis, febrilibus, noch spasticis, dolo-
 „rificis: 2) daß selbiges insgemein, ja meist allezeit, wenn es proprie und effica-
 „citer würcket, zum Nachtheil des Morbi und des Patientens in unsern Ländern
 „operire: 3.) daß ein denen Motibus & Intentionibus Naturæ practice nachge-
 „hender Medicus des Opii mit nichts bedarff, in so ferne er nur nicht unbillig
 „ruhmsüchtig ist, und den Rahmen eines schnellen Nothhelfers oder Wunderthä-
 „ters ambiret: 4) daß hingegen insgemein die Patroni des Opii solches, entwe-
 „der ihrem Lehrmeister und ihren eingefogenen Principiis zu Folge, oder aus un-
 „zulänglicher Einsicht in den Indolem, successum & scopos motuum morbosos-
 „rum, efficaciamque Medicamenti, oder aus Inadvertenz derer Folgerungen
 „vom Opio, oder aus Geld- und Ehr-Begierde, die Beschwerden vor andern Me-
 „dicis schnell hinweg nehmen zu können, ja manchemahl aus grober Empirie,
 „oder auch Hartnäckigkeit, u. d. g. so hoch erheben und anpreisen, so gar, daß
 „mancher auszuruffen sich nicht erröthet: sine Opio Medicus esse nolo: 5) daß
 „wenn einem Patienten auch zuweilen durch ein Opiatum geholfen zu seyn schei-
 „net, solches nicht so wohl geschehe positive, directe, und zuverlässig vom Opio,
 „sondern vielmehr ex individuali bonitate naturæ, interdum negligentis, in-
 „terdum contranitentis, vel ex suborta alia conveniente evacuatione, u. d. g.
 „Ein mehreres Licht von der Schädlichkeit des Opii kan der geneigte Leser finden
 „in des Herrn Hoff-Rath Stahls Disputation de Impostura Opii 1707. Die
 „gemeinste Indication aufs Opium macht man gewöhnlich bey schmerzhaften Zu-
 „fällen, und hierunter besonders auch beym Zahn-Wehe. Aber derjenige Pra-
 „cticus, welcher in den Indolem des Zahnwehes eine wahre Einsicht hat, und
 „weiß, daß dieser Morbus sich gemeinlich auf eine destinatam congestionem si-
 „ve sanguinis, sive seri, gründe, der wird leicht die Impertinenz des Opii auch
 „in diesem Affect erkennen. &c.

Welschius in Chiliade I. Observ. exotericarum p. 19. Obs. 49. hat einen
 Casum, da Philonium Rom. ad 3j. in Angina gut gethan: darüber aber ist die Ob-
 servatio, daß dergleichen Narcotica den Motum Naturæ verhinderten, und son-
 sten solche Patienten suffocirten, oder Schlag-Flüsse verursachten: daß es aber
 bey diesem zugeschlagen, würde es wohl die Vehemenz des Flusses erfordert ha-
 ben; indessen aber wäre es nicht zu imitiren. In Ephemer. N. C. Centur. VII.
 Obs. 43. p. 131. beweiset Herr D. Gottfr. Heid, daß der wahre Ursprung der Pest
 von denen Türcken daher komme, weil sie viel Maslach oder Opium essen.

Herr
D. De-

D. Detharding führt in Ephem. Cent. X. Obs. 76. p. 396. zwey sichere Anodyna auf, nemlich TR. $\square$. acrem und Infusum Fol. Senn. bey kleinen Kindern, und sagt in Scholio: Die Blanditiæ derer Opiatorum und Amores meretricii pari passu ambulant: daran würde heut zu Tage kein Practicus Clinicus zweifeln; sondern vielmehr bemerken, daß auf beyder Süßigkeit, die nur mit Minuten gemessen werden könnte, traurige Klagen zu folgen pflegten. Er versichert, daß er vom Anfange seiner Praxeos den Verräther bald kennen lernen, und binnen 24. Jahren dessen nicht 3j. verschrieben; massen ihn anderer Schaden darinnen klug gemacht. Er kenne einen mehr als 60. jährigen Physicum, welcher aus des Sylvii Schule entsprossen, und sich successive vom Opio so abgegeben, daß er im Alter nichts mehr davon verordnet, und die Kühnheit seiner Jugend in diesem Falle gar oft bereuet; da doch der Sylvius der Doctor Opiatus pflege genennet zu werden. Wer da wüßte die Causam derer Schmerzen zu heben, der würde sich in der Praxi Medica nicht an solche Käsen-Mittel, die vorne lecken und hinten kratzen, halten.

Ich könnte in Anführung schädlich, und tödtlicher Exempel alhier noch gar weitläufftig seyn; allein ich verhoffe, hierdurch so viel Anleitung gegeben zu haben, daß vorsichtige Tyrones Medicinæ Gelegenheit nehmen werden, bey bewährten Autoribus selbige, wie auch die vielfältig vorhandene Cautelen, selbst nachzuschlagen und zu Herzen zu nehmen. Ich muß bekennen, daß mir es anfänglich ziemlich schwer vorkommen, ein solches, von grossen Practicis vortreflich gerühmtes, und in vielen Recepten beschriebenes Mittel zu verlassen, zumahl, wann mir schmerzhafter Zufälle zuhanden kommen: wann ich aber den Effect genau betrachtete, und die Folgerungen davon einsah; so ward ich endlich gewahr, daß unter vielen kaum eins glücklich restituiert wurde. Eine ausführliche Tractation de Anodynis & Narcoticis unsers Herrn Autoris findet sich bald am Ende dieser Praxeos vor der Sect. IV. Es kommt nicht drauf an, daß ein Practicus, der sich dessen bedienet, berühmt sey: man rechne dessen glück- und unglückliche Curen zusammen, so wird man sehen, daß ein anderer, der eben nicht Welt-Bekandten Ruhm hat, eben so glücklich curire. Man erzehlet von einem berühmten Medico, daß, wann er an fremde Derter beruffen worden, seine Gewohnheit gewesen, sich nicht lange aufzuhalten, sondern hätte denen Patienten nur durch versteckte Opiata Ruhe gemacht, sich darauf mit gutem Gratia auf die Rückreise begeben, und dem Medico ordinario das Nachsehen gelassen.

Bei Gelegenheit dieser Abhandlung fällt mir bey, etwas von denen sogenannten Schlaf-Träncken zu gedenken. Wann einem ein Glied soll abgenommen werden, so spricht man insgemein, daß einem solchen, damit er die Schmerzen nicht empfinde, von denen Medicis ein Schlaf-Tranck zuvor gegeben werde. Der Herr D. Hoffmann in der Disput. de Amputatione Membrorum Sphacellatorum S. 14. sagt: daß der Vulgus Chirurgorum & Medicorum solches recommendirte, oder auch wohl gäbe; wann man es aber wohl überlegte, wäre es eine

Ee

Sache

Sache, die entweder nichts nütze, oder gar gefährlich wäre. Dann eine ordinaire und geringe Dosis des Opium würde keinen besondern Effect thun; und eine starke Dosis wäre vermögend, den ewigen Schlaf zu befördern. Ueberdieses destruirte das Opium die Kräfte, und wäre nichts zu finden, welches die Malignité in denen Succis vitalibus mehr vermehrte, als das Opium. Zu Heilung einer grossen Wunde, dergleichen bey abgenommenen Gliede wohl nicht grösser seyn kan, will eine wachsame und kräftige Natur seyn, sonst kan die Putredo gar leicht von neuen wieder ansetzen, und in wenigen Stunden den Garaus machen: ist nun die Natur durch das Opium eingeschlaffert, confus gemacht, die meisten Kräfte ihr benommen; wo will eine gute Heilung zu hoffen seyn? Und wann, wie in vorhergehenden angemercket worden, der Gebrauch des Opium bey denen Türcken eine Ursache der Pest ist; diese aber ex putredine humorum entsteht; so ist leicht zu schliessen, was das Opium vor guten Balsam zur Heilung dargeben könne. Die Herrn Breslauer im Julio 1721. p. 64. bemerken zwar, daß man auch Schlaf-Träncke von der Mandragora mache: es wird nemlich dessen Rinde in Wein gekocht, und denenjenigen zu trincken gegeben, denen ihre vom kalten Brandte inhammirte Hände oder Füße sollen abgelöst werden; da sie dann im 4. Stunden nichts, weder Feuer, Eisen, noch Schmerzen fühlen. Nur muß grosse acht gegeben werden, daß der Schlaffende nicht gar einschlaffe: in welchem Falle, so er zu lange schlaffen sollte, das Haupt mit scharffen Eßig besprenget, der Nase aber gestossener Pfeffer oder Senff vorgehalten werden muß. Dem sey aber wie ihm wolle, so kan die Mandragora durch ihre Vim Narcoticam eben dasjenige thun, was sonst das Opium verrichtet. Auf was Art das Semen Daturæ einen Schlaf-Tranck abgeben, aber auch böse Saiten nach sich lassen kan, bezeuget Herr D. Hoffm. in der Medicin. Consultat. Part. IV. Caf. VI. p. 43. &c. mit einem besondern Casu, da ein Frauen-Zimmer nach einem solchen empfangenen Schlaf-Tranck gleich aller Sinnen beraubt, deflorirt und geschwängert worden; nachgehends aber mit Ohnmacht, Epilepsie und andern Zufällen beschwehret blieben. Summa: Schlaf-Träncke sind Mittel, welche von rechtschaffenen Medicis nicht in Gebrauch gezogen werden: hat also ein Practicus auch nicht Ursache, viel nach deren Composition zu fragen: sondern wann solche vom Vulgo oder unfahren Barbierern vorgeschlagen werden, selbige vielmehr zu verwerffen, und denen Umstehenden deren Schädlichkeit zu beschreiben.

Endlich ist folgende Frage allhier noch zu erörtern nicht undienlich, nemlich: Ob man einem, der nunmehr zum Tode bereitet ist, und doch nicht sterben kan, Opium, den Tod zu befördern, geben dürffe? Wir ist ein gewisser Ort bekandt, da denen, welche in agone liegen, und ihnen doch das Sterben schwer ankommt, von denen Medicis pfleget ein Pulver verschrieben zu werden, darauf bald ein sanftes Ende folgen soll. Die Entschuldigung ist: was soll man den

den armen Menschen lange Pein und Schmerzen leiden lassen? Er ist doch einmahl zum Tod bereitet, er könnte unter solchen Schmerzen noch verzweifeln u. Es läßt sich noch so ziemlich hören: allein, weil Sterbende, wann sie erstlich so weit kommen, daß ihre Convulsionen zum Tode gehen, keine Empfindung mehr haben, und folglich vor dem Verzweifeln keine Furcht mehr zu machen ist; und wann man Exempel hat, daß auch zuweilen gänzlich verlohren gegebene sich recolligiret, und dem Tode entrissen: so ist es nicht Christlich gehandelt, solche Mittel zu geben, die den Tod befördern. Das ist zwar eine Kunst von einem Medico, wenn er effectuiren kan, daß ein Mensch ohne besondere Schmerzen sterbe: solche Kunst aber bestehet nur darinnen, daß er durch gute Anordnung den unzeitigen Gebrauch derer schädlichen Arzeneyen oder andere Fehler derer Umstehenden verhüte, als wodurch mehrentheils schmerzhaftte Zufälle erwecket werden; und hergegen durch gelinde Medicamenta und temperirtes Verhalten die Kranckheit und deren Symptomata besänftige. Den Tod aber bey einem desperat Krancken durch Arzeneyen befördern wollen, stehet keinem Menschen, geschweige einem Christlichen Medico, wohl an. Herr D. Schröckius in Scholio ad Obs. 19. Dec. II. An. I. Miscell. N. C. p. 44. sagt: Hinc Opio qui in extreme debilitatis, vel in summo senio constitutis, vel agonizantibus ad mortis accelerationem utuntur, erroris merito incusantur a Celeberrimo Gvern. Rolf. & cum eo ab Exc. D. Wedelio nostro Lib. 2. Opiol. Sect. 3. cap. 3. Eben dergleichen Meynung heget auch der Herr D. Wedel in Amoen. Mat. Med. p. 447. &c. woselbst er folgendes Thema: Natura succumbente, nec alia generosa, nec Opiata imprimis locum habent: mit gar schönen Umständen expliciret. Und was allhier von Beförderung des Todes durch Opiata, daß es unchristlich sey, gesagt ist, solches gilt auch von andern Adminiculis: da nemlich Riedlinus in Millen. Obs. 545. p. 335. um Rath gefragt wird, ob man einen Patienten, welcher nicht ersterben könnte, an einen andern Ort tragen oder legen dürfte? worauf er mit Nein antwortet, und sagt, daß man Gott, welcher nach seinem Heil. Willen das Todes-Ziel verlängern wolle, nicht widerstreben solle. Eben dergleichen Meynung hat es auch mit Wegnehmung des Kopff-Küssens, dadurch man denen Sterbenden den Tod erleichtern will. Valentini in Corporis Juris Medici Part. II. p. 431. produciret von Wegnehmung des Kopff-Küssens eine ganze Juristische Disputation sub titulo: de Pulvinari morientibus non subtrahendo: darinnen viel Curiositäten zu lesen, welche hier auszuschreiben zu weitläufftig fallen dürfte. Unterm Vulgo ist es vor diesem gemein gewesen, das Kopff-Küssen denen Sterbenden wegzunehmen, und sie aufs Stroh zu legen; welches letztere auch noch zuweilen practiciret wird: von solchen aber sind mir viele bekandt, die sich dennoch recolligiret haben, und noch leben: und vom erstern habe ich vor mehr als 12. Jahren einen Casum mit angesehen, da man einem sterbenden Manne das Haupt-Küssen wegzege, in Meynung, daß er nunmehr verscheyden würde; der aber erholte sich, winkte mit Händen

und Füßen, daß man ihm das Küssen wieder geben möchte; lebte auch noch einen ganzen Tag, ehe er aus Nothwendigkeit der Krankheit vollkommen starbe.

§. 25. In solcher Absicht soll ein Medicus sich angewöhnen, die wesentlichen und unzertrennlichen Symptomata einer Krankheit erkennen und curiren zu lernen; und soll darbey sich nicht erschrecken oder eine Furcht einzagen lassen: er soll nicht etwa das hinderste zu förderst angreifen, und ein Symptoma curiren, hergegen die Krankheit unberührt lassen; sondern er soll sich bemühen, die Krankheit recht anzugreifen, so werden die Symptomata von selbst sich lindern und verschwinden.

Die Nota des Herrn Autoris ist: Es ist eine zur Praxi nöthige Erinnerung, die ich von der Beständigkeit des Medici gegeben, da er nemlich nicht das hinderste zu förderst angreifen, und jedem Symptomati ein neues Medicament entgegen setzen möge. Er soll die Umstehende, die Anverwandten, oder alte Weiber, die bald dieses bald jenes wollen und vorschlagen, nicht anhören, und vor jedes Symptoma Argeney geben: es wird dadurch der Mägen beschweret, und die ganze Ordnung, der Entzweck und Ausgang der Krankheit confus gemacht. Also liesse sich z. B. die Hitze in einem Fieber leicht dämpfen; aber damit wäre das Fieber nicht gehoben. Man cure zuerst das Fieber, so wird die Hitze von sich selbst vergehen. Also wird ein Patient nicht vergeblich wachen, oder ohne Schlaff seyn; sondern es ist das Wachen ein Zeichen einer besondern Ernstigkeit der Natur, die nicht ruhen will, bis sie ihren Entzweck erreicht habe; und daher habe ich schon vorlängst gelernet, was vor ein Unterscheid oder vor eine Connexion sey inter Agens sensitivum & rationale: (i. e. Daß Anima rationalis eben diejenige sey, welche das Böse im Leibe empfinde, und durch Segen Arbeit darvor förge.) Daher in denen Fiebern, da die Patienten wachen, nicht von einem grossen Schmerzen, nicht von grosser Unruhe, sondern wachen, wissen nicht warum? schlummern wenig mit vielen Träumen, auch daß sie alles hören und wissen, wasum sie geschicht und geredet wird. Bey solchen Umständen habe ich vorlängst gelernet, was es sey, Narcotica geben, oder was für Zufälle auf Narcotica und Schlaffmachende Arzeneyen folgen. So, wann sie Dolores capitis geklagt, habe ich sie ihnen gelassen; gleichfalls, wenn sie geklagt, sie hätten keinen Appetit zum Essen, ich solte ihnen doch etwas darzu verordnen; habe ich ihnen zur Antwort gegeben, es wäre ihnen auch nichts nütze: sprechen sie, sie trincken viel, sie wären so durstig; so sage ich, lasset ihnen geben, absonderlich wenn es bey Leuten quietioris animi ist: das Geträncke aber, oder alles was man giebt, muß

muß der Krankheit zuträglich seyn; so kan es die Symptomata lindern. Drum, wann sie den 3ten oder 4ten Tag erst kommen, ist's am besten gar nichts gebraucht, adversus Symptomata: denn wo schon der Morbus in statu ist, und die Leute kommen und klagen, der Patient habe so Hitze, sey sehr matt und unruhig, und habe keinen Schlaf; da brauche ich Mittel, die ordentlich der Krankheit widerstehen; so sagen sie hernach bald, die Kopff-Schmerzen wären leichter, die Hitze läßet nach, er wäre ruhiger 2c. mit einem Worte: die Krankheit ist in Ansehung derer Symptomatum gelinder. Drum lasse sich der Medicus nicht confundiren; vom Wachen wird der Patient nicht abkräftig; sondern gezwungener Schlaf macht ihn matt und unruhig.

Fast eben dieser §. wird in Praxi de Febris malignis §. 13. repetiret, und in specie ad febres appliciret.

§. 26. Auf gleiche Art soll sich auch ein Medicus die Tempora morborum wohl bekandt machen, damit er nicht vergeblich zaudere, oder zuvor schnell sey, Evacuationes oder Suppressiones zu machen: und soll sich sonderlich vorsehen, damit er nicht die nützlichen Veränderungen, die zu rechter Zeit zum Vorschein kommen, durch verkehrte Commotiones oder Cohibitiones verhindere, und die ganze Natur confus mache.

Der Discurs des Herrn Autoris: Die Zeiten derer Krankheiten hat ein Medicus, sonderlich in morbis acutis, wohl zu observiren, damit er nicht vor der Zeit auf Besserung hoffe, und den Patienten vergeblich tröste. Er wird zum wenigsten vor den 7den oder 11ten Tag nicht besser; drum hat man ihn so und so in acht zu nehmen: e. gr. daß er mäßig trincke, daß er sich nicht so sehr erkühle, sonderlich zu der Zeit, da ein gelindes Schwitzen vonnöthen ist; sondern halte sich modest warm: dann wann das Schwitzen verhindert wird, so läßt der Paroxysmus nicht nach, sondern wird heftiger, die Kräfte gehen verlohren, oder es folgen überflüssige Schweisse (Sudores colliquativi.) Und alle diese, nemlich die, so überflüssig schwitzen, wann sie nach der gemeinen Methode durch Adstringentia tractiret werden, verfallen in die Heëicam. Man muß jeder Krankheit ihre Tempora kennen, weil sie anders im Wachsthum, anders aber in statu, und noch anders in declinatione auszufehen pflegen. Und was in solchen Zeiten vor Veränderungen sich zeigten, darnach muß ein Medicus das Regimen anordnen, und in der Cur sich darnach richten. Denn es würcklich sonst lächerlich ist, wann Medici zusammen treten, und eine Aenderung consultiren: denn was zu hoffen ist, das meldet sich in diebus criticis;

cis; weil auch sonst der Patient nicht besser drauf wird, ob sich gleich ändert. Solches muß man ex Praxi lernen.

§. 27. Endlich soll er sich bemühen, eine Krankheit, so viel als möglich ist, aus dem Fundament zu heben, und aus zu curiren; welches geschieht, theils durch richtige Continuation gehöriger Medicamenten, obgleich eine gut: anscheinende Besserung vorhanden ist: theils durch Verordnung solcher Evacuationum, und Alterationum, welche die Causam occasionalem heben; um dadurch zu pæserviren, daß ein Patient nicht leicht in ein Recidiv verfallen kan.

Alhier kan die Stahlische Disputation de Curatione morborum e fundamento, gelesen werden.

§. 28. Anders, wann der Zunder einer Krankheit nicht ausgeführt ist, je öftters dieselbige wieder kommt, je hartnäckiger sie sich erzeiget, und von Zeit zu Zeit schlimmer wird, so daß sie hernachmahls weder denen alten Medicamenten, noch der Abführung der Causæ materialis oder Materiæ morbosæ Parition leistet. Die angenommene Gewohnheit derer Bewegungen wird so einreißen, daß man zwischen denen Motibus und der Materia peccante gar keine Gleichheit mehr sehen oder spüren kan.

Nota Autoris: Ich repetire dieses nicht umsonst so oft, so wohl mündlich als schriftlich: die Herrn werdens einmahl erfahren. Die Gewohnheit hat in Krankheiten ein grosses auf sich; und ist gewiß was absurdes und einfältiges, wenn man bey schon gewohnten Motibus morbidis noch auf die Proportionem motus & materiæ morbosæ sehen will: in welchen Fällen die Præoccupatio und Præservatio motuum einen ungemeinen Nutzen hat. Es kan zum öfttern ein geringer Zorn, wann gleich keine Materia morbosa vorhanden ist, einen starken Motum morbosum erwecken, und zu dessen Repetirung Gelegenheit geben: wie dann solches in Morbis Convulsivis, Podagra und Mutter-Beschwerden was gemeines ist. Da ist dann Verstand und Judicium vonnöthen, daß man die rechte Zeit treffe, durch Narcotica zu curiren, wo nemlich nicht die Materia, sondern der Motus peccire. Am besten aber ist es, wann man Narcotica gar nicht brauchen darff; dann man wird damit nichts ausrichten, als daß man nur den gegenwärtigen Paroxysmum unterdrücke. Wird aber ein Medicus vom Anfange einer Krankheit geruffen und consaliret, so hat er sein Gewissen sonderlich wahrzunehmen, daß er nicht durch einen verkehrten Methodum eine Krankheit

Krankheit verschlimmere, und in eine böse Gewohnheit kommen lasse. Denn daher kömmt, daß Krankheiten, wann man ihnen nicht vom Anfange die Wurzel benimmt, so hartnäckigt werden, daß sie gar nicht auszurotten seyn; sondern Cachexie, Wassersucht und andere Krankheiten daraus entstehen: da verstecken sie dann die Opiata, und muß der letztere das Bad austragen.

Zu diesem §. können gelesen werden die Stahlischen Disputationes de Morbis habitualibus, de Consuetudinis efficacia, de Proportione humorum ad motus, und de Morbis corruptis, worinnen zur Explication dieses genugsame Nachricht zu finden seyn wird.

§. 29. Auch hat der Medicus sein Judicium besonders anzuwenden, wann er einen Patienten vor sich hat, bey dem sich unterschiedliche Krankheiten zugleich merken lassen, die dem äußerlichen Ansehen nach different scheinen, ob nicht solche Krankheiten aus einem Principio entstehen? oder einerley Ursache zum Fundament haben, darauf man in Praxi zu sehen habe?

Der Herr Autor meynet hiervon in der Disputation de Morbis Aetatum gesprochen zu haben: sonst kan auch die Nenterische Disputation, de Morbis cum Hæmorrhagia Uteri connexionem habentibus, eine Erleuterung geben, it. die Stahlische de Vena Portæ portæ malorum it. de Fine Mensium Initio plurimorum morborum &c.

K. Vid. Diss. de Morb. Aetatum. Also finden sich am Haupte die meisten gleichsam von einander unterschiedene Beschwerden, als Cephalæa, Odontalgia, Ophthalmia, Oralgia, Parotidum, Tumores, Angina &c. Welche aber alle von einer nimia congestione circa caput dependiren.

§. 30. Wir haben schon droben den Medicum ermahnet, daß er sich vor vielen und vielerley Medicamenten hüten möge, und hier erinnern wir denselben nochmahls, daß er dasjenige, was nöthig ist, möge bald und zu rechter Zeit anwenden. Denn ein guter Methodus die Medicamente recht zu appliciren ist gleichsam die Anima des gesuchten Effects. Vor allen aber hüte er sich, daß er kräftige, ob schon nützliche Arzeneyen, nicht verkehrt oder zu unrechter Zeit gebe: Und wo nicht sonderlich Medicamenta nöthig seyn, da gebe er lieber gar keine, als hitzige.

Autoris Nota: Ein Muster davon können fast alle Sieber abgeben; mas sen sich darinnen überall Gelegenheit hervor thut, die besten Medicamenta zu mißbrauchen und verkehrt anzubringen. Man hüte sich vor hitzigen,

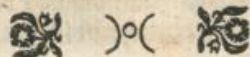
gen, sulphurischen, und starck evacuirenden Mitteln zu der Zeit, da man ohne dem der Natur ihr hitziges Verfahren, in Erregung des Geblütes, vor Augen hat: sondern man brauche alsdenn vielmehr die gelindesten Temperantia, und besänftige die Motus. Denn ein vor sich in Wallung gerathenes Geblüte noch mehr wallend machen oder stimuliren wollen, ist etwas Ungeschicktes und Einfältiges.

Was ist aber bishero in hitzigen Fiebern gemeiners gewesen, als daß man TR. Bez. M. S. rectific. Liq. C. C. succin. $\mathcal{N}$. C. C. &c. gegeben? die Ausrede oder Excusatio ist: man müsse die Malignität oder das Gift vom Herzen treiben: daraus aber ist selten was anders, als ein tödlicher Effect erfolgt.

Ich kan mich noch erinnern, daß vor 10. und mehr Jahren in einer benachbarten Stadt Purpura maligna unter denen Wöchnerinnen starck grassirte, und dieselben ohne Unterschied wegnahme; bis ein junger Medicus, welcher Stahlianische Principia hatte, daselbst anfieng zu practiciren, und die ihm vorkommende Patienten gelinde tractirte: von derselben Zeit an liesse die Malignität nach, und er verdiente in kurzer Zeit daselbst so viel, daß er seine Promotionskosten von denen glücklichen Curen derer Wöchnerinnen fourniren konnte. Ohne Zweifel haben die hitzigen Medicamenta, nach dem Methodo, des hitzigen Seculi, darbey man weder Augmentum morbi, noch die speciellen Paroxysmos regardiret, die meisten zu Grunde gerichtet.

§. 31. Gleichwie in der Praxi insgemein die Theoretischen Grillen und Scrupulosität viele Verhinderung geben; also kan noch in specie die abergläubische Opinion darzu gerechnet werden, wenn man sich vorm Gebrauche derer Acidorum, oder auch derer Dulcium zu sehr fürchtet, und sich einbildet, als ob daher so grosser Schade erfolgen könnte; da doch die Praxis das Gegentheil bezeuget: es sey dann, daß gewisse Individua propter certam Idiosyncrasiam eines und das andere in specie nicht vertragen möchten: ex. gr. der Husten wird vom $\mathcal{N}$ Oli, $\mathcal{N}$ $\ominus$. $\mathcal{N}$ $\&$ erregt, und schlimmer: deswegen aber sind nicht alle Acida zu verwerffen; dann das Acidum Citri, und $\mathcal{N}$ $\odot$ dulcis thun solches schon nicht.

Nächst diesen Præcognitis Practicis können noch mit Nutzen gelesen werden diejenigen, welche Herr D. Alberti seiner Praxi universali in 60. S. a. p. 231. ad p. 243. vorsetzet: darinnen dürfte der geneigte Leser noch eine ziemliche Erläuterung dessen, was ich allhier vorbey gangen, finden. Noch andere Præcognita Practica von unserm Herrn Autore finden sich vor dessen Observationibus Clinicis, welche mit diesen gleichfalls confrontiret werden können.



SECTIO